Freie Universität Berlin

Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Institut für Ethnologie

Mythos Timbuktu

Über Abenteuer und Reisen

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades einer Magistra Artium

Erstgutachterin: Prof. Dr. Ute Luig
Zweitgutachter: Prof. Dr. Georg Klute

eingereicht am 03. Februar 2006 von:

Silke Krause ▪ Tombouctou@web.de

„Timbuktu, Tumbuto, Tombouctou, Tumbyktu, Tumbuktu oder Tembuch? Ganz gleich, wie man es buchstabiert: das Wort ist eine Losung, eine rituelle Formel, einmal gehört und nie wieder vergessen. [...]

Es gibt zwei Timbuktus. Eines ist das Verwaltungszentrum der Sechsten Region der Republik Mali, früher Französisch-Sudan – die verschlafene Karawanenstadt, wo der Niger einen Knick macht in Richtung Sahara, [...]; das schattenlose Timbuktu, das [...] über den Fluß, mit Wüstenkarawanen oder dem russischen Flugzeug zu erreichen ist, [...].

Und dann gibt es das imaginäre Timbuktu – eine mythische Stadt in einem Arkadien, eine antipodische Fata Morgana, ein Symbol für das Ende der Welt – oder ein alberner Witz. [...]

Dem durchreisenden Besucher stellen sich nur zwei Fragen: ‚Wo bekomme ich meinen nächsten Drink?' und ‚Warum bin ich überhaupt hier?'"

Bruce Chatwin[1]

[1] Chatwin (1998a: 38 f.).

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 4
TABELLENVERZEICHNIS 5
1 EINLEITUNG 6
1.1 Methoden der Datenerhebung 8
1.2 Reiseziel Mali 9
2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN 13
2.1 Der Mythosbegriff 13
2.2 Theorie des Tourismus 17
2.2.1 Reisemotivationen 18
2.2.2 Abenteuertourismus 21
2.2.3 Imaginäre Geographie 27
3 DER MYTHOS TIMBUKTU 29
3.1 Geschichte Timbuktus 29
3.1.1 Mittelalter und Frühe Neuzeit 30
3.1.1.1 Die „goldene Stadt" und die „Stadt der Gelehrten" 31
3.1.1.2 Die „heilige Stadt" 35
3.1.1.3 Die „verbotene Stadt" 37
3.1.2 Zweites Entdeckungszeitalter: 18. und 19. Jh. 41
3.1.3 Kolonialzeit 46
3.1.4 Republik Mali 50
3.2 Mythen der Fremde 54
3.2.1 „Barbaren" und „Edle Wilde" 55
3.2.2 Geographische Mythen 59
3.3 Der Mythos heute 63
3.3.1 Der Mythos in den Medien 63
3.3.1.1 Timbuktu in der Belletristik 64
3.3.1.2 Timbuktu in Reisekatalogen 70
3.3.2 Inszenierung des Mythos in Timbuktu 74
3.3.2.1 Die Repräsentation einer Stadt 74
3.3.2.2 Die Rolle der Guides und Chameliers 78

4 TOURISTENBEFRAGUNGEN 83
4.1 Motivationen 84
4.2 Erwartungen 87
4.3 Einzigartigkeit 92
4.4 Entwicklung des Tourismus 94
5 ZUSAMMENFASSUNG 96
6 BIBLIOGRAPHIE 98
7 ANHANG 110
7.1 Anzahl der Touristen 110
7.2 Geschichte Timbuktus – Chronologie 113
7.3 Fotos von Timbuktu 114
7.4 Listen der Befragten und Fragenkataloge 120
7.4.1 Experten 120
7.4.2 Guides 121
7.4.3 Chameliers 123
7.4.4 Touristen 125
7.4.5 Reiseleiter 128
7.4.6 Hoteliers 129
7.4.7 Sonstige 130

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Deckblatt: Schild in Zagora/Marokko, März 2002. Eigenes Foto

Abbildung 1: Landkarte von Mali 10

Abbildung 2: Verhältnis von Sprache und Mythos nach *Barthes* 15

Abbildung 3: Abraham Cresques, Katalanischer Atlas von 1375 (Ausschnitt) 32

Abbildung 4: Jheronimus Bosch: Der Garten der Lüste, Mittelbild, um 1500 61

Abbildung 5: Donald Duck – Donald, der Pfiffikus 70

Abbildung 6: Donald Duck – Der Meister der Mode 70

Abbildung 7: Timbuktu, Stadtplan der Mission Culturelle, September 2000 75

Abbildung 8: Timbuktu, Schriftzug am Place de l'Indépendance 77

Abbildung 9: Mali: Touristenankünfte (ausländische Touristen) in Hotels und ähnlichen Einrichtungen; absolut 110

Abbildung 10: Touristenankünfte in Timbuktu pro Jahr, nach Belegung des Hôtel Relais Azalai hochgerechnet 111

Abbildung 11: Timbuktu, Postkarte mit der Moschee Sidi Yahia, Januar 1906 114

Abbildung 12: Timbuktu, Moschee Djingere Ber, September 2000 114

Abbildung 13: Timbuktu, Moschee Djingere Ber, innen, September 2000 115

Abbildung 14: Timbuktu vom Dach der Moschee Djingere Ber, Oktober 1998 115

Abbildung 15: Timbuktu, Unabhängigkeitsfeier vor der Moschee Sankoré, 22. September 2000 116

Abbildung 16: Timbuktu, El Farouk, September 2000 116

Abbildung 17: Timbuktu, Wohnhaus von Alexander Gordon Laing, September 2000 117

Abbildung 18: Timbuktu, Viertel Abaradiou, September 2000 117

Abbildung 19: Timbuktu, Präsentation der Association des Guides Tombouctou am Unabhängigkeitstag, 22. September 2000 118

Abbildung 20: Timbuktu, Viertel Abaradiou, September 2000 118

Abbildung 21: Wüstenlandschaft nordwestlich von Timbuktu, August 2000 119

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Hotels in Timbuktu 52
Tabelle 2: Geschichte Timbuktus – Chronologie 113
Tabelle 3: Liste der Expertengespräche 120
Tabelle 4: Guides: Liste der Fragebögen und Interviews 121
Tabelle 5: Chameliers: Liste der Fragebögen und Interviews 123
Tabelle 6: Touristen: Liste der Fragebögen und Interviews 125
Tabelle 7: Reiseleiter: Liste der Fragebögen 128
Tabelle 8: Hoteliers: Liste der Interviews 129
Tabelle 9: Sonstige Akteure: Liste der Fragebögen 130

1 EINLEITUNG

Warum Timbuktu?

Die Geschichte begann vor etwa 17 oder 18 Jahren auf einem Flohmarkt. Dort erstand ich den Roman „Leo Africanus" von *Amin Maalouf*[2], in dem ein Teil der Reise- und Lebensbeschreibungen von Leo Africanus nacherzählt wird. Wann ich erstmalig von dieser Stadt gehört habe, ist mir nicht bewusst, doch die erste Beschreibung Timbuktus las ich in diesem Buch. Damals bestanden Urlaubsplanungen lediglich in der Frage, ob man die zwei Wochen Pauschalurlaub auf Kreta oder in Spanien verbringt. Timbuktu, Inbegriff des Geheimnisvollen und der Ferne, wirkte dagegen als (Reise-)Abenteuer unerreichbar.

Diese Stadt verbindet mehrere Aspekte, die mich interessieren: Wüstenlandschaften, Kamelkarawanen, die nomadischen Tuareg und die Lehmarchitektur. Es ist schwer zu sagen, wie mein Bild der Tuareg entstand. Eine Quelle war jedoch die Westafrika-Ausstellung im Überseemuseum in Bremen[3], in dem das Modell eines Targi[4] auf einem Kamel neben einem Zelt postiert ist. Das vermittelte ein Gefühl von Freiheit, sowohl räumlich als auch Freiheit von materiellem Besitz und damit einhergehenden Zwängen. In Erinnerung geblieben ist mir auch das Ende eines Films über Heinrich Barth, den ich im Fernsehen sah. Gezeigt wurden Lehmgebäude und der mit wehenden Gewändern in die Wüste reitende Heinrich Barth, der fliehen musste, weil er als Christ enttarnt worden war[5]. Timbuktu prägte sich in diesem Moment bei mir als „die verbotene Stadt" ein.

Und dann erlebte ich die Wüste in Marokko und dort fragte man mich, ob ich nicht einmal mit einer Karawane nach Timbuktu reisen wolle. Der Berber, der mich dazu einlud, meinte es als Scherz, in Anspielung auf das Schild mit der Aufschrift „52 Tage nach Timbuktu", das in Zagora/Marokko steht.[6] Auch wenn es im Scherz gesagt war, wurde damit ein Gedanke geboren. Denn für meine nächste Reise, sozusagen mein persönliches Abenteuer – oder meine Herausforderung – brauchte ich ein Ziel. Ich hatte das Gefühl, wenn ich es bis nach Timbuktu schaffe, dann steht mir die ganze Welt offen.

---

2 Maalouf (1992). Zu Leo Africanus siehe Kapitel 3.1.1.

3 Diese Ausstellung wurde 2002 überarbeitet und hat seitdem Timbuktu als einen Schwerpunkt.

4 Die Bezeichnung „Tuareg" bezeichnet den Plural, „Targi" = Sing. mask., „Targia" = Sing. fem. Die Tuareg bezeichnen sich selbst als „kel tamasheq", was bedeutet, „die Leute, die Tamasheq sprechen". Hier wird der Terminus „Tuareg" benutzt, da dieser mit den Bildern und Mythen der Touristen verbunden ist.

5 Was historisch so nicht korrekt ist; siehe Kapitel 3.1.2. Das kann sowohl an ungenauen Aussagen im Film oder an einer verfälschten Wahrnehmung meinerseits liegen. Relevant ist an dieser Stelle das Bild, das ich persönlich verinnerlicht habe.

6 Siehe Foto auf dem Deckblatt.

So reiste ich 1998 mit der Niger-Fähre und dem Reise-Know-How[7] im Rucksack das erste Mal in diese Stadt. Da ich von dem Ort nichts Konkretes erwartet hatte, konnte ich auch nicht enttäuscht werden. Im Gegenteil, der lange Weg dorthin lohnte schon wegen der beeindruckenden Fahrtstrecke, und ich mochte die verwinkelten Gassen und den morbiden Charme. Die angrenzende Halbwüstenlandschaft fand ich eher enttäuschend, verglichen mit den hohen Sanddünen des Erg Chebbi in Marokko. Doch ich erlebte auch eine Wüstenromantik, die meinen Vorstellungen und Träumen entsprach: das Reiten auf dem Kamel, bis die gleichmäßige Schaukelbewegung einen meditativen Zustand hervorruft, das Abwarten des Sandsturmes im Zeltlager, die stillen Nächte unter dem Sternenhimmel.

Für meine Person hatte ich also gefunden, was ich gesucht oder was mich „getrieben" hatte. Warum aber nehmen andere Touristen[8] viel Zeit, Mühen und Kosten auf sich, um für ein oder zwei Tage Timbuktu zu besuchen? Was haben sie erwartet, und wie sehen sie den realen Ort? Des Weiteren beschäftigt sich diese Untersuchung damit, wie die Mythen der Stadt, die Stadt selbst und ihre Bewohner in der Belletristik und in Reisekatalogen aufgegriffen und vermarktet werden. Dabei teilt sich die Arbeit wie folgt auf:

Zunächst werden die Methoden der Datenerhebung vorgestellt (Kapitel 1.1) und ein allgemeiner Überblick über das Reiseziel Mali gegeben (1.2). In Kapitel 2 werden die theoretischen Grundlagen der Arbeit ausgearbeitet. Neben dem Mythosbegriff (2.1) müssen dazu unterschiedliche Aspekte des Tourismus vorgestellt werden: Im Einzelnen werden hierzu die Fragen nach allgemeinen Reisemotivationen (2.2.1), die Besonderheiten des Abenteuertourismus (2.2.2) sowie der Begriff der „imaginären Geographie" (2.2.3) erörtert.

Ausgehend von dieser Basis nähert sich die Untersuchung in Kapitel 3 dem Mythos Timbuktu aus unterschiedlichen Perspektiven: Den Anfang bildet ein historischer Überblick über Reisen nach Timbuktu, innerhalb dessen die Herkunft und Entstehung der Mythen herausgearbeitet wird (3.1). Es folgt eine Vorstellung verbreiteter Mythen der Fremde anhand spezifischer Mythen zu Timbuktu (3.2), und schließt mit der Frage, wie der Mythos heute transportiert wird (3.3). Dazu werden Texte aus dem Bereich Belletristik und aus Reisekatalogen im Hinblick auf ihre Verwendung von Timbuktu-Mythen analysiert (3.3.1). Außerdem wird der Frage nachgegangen, wie der Mythos im Stadtbild und durch die Bewohner, insbesondere durch die Guides und Chameliers[9], verwendet wird (3.3.2). Abschließend werden

---

[7] Wodtke (1997).

[8] Aus Gründen der angenehmeren Lesbarkeit des Textes wird im Folgenden nur die jeweils männliche Schreibweise verwendet.

[9] Im Folgenden benutze ich die vor Ort gängigen Begriffe „Guide" für lokale Reiseleiter und „Chamelier" für Kamelführer. Unter dem Terminus „Reiseleiter" verstehe ich Personen, die Reisegruppen während der gesamten Reise begleiten und häufig aus den Herkunftsländern der Touristen stammen. Dabei ist mir bewusst, dass auch einige lokale Guides vollständige Touren im Auftrag von Reiseveranstaltern durchführen. Ich halte die begriffliche Unterscheidung für die folgende Arbeit

diese Punkte empirisch überprüft und veranschaulicht, indem sie zu Aussagen von Touristen in Bezug gesetzt werden (Kapitel 4).

1.1 Methoden der Datenerhebung

Grundlage dieser Arbeit ist neben der Literaturrecherche eine selbst organisierte Lehrforschung mit dem Thema: „Die Entwicklung des Tourismus in Timbuktu/Mali", die ich im Sommer 2000 durchgeführt habe.[10] Mein Aufenthalt in Mali betrug zwölf Wochen, von denen ich neun Wochen in Timbuktu verbrachte. Schwerpunkt der Forschung waren sowohl die Entwicklung als auch die Organisation des Tourismus und damit einerseits die Analyse von statistischen Daten bezüglich der Besucher Timbuktus und andererseits die Kontakte zu den örtlichen Guides und Chameliers, aus denen die vorliegenden Fragebögen[11] resultieren. Innerhalb der Feldforschung hatte ich kaum Gelegenheit, Touristen zu befragen. Da ich außerhalb der Saison dort war, stammen fast alle Interviews und Fragebögen aus späterer Zeit. Die Kontakte knüpfte ich über Reiseberichte der Befragten im Internet, Reiseforen im Internet, Weiterleitung von Fragebögen durch den Reiseveranstalter Oase-Reisen an seine Kunden und durch private Beziehungen. Die qualitativen Befragungen beinhalten sowohl Aussagen von Individualreisenden als auch von Gruppenreisenden jeweils unterschiedlichen Alters. Ergänzt werden diese Daten durch zwei Fragebögen von Reiseleitern.

Innerhalb meiner Forschung habe ich unterschiedliche Erhebungsmethoden im Bereich der Teilnehmenden Beobachtung, der Befragung und der Inhaltsanalyse angewendet und miteinander verknüpft. Besonders zu Beginn meines Aufenthaltes konzentrierte ich mich auf die qualitative, unstrukturierte Beobachtung, um mir einen Eindruck von der Stadt und der Situation – besonders bezüglich des Umfeldes der Guides und Chameliers – zu verschaffen. Aufgrund dessen konnte ich die weitere Vorgehensweise planen. Durch meine Freundschaft zum lokalen Reiseleiter *Almodjine Cissé* wurde mir sofort eine aktive Teilnehmerrolle zugewiesen. Da ich mich mit meiner offiziellen Forschungsgenehmigung bei verschiedenen örtlichen Autoritäten vorstellte sowie mein Vorhaben erläuterte und um Unterstützung bat, war der Grund meiner Anwesenheit allgemein bekannt. Nach der Klassifizierung von

dennoch für sinnvoll, da sich meine Fragen an lokale Personen von denen an auswärtige Reiseleiter unterscheiden. „Reiseführer" bezeichnen eine literarische Gattung, die Erklärungen und praktische Tipps für Touristen liefert.

10 Zu den Ergebnissen dieser Forschung siehe Krause (2005).

11 Im Anhang (Kapitel 7) befinden sich die Listen der befragten Personen sowie die von mir benutzten Fragenkataloge.

Atteslander kann die von mir angewandte Beobachtungsform also als unstrukturiert, offen und aktiv teilnehmend zusammengefasst werden.[12]

Den überwiegenden Teil meiner Daten habe ich durch Befragungen erhoben. Neben Alltagsgesprächen[13], deren Inhalte ich selektiv in meinem Tagebuch notierte, verwendete ich hauptsächlich folgende Methoden[14]:

- Teilstrukturierte, mündliche Leitfadengespräche:
  Alle mündlichen Interviews, die ich führte, orientierten sich an einem vorbereiteten Fragebogen, wobei Abweichungen durch den Gesprächsverlauf möglich waren. In diese Kategorie fallen neben Leitfadengesprächen auch Intensivinterviews und Expertenbefragungen.
- Vollstandardisierte, schriftliche, postalische Befragung:
  Zusätzlich wurden, nach dem Aufenthalt in Timbuktu, von Deutschland aus schriftliche Fragebögen entwickelt, die dann mit einem erklärenden Text an die Guides, die Chameliers und an Touristen verschickt wurden.

Zur Datenerfassung wurden sowohl geschlossene wie auch offene Fragen kombiniert. Die Antworten aus den Befragungen und die ferner verwendeten Kommunikationsinhalte (Texte, Bilder, Filme) wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht und interpretiert.[15]

1.2 Reiseziel Mali

Die Republik Mali liegt im Herzen Westafrikas und ist geprägt durch die Sahara im Norden (60%) sowie den Sahel und die Sudanzone im Süden. Durch das gesamte Land zieht sich der Fluss Niger, der somit eine Hauptverkehrsader bildet (Abbildung 1). Die ca. elf Millionen Einwohner setzen sich hauptsächlich aus folgenden Bevölkerungsgruppen zusammen: Bambara, Malinké, Peul, Songhai, Sarakollé, Tuareg, Bobo, Dogon, Senufo und Bozo.[16]

Drei Orte in Mali sind von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt worden: Djenné (seit 1988), bekannt für ihre Lehmmoschee und die geschlossene Altstadt mit Häusern im Stil der sogenannten Sudan-Gotik, das Pays Dogon (seit 1989) als vorrangiges Trekkingziel an der Falaise de Bandiagara, und Timbuktu (seit 1988; ab 1990 aufgenommen in die Liste der „World Heritage in Danger").[17] Diese bilden auch die Tourismuszentren des Landes und sind in fast jedem Reisearrangement

---

12 Atteslander (2003: 94 ff.). Vgl. auch Kromrey (2000: 323 ff.).
13 Atteslander (2003: 121 f.) führt Alltagsgespräche als Form der Befragung auf.
14 Zu den Methoden/Formen vgl. z. B. Atteslander (2003: 143 ff.) und Kromrey (2000: 363 ff.).
15 Vgl. Atteslander (2003: 215, 235 ff.).
16 Auswärtiges Amt Mali (2005): http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/print_html?type_id=10&land_id=104, Abruf v. 24.05.05.
17 UNESCO World Heritage Centre: http://whc.unesco.org, Abruf v. 24.05.05.

enthalten. Dazu ist noch die Handelsmetropole Mopti am Zusammenfluss von Bani und Niger zu nennen sowie die Hauptstadt Bamako, in der die meisten Touristen ihre Reise beginnen. Eine weitere Attraktion ist der Niger, den viele Touristen per Schiff oder motorisierter Pinasse, dem traditionellen großen Holzboot, bereisen. Einige Touristen gehen auch auf die Suche nach den Wanderelefanten, die sich saisonal schwankend im Gebiet von Ghurma und in Burkina Faso aufhalten.[18]

Abbildung 1: Landkarte von Mali

Quelle: Lambert Conformal Conic Projection, SP 8N/32N von 1994. http://www.lib.utexas.edu/maps/africa/mali_pol94.jpg. Orte in Klammern selbst eingefügt.

Der Tourismus ist in Mali auch im afrikanischen Vergleich gering ausgeprägt. Im Jahr 2000 gab es 86.469 Ankünfte von ausländischen Touristen in Hotels und ähnlichen Einrichtungen. Da eine Angabe fehlt, in wie vielen Hotels ein Tourist durch-

[18] Zu den Wanderelefanten vgl. Dimus (1999).

schnittlich auf der Reise absteigt, ist diese Zahl nur bedingt aussagekräftig, ermöglicht aber einen groben Eindruck vom Ausmaß des Tourismus.[19]

Der touristisch bedeutsame „Reichtum" Malis besteht in der kulturellen Vielfalt sowie seiner wechselhaften Geschichte.[20] Vor allem die nomadischen Tuareg und die Dogon mit ihren Maskentänzen ziehen die Reisescharen an. In Veranstalterkatalogen werden die bunten Märkte angepriesen, auf denen sich unterschiedliche Ethnien treffen. Ein weiterer Anziehungspunkt besteht in der bekannten Musikszene.[21] Seit kurzem richten sich zwei Festivals explizit auch an internationales Publikum und werden von Reiseveranstaltern als Sonderreisen angeboten: Ab 2001 findet das von Tuareg der Association Efès organisierte „Festival au Désert" statt, das sich zur Aufgabe gemacht hat, „de stimuler une ouverture de la région Sud du Sahara, son peuple, sa culture, son histoire et son développement économique et social"[22]. Seit 2003 ist das „Festival au Désert" alljährlich in Essakane angesiedelt, einer Oase etwa 65 km nordwestlich von Timbuktu. Sowohl hier als auch beim „Festival sur le Niger" in Ségou, das erstmals 2005 stattgefunden hat, werden neben der Musik Diskussionsrunden und Vorträge angeboten, die u. a. die touristische Entwicklung der Region thematisieren.[23]

Der Tourismus konzentriert sich in Mali hauptsächlich auf die Sahelzone, wobei Timbuktu häufig das nördlichste Ziel der Reise ist. Aufgrund der Tuareg-Rebellion[24] Anfang bis Mitte der 90er Jahre brach der Saharatourismus ein.[25] Auch seit dem Frieden wird aus Sicherheitsgründen vom Auswärtigen Amt vor Reisen in das Gebiet nördlich von Timbuktu gewarnt, weshalb nur sehr wenige Reisen von kleinen Spezialveranstaltern in die malische Sahara angeboten werden.

Timbuktu ist die Hauptstadt der gleichnamigen 6. Region, eine Kleinstadt, die heute ca. 35.000 Einwohner zählt.[26] Hier trifft sich die sesshafte Bevölkerung mit den Nomaden (Mauren und Tuareg) des Nordens. Die Stadt wird von fast allen Ethnien Malis bewohnt, mehrheitlich aber von Songhai, die vorwiegend Bauern sind und sich an den Ufern des Nigers angesiedelt haben.[27] Neben der Landwirtschaft leben sie vom Handwerk.[28] Die den Touristen bekannteste Ethnie sind die Tuareg. Sie leben als Viehzüchter vor allem nördlich und östlich von Timbuktu sowie im

---

19 WTO (1953 ff.). Im Anhang, Kapitel 7.1, folgt eine Grafik, die die Entwicklung der statistischen Größen, die die WTO zur Verfügung stellt, seit 1966 aufzeigt. Zu statistischen Untersuchungen bezüglich Mali und Timbuktu siehe Krause (2005).

20 Vgl. Keita (1985: 5 ff.). Zur historischen Entwicklung siehe Kapitel 3.1.

21 Fair (1997: 151).

22 Triban Union: http://www.triban-union.com/desert_3.php, Abruf v. 18.12.06.

23 Zum Programm des „Festival sur le Niger" 2006 siehe http://www.festivalsegou.org/ Programme%20Tarifs.pdf, Abruf v. 18.12.05.

24 Vgl. Imperato (1996: 235 ff.). Die Tuareg-Rebellion von 1990-1992 zog bis 1995 weitere Konflikte nach sich. 1996 wurden die Waffen in Timbuktu feierlich verbrannt und so der Frieden besiegelt. Vgl. auch Poulton, ag Youssouf (1998).

25 Zu der Anzahl der Touristen vgl. Anhang, Abbildung 9.

26 Stadt Timbuktu: http://www.tombouctou.net, Abruf v. 21.05.05. Lt. Oumar Balla Touré war die Einwohnerzahl zum Ende der Tuareg-Rebellion auf 12.274 gefallen – Gespräch E1b v. 02.10.00.

27 N'Diaye (1970: 212 ff.); Rouch (1954: 1 f., 17 ff.).

28 Rouch (1954: 23).

Nigerbogen (siehe Kapitel 3.2.1). In den Dürrejahren 1968-73 sowie 1983-85 verloren viele Tuareg ihre Herden und damit ihre Lebensgrundlage, was zu einem Zuzug in die Städte und deren nähere Umgebung führte.[29] Heute leben fast alle Bewohner vom Tourismus, einige auch vom Handel.[30]

Timbuktu ist bis in unsere Zeit schwer zu erreichen. Es gibt einen Flughafen, doch sind die Fluggesellschaften nicht immer zuverlässig.[31] Die meisten Touristen reisen per Allradfahrzeug, aus Mangel an befestigten Straßen über Sandpisten, oder per Boot über den Niger an, was etwa zwei bis vier Tage dauert.

Die Entwicklung des Tourismus wird in Kapitel 3.1.4 thematisiert; eine Beschreibung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten folgt in Kapitel 3.3.2.

[29] Vgl. Klute (1994: 201, 203).
[30] Interview G4a v. 12.09.00.
[31] Zur Zeit werden nur nationale Flüge abgefertigt. Mir wurde berichtet, dass der Flughafen zwar für internationale Flüge ausgebaut sei, doch die Regierung in Bamako verhindere Direktflüge – Zusatz v. 12.04.03 zum Fragebogen T11.

2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1 Der Mythosbegriff

Dem Begriff „Mythos" begegnen wir heutzutage häufig in den Medien. Neben Ursprungserzählungen oder Heroengeschichten wird der Begriff „Mythos" auch in weiteren Zusammenhängen verwendet. Bei einer spontanen Internet-Recherche sind Überschriften zu finden wie „Sissi: Mythos und Wirklichkeit" oder ganz profan „Mythos Krebsvorsorge". Jüngstes Beispiel ist die Bezeichnung des Holocaust als Mythos durch den iranischen Präsidenten Ahmadinedschad.[32] Doch was ist ein Mythos?

Der Mythosbegriff wird – wie verdeutlicht – im allgemeinen Sprachgebrauch unterschiedlich verwendet und bezeichnet häufig einen Sachverhalt, dessen Wahrheitsgehalt angezweifelt oder vollständig negiert wird. *Zinser* kam nach einer Untersuchung verschiedener Theorien zu dem Schluss, dass eine allgemeine Begriffsdefinition nicht möglich sei, vor allem aufgrund der Verschiedenartigkeit der Texte und Erzählungen, auf die sich die Theorien stützen.[33] Festzuhalten ist, dass der gesellschaftliche und historische Kontext der Mythen in die Analyse einbezogen werden.[34]

Der Wahrheitsgehalt von Mythen ist seit der Antike Thema der Mythos-Logos-Diskussion. Während noch für *Lévi-Strauss* binäre Oppositionen im Mittelpunkt seiner „Mythologica" standen[35], werden heute im wissenschaftlichen Diskurs Mythos und Logos als nebeneinander bestehend oder ineinandergreifend gesehen[36]. D. h., ein Mythos muss nicht, könnte aber wahr sein.

> „Die subjektive Komponente der Bedeutsamkeit kann zwar größer sein als die objektive, doch ohne objektive Begründung fehlte der Bedeutsamkeit ein eigener Wirklichkeitsbezug, ein Fundament von Wirklichkeitsrang, das sie erst möglich macht. Wirklichkeitsrang bedeutet dabei nicht empirischer Nachweis; an seine Stelle können Selbstverständlichkeit, Vertrautheit, archaische Weltzugehörigkeit treten."[37]

Barthes, dessen Mythosverständnis für meine Arbeit zentral ist, sieht diese objektive Komponente als historische Grundlage, auf die der Mythos fußt. Für ihn ist der Mythos eine Aussage, deren Botschaft inhaltlich unbegrenzt ist. Sie kann durch

---

32 Vgl. Spiegel Online vom 14.12.05, http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,390272,00.html.
33 Zinser (1992: 147, 157 f.). Vgl. auch Schlatter (1989: 10, 36).
34 Zinser (1992: 148). Vgl. auch Schlatter (1989: 35) und Barthes (1994: 86).
35 Vgl. Lévi-Strauss (1975).
36 Kortländer (2000: 10).
37 Schlatter (1989: 113).

orale Erzählungen, schriftliche Texte oder Darstellungen (Fotos, Film, Werbung, Theater etc.) vermittelt werden.[38]

Basis für *Barthes* ist der semiologische Ansatz von *Saussure.* Die Linguistik unterscheidet zwischen Phonemen (den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten) und Morphemen (den kleinsten bedeutungstragenden Gestalteinheiten). *Saussure* unterteilte Wörter entsprechend in das „Bedeutende" – den Begriff oder das Lautbild – und dessen Beziehung zum „Bedeuteten" – der Vorstellung von diesem Begriff. Die assoziative Verbindung des „Bedeutenden" und „Bedeuteten" ist das „Zeichen".[39] Sprache setzt sich aus Lauten zusammen, die Bedeutungen tragen und in bestimmtem Kontext einen Sinn ausdrücken. Wichtig ist, dass der Kontext den Sinn bestimmt. Aussagen bedeuten vor allen Dingen etwas. Sie davon losgelöst zu untersuchen scheint wenig sinnvoll. Seit *Saussure* und *Mauthner* ist es deswegen selbstverständlich, Sprache und ihre Bestandteile nicht losgelöst und unabhängig von Sprecher und Sprechakt zu betrachten, sondern in der Beziehung zum Menschen und der Wirklichkeit.[40]

Barthes erweitert diesen Ansatz und sieht den Mythos als auf das semiologische System aufbauendes, sekundäres semiologisches System (siehe zu den folgenden Termini auch das Schaubild in Abbildung 2). Der Mythos ist eine Metasprache, die „von den Dingen spricht", im Gegensatz zur formalen Objektsprache des primären Systems, die „die Dinge spricht". Für die mythische Aussage ist das linguistische Schema der Objektsprache irrelevant, weshalb es unerheblich ist, ob die Aussage des „Zeichens" durch Sprache oder Bilder entstanden ist. Ausgangspunkt für die Betrachtung eines Mythos ist das „Zeichen", wobei das „Zeichen" des primären Systems (*Barthes* nennt es „Sinn") zum „Bedeutenden" des sekundären Systems wird (nach *Barthes* die „Form"). Der „Sinn" hat eine Aussage, die für sich stehen bleiben könnte. Eine mythische Aussage (bspw. Sprache, ein Bild, ein Objekt) wird, sobald der Mythos sie erfasst, zum einfachen „Bedeutenden", laut *Barthes* zur „Form". „Indem er Form wird, verliert der Sinn seine Beliebigkeit"[41]. Die „Form" selbst ist leer und abstrakt – sie verliert das Wissen des „Sinns", um besser das Wissen des „Begriffs" (des „Bedeuteten" des mythologischen Systems) aufnehmen zu können, der den Mythos hervorbringt. „In Wahrheit ist das, was sich in dem Begriff einnistet, weniger das Reale als eine gewisse Kenntnis vom Realen; [...] Allerdings ist das im mythischen Begriff enthaltene Wissen konfus, aus unbestimmten, unbegrenzten Assoziationen gebildet."[42] Der „Begriff" liefert dem Mythos eine Geschichte oder Situation, dessen Unbestimmtheit durch den Zusam-

---

38 Barthes (1994: 85 f.).
39 Saussure (1967:18 ff., 76 ff.), Barthes (1994: 88 ff.). Siehe zu den folgenden Ausführungen Abbildung 2.
40 Saussure (1967: 9 f.); Mauthner (1982: 47).
41 Barthes (1994: 92 ff., 96).
42 Barthes (1994: 99).

menhang mit der „Form" greifbar wird. Die „Bedeutung" des Mythos, also die Verknüpfung von „Form" und „Begriff", ist letztlich durch ihre Absichten in Bezug auf die mythische Aussage, durch ihre Motivation, und nicht durch ihre Buchstaben gekennzeichnet, wobei die Motivation nicht natürlich ist, sondern aus der Geschichte resultiert.[43]

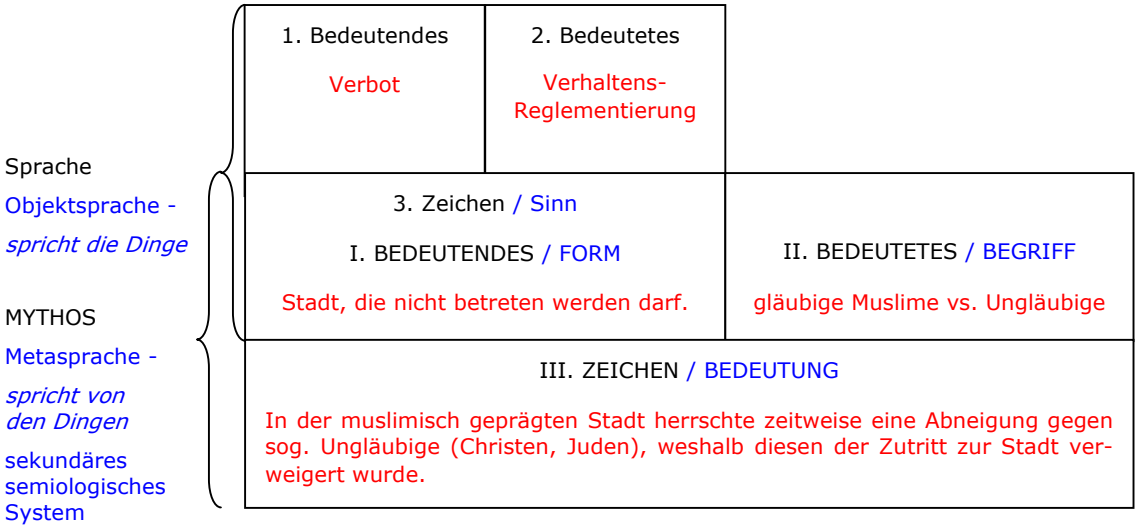

Abbildung 2: Verhältnis von Sprache und Mythos nach *Barthes*

schwarz: Terminologie des semiologischen Systems
blau: Terminologie der Metasprache nach *Barthes*
rot: Beispiel anhand des Mythos „Timbuktu, die verbotene Stadt"

Quelle: Barthes (1994: 90 ff., 132).

In Abbildung 2 habe ich anhand des Mythos „Timbuktu, die verbotene Stadt" diese Begrifflichkeiten exemplarisch übertragen. Dabei ist zu beachten, dass ein „Bedeutetes" mehreren „Bedeutenden" zugeordnet werden kann und umgekehrt.[44] Als „Bedeutendes" mag hier das Wort „Verbot" als graphische Aneinanderreihung von Buchstaben gesehen werden, während das „Bedeutete" als die im Kopf beim Lesen umgesetzte Entsprechung des Verbots als eine Verhaltens-Reglementierung verstanden werden kann. Diese Übertragung ist durch das gemeinsame kulturelle Wissen innerhalb einer Gesellschaft allgemein verständlich.[45] Der „Sinn" in diesem Beispiel wäre die Zuordnung eines Verbots zu der Stadt Timbuktu, die nicht betreten werden darf. Der „Sinn" kann so in seiner Aussage stehen bleiben, doch reicht es für einen Mythos nicht aus. Es stellt sich die Frage, warum diese Stadt nicht betreten werden darf; wie sehen die historischen Hintergründe aus? Im mythischen System bezeichnet die „Form" das gleiche Objekt oder Zeichen wie der „Sinn". Doch

[43] Barthes (1994: 105, 108 f.).
[44] Barthes (1994: 99 f.).
[45] Kortländer (2000: 13).

ist die Aussage über das Bedeutende leer, solange kein „Begriff" hinzugefügt wird, der von einer aus der Geschichte resultierenden Motivation bestimmt ist. Im Beispiel kann diese das allgemeine Selbstverständnis der Muslime als Gläubige im Gegensatz zu den Andersgläubigen oder Ungläubigen sein. Dies ist die Motivation, eine Assoziation, die noch unbestimmt ist. Erst aus dem Zusammenspiel von „Form" und „Begriff" ergibt sich die „Bedeutung", die Botschaft des Mythos: Aufgrund einer während eines historischen Zeitpunktes vorhandenen Abneigung der muslimischen Einwohner der Stadt Timbuktu gegenüber sog. Ungläubigen (Christen, Juden) wurde diesen der Eintritt in die Stadt verwehrt.[46]

Barthes unterscheidet drei verschiedene Arten des Lesens von Mythen, in denen die Unterscheidung in „Sinn" und „Form" als Duplizität des „Bedeutenden" deutlich werden:[47]

- Der Mythenerzeuger sieht vor allem die wörtliche Bedeutung des „Sinns" als Beispiel bzw. Symbol und sucht dafür aktiv und kreativ eine „Form".
- Der Mythologe entziffert den Mythos. Er unterscheidet zwischen „Sinn" und „Form" und sieht die „Form" als den „Sinn" deformierend. Dadurch zerstört er den Mythos.
- Der Leser eines Mythos unterscheidet nicht zwischen „Sinn" und „Form", sondern sieht sie als Ganzes. Er „erlebt den Mythos in der Art einer wahren und zugleich irrealen Geschichte." Die Geschichte verwandelt sich in eine natürliche Gegebenheit, die in der Wirkung stärker und nachhaltiger ist als eine spätere rationale Entlarvung als Trugbild.

So werden auch von Mythenerzeugern geschaffene neue Mythen von den Lesern als natürlich angesehen. Dies ist umso leichter, da der Mythos nicht erklärt, sondern nur feststellt, was unsere komplexe Welt vereinfacht und damit eine beruhigende Wirkung erzielt.[48] In meiner Arbeit gehe ich davon aus, dass das Verständnis von Mythen dynamisch ist und je nach Zeit oder Raum ihres Auftretens variieren und sich verändern kann.[49]

---

46 An diesem Punkt geht es um die formalen Gesichtspunkte; eine historische Beschreibung und Einordnung des Mythos der „verbotenen Stadt" erfolgt in Kapitel 3.1.1.3.
47 Barthes (1994: 110 ff).
48 Barthes (1994: 131).
49 Vgl. Kortländer (2000: 16); Schlatter (1989: 12).

2.2 Theorie des Tourismus

Mobilität ist von jeher ein Teil des Menschen. „Die Evolution hat uns zu Reisenden bestimmt. Sesshaftigkeit von längerer Dauer [...] war in der Geschichte der Menschheit im günstigsten Fall ein vorübergehender Zustand", schreibt *Chatwin*.[50] Der Begriff des Tourismus wird in dieser Arbeit in Anlehnung an *Chambers* definiert: „Tourism shall be constituted of any kind of travel activity that includes the self-conscious experience of another place."[51] Diese Definition geht über Urlaubsreisen, die nur dem Selbstzweck dienen, hinaus. Das scheint sinnvoll, da sowohl in der historischen Entwicklung als auch aktuell viele zweckgebundene Reisen Elemente des Tourismus beinhalten.

Seit Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten sich in Europa mit der Grand Tour – mit Zielen vor allem in Italien und den Alpen – die Reisen zu modernem Tourismus, der sich von der starren Zweckhaftigkeit voriger Reisen löste. Mit der Einführung neuer Verkehrsmittel und der Stärkung der bürgerlichen Gesellschaft wuchs die Zahl der Touristen stetig. Schnell entwickelte sich eine touristische Infrastruktur: 1836 gab der Engländer John Murray den ersten Reiseführer zu Holland, Belgien und dem Rheinland heraus; kurz später begann Karl Baedeker mit dem Verlegen von Reiseführern. 1845 gründete Thomas Cook sein erstes Reisebüro. Diese Strukturen verstärkten eine Normierung der Reisen, die bis zur Serienfertigung führte.[52] In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich der Tourismus im Zuge von gesteigerter Kaufkraft und Urlaubsanspruch zu einem Massenphänomen. Aber warum reisen wir? Dieser Frage wird in diesem Kapitel am Beispiel des heutigen Tourismus nachgegangen. Neben allgemeinen Reisemotivationen (2.2.1) steht der Aspekt des Abenteuertourismus (2.2.2) im Vordergrund der Überlegungen. Abschließend wird der Begriff der imaginären Geographie (2.2.3) vorgestellt.

50 Chatwin (1998b: 130).
51 Chambers (2000: xii).
52 Enzensberger (1962: 154 ff.).

2.2.1 Reisemotivationen

Die Reisemotivationen lassen sich in zwei Richtungen betrachten: Was wird geflohen (weg von ...) und was wird gesucht (hin zu ...)?

Die „Flucht aus dem Alltag" als Beweggrund für Reisen hat *Enzensberger* in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt.[53] Voraussetzung für die Entwicklung dieser eskapistischen Komponente war der der Zivilisation innewohnende „gesellschaftliche Zwang zum Selbstzwang"[54], der die bürgerliche Gesellschaft in ein Korsett zwängte, dem sie zumindest zeitweise zu entfliehen suchte. Die bürgerliche Revolution vermittelte ein Gefühl von Freiheit, an das sich die Romantiker erinnerten: Die Romantik

> „verklärte die Freiheit und entrückte sie in die Ferne der Imagination, bis sie räumlich zum Bilde der zivilisationsfernen Natur, zeitlich zum Bilde der vergangenen Geschichte, zu Denkmal und Folklore gerann. Dies, die unberührte Landschaft und die unberührte Geschichte, sind die Leitbilder des Tourismus bis heute geblieben."[55]

Die Reglementierung des Alltags bringt scheinbar eine Unzufriedenheit mit der eigenen Gesellschaft mit sich, die zu Sehnsüchten nach einer Gegenwelt, oft innerhalb vorzivilisatorischer Umgebungen, führt. Besonders das Gefühl des Überflusses unserer Konsumgesellschaft führt offensichtlich zu einer Suche nach dem Anderen, der Exotik.[56] Die Idee der Metamorphose, der Flucht aus der gewohnten Umgebung zum Abbau gesellschaftlichen Drucks, ist nicht neu. Ein vorübergehender Ausbruch aus der eigenen Identität und Wirklichkeit wurde im Fest, Ritual oder Spiel gesellschaftlich legitimiert und kanalisiert. Der Tourismus hat heute diese Funktion übernommen.[57]

Hennig kritisiert die Dominanz dieser Fluchttheorie, denn: „Von der Faszination des Reisens weiß sie nichts; sie behandelt die Glücksmomente des Unterwegsseins, als seien sie pure Illusion".[58] Reisen seien seit jeher als kollektive Träume in der Menschheit verankert. Sie erlaubten es, aus den festgelegten Strukturen des Alltags in andere Wirklichkeiten überzutreten – nicht als Flucht, sondern um effektiv neue Erfahrungen zu sammeln.[59]

Schwieriger als die Gründe der Flucht zu finden ist es häufig zu erkennen, was man letztlich sucht: „Denen, die mich nach dem Grund meiner Reisen fragen, pfle-

---

53 Enzensberger (1962: 156 ff.).
54 Elias (1986: 312 ff.).
55 Enzensberger (1962: 156).
56 Bertram (1995: 23); Kortländer (2000: 60 f.).
57 Hennig (1999: 89).
58 Hennig (1999: 72).
59 Hennig (1999: 73).

ge ich zu antworten, daß ich wohl weiß, was ich fliehe, aber nicht, was ich suche."[60] Ein wichtiger Antrieb für Reisen ist der Erholungswert, wobei sich Erholung und Entspannung für jeden anders darstellt. Am Anfang wird Urlaub als Arbeitnehmerrecht als eine Phase zur Regeneration der Arbeitskraft angesehen. Bis heute ist dieses Motiv grundlegend für viele Reisende, die der Hektik des Alltags entfliehen möchten. Das wird zumeist durch einen Ortswechsel und damit klimatischen Veränderungen erreicht.[61] Viele finden Erholung in der unberührten Natur, die – besonders in ihrer ungezähmten Form –, auch die Touristen auf der Suche nach Abenteuern anzieht. Das Motiv des Abenteuers und Erlebnisses wird ausführlich im nächsten Abschnitt besprochen.

Die Fremde ist auch eine Möglichkeit, Selbstbestätigung zu erlangen. So kann der Besuch von historischen Stätten oder die Beobachtung vorindustrieller Arbeitsbedingungen den eigenen historischen und technischen Fortschritt vor Augen führen. Dieses Überlegenheitsgefühl ist auch in Zusammenhang mit der lokalen Bevölkerung erlebbar, die dem Touristen gegenüber hauptsächlich als Dienstleister auftritt. Dies kann dem Reisenden ein Gefühl der Macht geben.[62]

Neben der Selbstbestätigung ermöglichen Reisen Fremdbestätigung. Das Prestige steigt in dem Maße, in dem es sich von anderen Reisen abhebt. Je exotischer, spektakulärer, ferner oder exklusiver die Reise ist, je größer ist die Möglichkeit, soziales Prestige zu erlangen. Dadurch können Reisemotive wie Erholung und das Gefühl von Freiheit in den Hintergrund treten. In der Sorge, dass der Urlaub gelingen muss, um auch von anderen anerkannt zu werden, wird der Tourist – gerade den Arbeitszwängen entgangen – nun Urlaubszwängen unterworfen. Schwierigkeiten im Urlaub werden häufig in ein positives Licht gerückt, indem sie als Abenteuer bezeichnet werden.[63]

Eine weitere Motivation besonders für Reisen in Entwicklungsländer ist die Suche nach Authentizität. Die eigene Umgebung wird – ganz im Sinne der angesprochenen Romantiker – als zunehmend oberflächlich und damit unauthentisch empfunden. Das ursprüngliche, einfache Leben sei dagegen authentisch. Die Zivilisation zerstöre das „Echte", den Urzustand. Ein romantisierendes Bild vom naturverbundenen Leben in einer intakten natürlichen und sozialen Umwelt führt zum Mythos des „glücklichen Eingeborenen"[64]. So wurde Interesse am Alltagsleben und an der Kultur der Einheimischen geweckt, „to see life as it is really lived".[65] Sowohl aufrichtiges Interesse an der Lebenswirklichkeit als auch lediglich voyeuristische Neugierde (wobei oft das Auge von dem Fotoapparat ersetzt wird) lockten und lo-

60 Montaigne, zitiert in Bertram (1995: 22).
61 Kortländer (2000: 61).
62 Bertram (1995: 26 f.); Kortländer (2000: 63).
63 Bertram (1995: 27 f.); Kortländer (2000: 62 f.).
64 Bertram (1995: 80); Kortländer (2000: 61); Hennig (1999: 169, 172).
65 MacCannell (1973: 592); Bertram (1995: 80).

cken die Reisenden in die privaten Sphären der lokalen Bevölkerung.[66] Auch hier fällt dem die Anerkennung zu, der es geschafft hat, von einem Einheimischen akzeptiert und eingeladen zu werden und so das „echte" Leben kennenzulernen.[67] Dabei stellt sich stets die Frage, was authentisch ist oder nicht. Für *Baudrillard* ist eine objektive Authentizität unmöglich. Dennoch ist Authentizität im Tourismus ein psychologisches Ziel. „Touristen verlangen weiterhin nach dem ‚Echten'; ebenso konstruieren und vermarkten es die Anbieter – da ist es unerheblich, ob Authentizität, philosophisch gesehen, möglich ist oder nicht."[68]

Neben dem Kontakt zur einheimischen Bevölkerung wird auch der Kontakt zu gleichgesinnten Touristen angestrebt. Dieser Wunsch kann bspw. von Kontaktarmut im Alltag herrühren.[69] Die Beziehung bei Urlaubsbekanntschaften ist weniger komplex geregelt als die zu Hause. Das Verlangen nach Freiheit, Abseits der Zwänge und Normen, führt zu einer größeren Spontaneität und dem Abstreifen des Status und der sozialen Rolle. Durch die geringe Zeitdauer und der nachfolgenden Trennung sind keine Konsequenzen durch das Verhalten zu erwarten. Man lässt sich und Schranken fallen und akzeptiert häufig eine Nähe, die zu Hause abgelehnt werden würde. Dadurch wird der Urlaub oft als das „echte Leben" empfunden, in dem man seine wahre Persönlichkeit zeigen kann. Dies entlastet die Spannungen, die die soziale Komplexität des Alltags aufbaut.[70]

Eine letzte Reisemotivation, die an dieser Stelle vorgestellt werden soll, ist die Bildung. Ganz in der Tradition der Grand Tour, die die Bildung als elementaren Bestandteil ansah und dabei festlegte, was „man gesehen haben muss", werden heute, überwiegend in der Gruppe, Besichtigungs- oder Studienreisen durchgeführt. Im Vordergrund stehen auf diesen Reisen neben der Kunst pittoreske, unberührte Landschaften und historisch bedeutsame Stätten; die gegenwärtige Lebenswirklichkeit der Bewohner wird häufig ausgeblendet. Im Sightseeing werden Objekte aus dem Zusammenhang gerissen und nach den Bedürfnissen der Touristen arrangiert. So bekommen die Studienreisenden einen breiten Überblick über das Land bezüglich Geschichte, politischer und sozialer Organisation etc., doch ihnen fehlt der intensive Ausschnitt einer Alltagserfahrung und umgekehrt. Letztlich zeigt sich im Besichtigungstourismus somit das genaue Gegenteil von lebensweltlicher Authentizität.[71]

---

66 Bertram (1995: 80).
67 Sutcliffe (1997: 173); Häußler (1997: 99).
68 Häußler (1997: 99). Vgl. auch Hennig (1999: 170 f.).
69 Ebert (1974).
70 Hannig (1999: 49 ff).
71 Hennig (1999: 38 ff.).

2.2.2 Abenteuertourismus

Abenteuer – ein Wort, das heute im allgemeinen Sprachgebrauch im Grunde alles bezeichnet, was als von der Norm abweichend angesehen wird.[72] Der Begriff des Abenteuers hat in der Geschichte einen stetigen Wandel erfahren. In Meyer's Conversations-Lexicon von 1840 wird das Abenteuer wie folgt definiert:

> „Abenteuer (entweder vom Lat. Adventura, eventura, daher auch Ebenteuer, franz. Aventure; oder vom altdeutschen Aba = Mann, und türen = wagen) heißen in den Ritterbüchern des Mittelalters jene im Vollgefühl überström. Thatkraft ausgesuchten, oder vom Zufall dargebotenen, mit ungewöhnlicher Kraftäußerung, aber ohne zusammenhängenden Plan ausgeführten Heldenthaten, auf welche der Ritter, meist im Dienste seiner Dame, auszog. Der Charakter des Zufälligen und Ungewöhnlichen kommt dem A. ursprünglich und wesentlich zu. Die spätern Erzählungen aber (ebenfalls A. genannt) heben grade diesen Zug so stark hervor, daß hier das A. überall in's Phantastische und Schwärmerische, oder in's Wunderbare und Undenkbare übergeht. Hieraus hat sich der jetzige Begriff des A. gebildet, worunter nichts anderes, als ein tollkühnes, unüberlegtes, wunderliches Beginnen, oder ein unerwartetes, seltsames, gefahrdrohendes Ereigniß verstanden wird. [...]".[73]

Das ritterliche Abenteuer ist geprägt durch die Suche (nach in Not Geratenen etc.), eine Bewährungsprobe zum Wohle der Gesellschaft. Nach der Ausfahrt in die Fremde wird der Sinn des Abenteuers in der glücklichen Heimkehr gesehen. Dagegen besteht der Kern des bürgerlichen Abenteuers im Zufall. Mit dem Ende der Ritterzeit wird das Abenteuer Selbstzweck, und negative Konnotationen verbreiten sich. Die Synonyme des Abenteuers beziehen sich hauptsächlich auf Bewegung und Gefahr: Damit wendet sich das Abenteuer gegen die bürgerlichen Prinzipien von Sesshaftigkeit, Sicherheit und Ordnung. Voraussetzung für das Abenteuer ist die Freiheit, denn „Freiheit ist der Gegenpol zu jener Ordnung, Sicherheit, aus der die ‚Sehnsucht nach dem Ungewöhnlichen, nach der großen Gefahr" entsteht.[74]

Nach *Simmel* ist das Abenteuer im zeitlichen Verlauf gegenwärtig, durch Anfang und Ende geschlossen, unabhängig von der Vergangenheit und Zukunft, mit einem für sich stehenden Sinn. Es ist gekennzeichnet durch die Gleichzeitigkeit von Aktivität und Passivität: Einerseits ist der Abenteurer ein Eroberer, der seine Kraft einsetzt, andererseits lässt er alles auf sich zukommen, wobei er das größte Glück, aber auch die völlige Zerstörung erleben kann.[75] Dadurch wird ihm Leichtsinn und Egoismus bescheinigt, er ist Außenseiter.[76]

---

72 Köck (1990: 15).
73 Meyer (1840: 59 f.).
74 Best (1980: 16, 20, 26 ff.).
75 Simmel (1998: 26 ff., 30).
76 Best (1980: 112).

> „So ist der Reiz des Abenteuers unzählige Male gar nicht der Inhalt, den es uns bietet und den man, in anderer Form geboten, vielleicht wenig beachten würde, sondern die abenteuerliche Form seines Erlebens, die Intensität und die Gespanntheit, mit der er uns gerade in diesem Falle das Leben fühlen lässt."[77]

Aspekte des Abenteuers lassen sich in unterschiedlichen Ausprägungen im gewöhnlichen Leben feststellen.[78] *Bruckner* und *Fienkielkraut* formulieren dies radikaler:

> „Heute ist die Grenze zwischen Bekanntem und Unbekanntem nicht mehr geographischer Natur, der Zufall ist überall und nirgends [...]. Die Exotik, ferne und pittoreske Gegenden – all das bietet uns keinen Schutz mehr vor der Alltäglichkeit, und umgekehrt bewahrt uns die Banalität unseres Familienlebens nicht mehr vor dem Abenteuer."[79]

Das Abenteuer hat sich losgelöst von dem einstigen Hauptaspekt der Ausfahrt. So klammert *Köck* in seiner sehr allgemeinen Definition den geographischen Aspekt aus und versteht das Abenteuer als „zeitlich begrenzte, bewusste oder unbewusste Abweichung von kulturellen Wertvorstellungen und gültigen kulturellen Mustern".[80] Im Folgenden übernehme ich diese Definition, da sie dem Zeitgeist des „kalkulierten Risikos" Rechnung trägt. Der Zufall ist nicht mehr maßgeblich für die Bezeichnung als Abenteuer, insbesondere bei den zahlreich angebotenen, perfekt durchorganisierten Erlebnisreisen; er steht im Gegensatz zum ökonomischen Denken[81]. Im Abenteuertourismus z. B. ist die Sehnsucht nach dem Unbekannten[82], dem Ungewöhnlichen und Andersartigen[83] wesentlich. Deswegen zieht es Abenteurer in die Ferne. *Rauch* sieht die Neugier, den Suchtrieb, als zentrales Motiv.[84]

Im Abenteuer manifestieren sich die Träume vom besseren Leben[85] und damit die Hoffnung als wesentlicher Bestandteil[86]. Die Träume beinhalten oft das Gegenteil der Lebensrealität: Wer im Alltag Routine und Langeweile erlebt, der sucht im Traum nach exotischen und gewagten Abenteuern. Wer dagegen gestresst ist, ersehnt als Gegenpol das Erlebnis von Entspannung und Erholung. Damit hat diese Suche nach einer Gegenwelt eine eskapistische Komponente.[87] Träume, die den Aufbruch bewirken, sind häufig auch ein Relikt der Kindheit. So haben vielfach Bücher oder Bilder eine Traumwelt geschaffen, die der Erwachsene verwirklichen möchte.[88] Während Reisen erst erträumt und ersehnt werden, bevor es zur Durch-

---

77 Simmel (1998: 35).
78 Simmel (1998: 36).
79 Bruckner, Fienkielkraut (1981: 91).
80 Köck (1990: 16).
81 Köck (1990: 38). In Anlehnung an Köck (1990: 16) und Best (1980: 20) benutze ich die Termini Erlebnis und Ereignis als Synonyme für das Abenteuer.
82 Sven Hedin, zitiert in Rauch (2004: 12).
83 Köck (1990: 17).
84 Rauch (2004: 12).
85 Diesen widmete Bloch das gesamte Werk „Das Prinzip Hoffnung" – vgl. Bloch (1982, Bd. 1: 9).
86 Best (1980: 9).
87 Köck (1990: 17).
88 Rauch (2004: 12).

führung kommt, scheitern andere Abenteuer bereits im Ansatz daran, dass sie nicht einmal „zu träumen gewagt" werden.[89]

Ein weiteres Hauptmotiv im Abenteuertourismus ist das Herbeiführen und Erleben von sowohl körperlichen als auch mentalen Grenzerfahrungen.[90] Das Risiko gilt als elementarer Bestandteil des Abenteuers. Auch *Sven Lindqvist* fragt sich, warum er trotz seiner Ängste reist: „Könnte es sein, daß wir im Zustand der Angst einer höheren Erkenntnis zustreben, einer intensiveren Form des Seins? Ich fürchte mich, also bin ich. Je mehr ich mich fürchte, desto mehr bin ich?"[91] Die Angst lässt das eigene Leben relevant erscheinen und dient der Selbsterkenntnis. Zu durch die Medien berühmt-berüchtigt gewordenen Vorbildern dieser Grenzgänger wurden in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts Männer wie Rüdiger Nehberg oder Reinhold Messner erhoben. Diese verkörpern das eigene Wunschbild vieler Durchschnittsbürger – muskulöse Naturburschen mit einer Mischung aus Mut und Romantik –, und sie befriedigen das Verlangen nach Helden und Rekorden. Sie bezwingen nicht nur die Natur und sich selbst, sondern setzen sich auch für die Erhaltung der Umwelt ein. In Anlehnung an diese Idole hat sich der Abenteuerurlaub ausgebreitet. Dabei tritt die Sehnsucht nach der ungezähmten Natur vor allem im vom Naturerlebnis entfernten städtisch-bürgerlichen Milieu auf. In der Natur erhofft man sich eine vorübergehende Abkehr von materiellen und zeitlichen Zwängen.[92] Diese Natursehnsucht entstand bereits im Zuge der Romantik als Reaktion auf die rationale, beengte Welt der bürgerlichen Städte. Dem Landleben wurden Attribute wie Unverdorbenheit sowie Freiheit zugemessen, und das gemeinschaftliche Leben wurde als konträr zum urbanen Individualismus idealisiert.[93] Die Wahrnehmung der Natur hat sich dabei von bäuerlichen Gesichtspunkten zu einem „ästhetischen Blick" gewandelt.[94]

Daneben ist der Prestigegewinn, wie allgemein im Tourismus, auch bei Abenteuerreisen ein wichtiges Argument. In dieser Sparte wird der Status besonders durch die Quantität der Erlebnisse gebildet[95], die sich in Fotos und in den Wohnungen ausgestellten Souvenirs zeigen und beweisen. Erzählt wird, dem Prinzip des Abenteuerromans ähnlich, eine Aneinanderreihung von singulären, unabhängigen Anekdoten. Das individuelle Abenteuer ist abhängig von der Gemeinschaft, denn „ein einzigartiges Erlebnis ist nur dann einzigartig, wenn es von vielen anderen als solches bestätigt wird".[96] So ist es unter Reisenden weit verbreitet, sich in der Erzählung der eigenen Erlebnisse zu übertreffen: Am meisten Prestige gewinnt derje-

89 Kruse, Graumann (1978: 193).
90 Rauch (2004: 12).
91 Lindqvist (2002: 23).
92 Köck (1990: 16, 31 f.) und Rauch (2004: 14).
93 Köck (1990: 48 ff.).
94 Bertram (1995: 24 f.); Klute (2003: 14 ff.).
95 Köck (1990: 38).
96 Köck (1990: 133, 152 ff.).

nige, der die schlimmsten Krankheiten überstanden hat, an den entlegensten Orten war, die niedrigsten Preise ausgehandelt hat und sich dadurch nicht „über's Ohr hauen" ließ etc. Die Überwindung von Gefahren, das Aufstellen von Rekorden und das Erleben des Außergewöhnlichen sind dabei wesentliche Bestandteile.

Die Bezeichnung einer Reise als Abenteuerreise hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und aufgeweicht. Implizite Elemente wie Risiko, Strapazen und Gefahr werden heute teilweise zum „aventure douce"[97] reduziert. Wurde noch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts für eine Abenteuerreise das Unvorhergesehene und – dem immanent – Komfortverzicht und fehlende Organisation vorausgesetzt[98], werden heute neben einigen, weitgehend diesen Prinzipien verpflichteten Individualreisen, bis ins Kleinste durchorganisierte Gruppenreisen als Erlebnisreisen vermarktet, wobei der Komfort wichtiger wird. Zusätzlich erhöht ein hoher Organisationsgrad die Sicherheit, die erst in der bürgerlichen Kultur mit dem Abenteuer vereinbar ist. Das Abenteuer verlagert sich verstärkt von einer körperlichen zu einer mentalen Erfahrung. Die kulturellen Grenzübertritte erfolgen häufig nur noch in der Imagination.[99]

Wichtig ist für die meisten Abenteuerreisenden die oft langwierige und detaillierte Vorplanung (z. B. Sprachkurse, körperliches Training, Studium von Literatur zum Reiseland, Ausarbeitung der Route) und die Nachbereitung (Aufbereiten der Fotos etc.). Der hohe Planungsgrad führt dazu, dass manche ihre Reise eher als „Expedition" denn als Touristenreise sehen.[100] *Boorstin* kommentiert dazu zynisch:

> „Heutzutage erfordert es mehr Begabung, Vorstellungskraft und Unternehmungsgeist, um Reiserisiken zu fabrizieren, als man früher brauchte, um sie zu vermeiden. Man muß sich beinahe ebenso anstrengen, ein Abenteuer zu finden, wie es zu überleben."[101]

Doch welche Personen sind es, die eine Erlebnisreise unternehmen? Nach der Untersuchung von *Köck*[102] stellt sich folgendes Bild dar: Erlebnisreisende sind in der Mehrzahl „Kopfmenschen" aus dem städtischen, bürgerlichen Milieu; häufig Akademiker, die in der Gesellschaft die Rolle der „opinion leader" einnehmen.[103] Während der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts kehrten sich viele Kinder der bürgerlichen Gesellschaft von der Überflussgesellschaft ab und suchten ihr Glück in der Ferne. Diese Globetrotter wendeten sich bewusst gegen den Luxus und entdeckten immer neue, weit entfernte Orte für sich. Diese wurden, basierend auf dem informellen

---

97 „L'aventure douce" ist das Selbstverständnis, der Untertitel des französischen Reiseveranstalters acabao (2005/06), der sich direkt an Kunden richtet, die nicht auf einen gewissen Komfort und „art de vivre" verzichten möchten. Vgl. auch Köck (1990: 85).

98 Köck (1990: 85).

99 Köck (1990: 144, 149).

100 Köck (1990: 107).

101 Boorstin (1987: 165).

102 Köck (1990: 87 ff.).

103 Meine eigene Untersuchung untermauert dies, auch wenn ich keine repräsentative Größe vorliegen habe. Zum sozialen Hintergrund der von mir befragten Touristen siehe die Tabelle in Kapitel 7.4.4.

Informationsaustausch unter den Reisenden, in Reiseführern zusammengetragen und vermarktet.

Den Beginn dieser speziellen Backpacker-Literatur markiert der Lonely Planet, erstmals 1973 unter dem Titel „Across Asia on the Cheap" erschienen. Bestseller wurde aber der 1981 publizierte Lonely-Planet-Führer zu Indien, der Kultstatus genießt – daran abzulesen, dass er unter „Kennern" nur als „the book" oder sogar als „die Bibel" bezeichnet wird.[104] Scheinbar suchen die Backpacker einerseits das Unvorhergesehene, das Abenteuer; andererseits bietet die umfassende Information Sicherheit. Hier erklärt sich, warum das Buch ihnen „heilig" ist (bzw. mindestens so bezeichnet wird): Es ist ein Teil ihrer eigenen Kultur, die sie auf den Reisen mit sich tragen können. Durch den gemeinsamen Bezugsrahmen entsteht eine Mischung aus Individualtourismus und Gemeinschaftsreisen. An den vom Reiseführer markierten Orten treffen sich die Gleichgesinnten, oftmals sogar wiederholt während einer Reise.

Solche Abenteuer wirken auf die eigene Kultur stabilisierend. Besonders junge Leute, seit der europäischen Grand Tour des 17. und 18. Jahrhunderts bis zum Interrail, lernen neben der Unabhängigkeit wichtige Eigenschaften wie Flexibilität, Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein, die für das weitere Leben, besonders für Führungspersonen, relevant sind. Diese Reisen gelten sowohl der intellektuellen Bildung als auch der Bildung der Persönlichkeit. Dadurch wird diese Form des Abenteuers als positiv legitimiert.[105]

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist die Anzahl von Abenteuerreisenden stetig gestiegen, und sowohl große Reiseveranstalter wie auch eine wachsende Anzahl kleiner Spezialveranstalter haben Erlebnisreisen in ihr Programm aufgenommen. Der steigende Organisationsgrad und die Vermarktung von immer ausgeklügelteren Reiseausrüstungen führen zu einer Abnahme des – einstmals zur Wurzel des Abenteuers gehörenden – Risikos. Immer mehr Menschen suchen ihre Befriedigung in der Herausforderung. Die einsamen Plätze werden rar.

Die Einteilung der Touristen kann durch das Maß an Organisation, durch das sie sich voneinander abgrenzen, erfolgen: Die Pioniere oder Entdecker[106], von *Maas* als „Explorer" bezeichnet, reisen unorganisiert und streben nach einem engen Kontakt zur Gesellschaft des Gastlandes, während die „Drifter", die einen Großteil der heutigen Backpacker-Gemeinde ausmachen, unorganisiert, aber nach standardisier-

---

104 Lonely Planet, Abruf v. 07.01.05 und Sutcliffe (1998: 23).

105 Köck (1990: 36 f.). Zu Interrail vgl. auch Schönhammer (1993), zur Grand Tour vgl. z. B. Leed (1993: 199 ff.).

106 Der Begriff „Entdecker" ist schwierig, da in diesem geographischen Zusammenhang in den seltensten Fällen wirklich etwas Neues gefunden wurde. Wenn wie im Beispiel Timbuktu Städte gesucht wurden, beinhaltet das schon, dass diese bereits bekannt waren. Hier wird der Terminus des Entdeckers im Sinne von Hanno Beck verwendet, der sie als Menschen bezeichnet, die „ein Stück der Erdoberfläche erstmals für einen Kulturkreis wahrnehmen" – zitiert bei Rauch (2004: 14). Dieser Kulturkreis kann auch die Gemeinschaft der Touristen sein. Vgl. auch Bitterli (1981: 73 f.).

ten Leitfäden reisen und die Fremde eher passiv wahrnehmen. Die dritte Kategorie der „Chartertourists" reist organisiert, die Erlebnisse sind im Programm inbegriffen.[107]

„Explorer" suchen Individualität abseits der Masse und stehen dem Pauschaltourismus häufig ablehnend bis arrogant gegenüber. Sie haben wie die „klassischen" Abenteurer eine romantische Vorstellung vom armen, glücklichen, gemeinschaftlichen und antimaterialistischen Leben im Kopf. Nun leben sie mit dem Paradox, dass sie einerseits dieses ihnen als Ideal bzw. Utopie innewohnende Bild der Ursprünglichkeit in der Realität konservieren und andererseits dieses Leben erfahren möchten. Das führt dazu, dass die Pioniere ihre soziale Kompetenz und ihr Interesse an der Fremde herausstellen, was ihnen im Gegensatz zum „gemeinen Touristen" das Recht gäbe, dorthin zu reisen.[108]

Low-Budget-Touristen werden oft, sowohl von Gruppenreisenden als auch selbstkritisch, als negativ für das Reiseland angesehen, eben weil sie noch in die letzten Rückzugsorte der lokalen Bevölkerung eindringen und kaum ökonomischen Vorteil bieten: „Bei Backpackers ist für Übernachtung, Essen, Andenken etc. nicht viel zu holen; außerdem ist ihnen auf der Suche nach Authentizität nichts heilig."[109] *Markus Rudolf* geht mit seiner Kritik weiter:

> „[...] eigentlich [ist] der Backpacker das Allerschlimmste, weil er die Vorhut ist. Weil er Ansprüche hat. Ja, weil er immer denkt, er hat keine – aber er hat riesige. Er fühlt sich da eigentlich superwohl, weil er halt der König ist, tut aber ganz solidarisch: Er kann endlich seine Identität und sein Selbstbild wieder aufwerten. Ja!, weil er ist ja auch immer freundlich mit diesen armen Negern da unten. Ja, gut Freund ist er. Und dass er jetzt grad' gut Freund ist, weil er weiß ist – also ich meine, das Ganze baut nur darauf auf, dass er jetzt einfach die höhere Klasse ist, aber trotzdem so tut, als würde er sich jetzt da verbrüdern, ja? Und, wenn er jetzt aber nicht 'nen höheren Status hätte, dann wäre er ein kleiner Depp. Und dann würde er da auch nicht hinfahren. Und so kann er dann immer so tun, als möchte er gar nicht. Das ist so wie Boris Becker in der Fußgängerzone – ich kann mich ja auch mit dem Pöbel unterhalten, ne?"[110]

In dieser Aussage wird ein – überwiegend unbewusstes – Überlegenheitsgefühl der Touristen deutlich. Aus der heimischen Mittelmäßigkeit heraus kann der Tourist sich dort profilieren und sein Selbstwertgefühl steigern. Durch reale oder übertriebene Erzählungen kann er dieses Prestige dann auch zu Hause steigern. *Köck* spricht in diesem Zusammenhang von (neo-)kolonialistischen Verhaltensweisen.[111]

---

107 Köck (1990: 90 ff.), Maas (1984: 73 ff).
108 Vgl. Köck (1990: 115).
109 Fragebogen T15 v. 15.04.03.
110 Interview T31 v. 20.11.03.
111 Köck (1990: 169, Fußnote 79). Vgl. auch Kortländer (2000: 63).

2.2.3 Imaginäre Geographie

Wie bereits erwähnt, finden heute viele Abenteuer im Kopf statt. Durch die Vorbereitung anhand verschiedener Medien stellen sich Touristen schon vor der Reise ihr Ziel vor. Dieser Aspekt ist Thema des folgenden Kapitels, in dem der Begriff der „imaginären Geographie" eingeführt wird.

Jedes Bild der Welt setzt sich laut *Lowenthal* aus persönlichen Erfahrungen, Wissen, Imaginationen[112] und Erinnerungen zusammen.[113] Reisen werden von Imaginationen geleitet, die sich bereits im Vorfeld entwickeln. Aufgrund von Phantasien und Wünschen erschaffen die Menschen imaginäre Räume, die sie auf fiktionalen Reisen erreichen. Diese Wunschbilder werden durch verschiedene Medien und Mythen beeinflusst. Ein besonderes Gewicht haben hier die Werbung, aber auch Reisebeschreibungen, was sich in Reisen auf den Spuren von berühmten Entdeckern, Schriftstellern oder anderen persönlichen Helden manifestiert.[114] Laut *Morin* reichen

> „die Mächte der Projektion [...] bis in die Region des Imaginären. Sie erschaffen die erhabene Welt des Epos, des Zauberreichs, des Phantastischen. Sie schwingen sich auf in die Gefilde jenseits von Zeit und Raum, in exotische Landschaften oder sagenhafte Vergangenheiten. Sie stürzen sich in die Niederungen des Verbrechens und des Todes. Sie tummeln sich in den idealisierten Welten, wo alles kraftvoller, stärker und besser ist."[115]

Das Ziel der realen Reise ist die „sinnliche Wahrnehmung imaginärer Welten". Touristen können nun ihre Phantasien auf Wahrheit hin überprüfen. Dabei gehen sie selektiv vor, denn es geht darum, „aus Literatur, Kunst, kollektiver Phantasie bekannte Bilder in der materiellen Realität wiederzufinden"[116]. Orte, die in den bekannten Büchern oder Bildern nicht vorkommen, gelten als uninteressant. Dies wird im Beispiel der Baedeker-Reiseführer auf die Spitze getrieben: Es liegt eine Kategorisierung der Orte und Sehenswürdigkeiten nach Sternen vor, die dem Touristen auf einen Blick deren Relevanz verdeutlicht. Der Reisende möchte sehen, was er bereits weiß. Der Fokus liegt im Tourismus auf dem Wiedererkennen.[117] Die Neugier bezieht sich weniger auf die Fremde als auf die Beobachtung, ob die Fremde dem im

---

112 „Die Imagination ist ein bewusster geistiger Prozess, bei dem im Geiste Vorstellungen oder Bilder von Objekten, Ereignissen, Beziehungen, Eigenschaften oder Prozessen entstehen, die nicht gegenwärtig sind, und die die betreffende Person auch nie zuvor erfahren oder wahrgenommen haben muss." – Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus (2001b).
113 Zitiert in Bishop (1989: 6).
114 Hennig (1999: 94 f.).
115 Morin (1965: 105).
116 Hennig (1999: 58).
117 Hennig (1999: 55 ff., 94 f.). Vgl. auch Krippendorf (1986: 75), Gyr (1988: 233).

Kopf festgesetzten Bild entspricht. Die Überraschung liegt in der eigenen Reaktion.[118]

Auch *Bertram* sieht die Erwartungen und Erfahrungen als interdependent an. Das, was man sieht, hängt vom eigenen historischen und sozialen Hintergrund ab. So können Touristen verschiedener Herkunft dasselbe Umfeld unterschiedlich wahrnehmen, während Menschen mit einem vergleichbaren Hintergrund, oft sogar trotz unterschiedlicher Reiserouten, Dinge häufig ähnlich sehen. Reisen können bestehende Bilder sowohl entkräften als auch bestätigen.[119] Die Erwartungen der Touristen konstituieren sich vielfach aus Stereotype, die *Gast-Gampe* definiert als „vereinfachte, rigide und schwer zu verändernde Denkmuster, die mit der äußeren Realität nicht übereinstimmen müssen, jedoch unser Verhalten stärker beeinflussen als die tatsächlichen Bedingungen."[120] Die komplexe Wirklichkeit wird, um sie verarbeiten zu können, vereinfacht und systematisiert. Dies hilft in einer unüberschaubaren, fremden Situation, die Eigenschaften einer fremden Bevölkerung erwarten und sich in der neuen Wirklichkeit orientieren zu können.[121]

Bloch beschrieb das Paradox, dass der Traum unantastbarer und strahlender wirkt als dessen Verwirklichung.[122] Das führt bei einigen zu Enttäuschungen. Andere finden dagegen genau das, was sie sich vorgestellt haben.[123] Aus der Beobachtung, dass ungenannte Orte für Touristen uninteressant sind, lässt sich ein weiterer Mechanismus erkennen: Orte werden nur dadurch interessant, dass sie kommuniziert werden – unabhängig davon, ob sie rational gesehen als attraktiv erscheinen. Ob der Tourist an seinem Traumziel am Ende zufrieden ist, hängt von seinen selektiven Wahrnehmungen, seiner persönlichen Phantasie vor Ort und nicht zuletzt von seinem Willen ab. Denn wer etwas sehen will, der wird es in aller Regel auch finden.

118 Boorstin (1987: 164).
119 Bertram (1995: 76).
120 Gast-Gampe (1993: 129).
121 Bertram (1995: 77).
122 Bloch (1982, Bd. 1: 207).
123 Jim Jarmusch, zitiert in Hennig (1999: 95).

3 DER MYTHOS TIMBUKTU

Timbuktu.
Die Perle Afrikas.
Die unauffindbare prächtige Stadt.
Truhe aller Schätze,
Sitz aller barbarischen Götter.
Herz der unbekannten Welt,
Bastion mit tausend Geheimnissen,
gespenstisches Imperium aller Reichtümer,
verfehltes Ziel endloser Reisen,
Quelle aller Gewässer und
Traum eines jeden Himmels.
Timbuktu.
Die Stadt, die kein Weißer je gefunden hat.

Alessandro Baricco[124]

Der Timbuktu-Mythos lässt sich in unterschiedliche Hauptthemen einteilen: Zu der Stadt als Sinnbild für Reichtum und als Treffpunkt für Intellektuelle und Gläubige kommt ein geographischer Mythos, der in dem Bild vom „Ende der Welt" seine Entsprechung findet. Schwerpunkt dieses Kapitels ist es, einzelne Mythen aufzugreifen sowie die Herkunft und Verbreitung dieser Mythen und Metaphern zu erörtern. Eingebettet in den Rahmen der politischen und touristischen Geschichte Timbuktus (Kapitel 3.1), werden den spezifischen Mythen der Fremde (3.2), die auch das mit Timbuktu eng verwobene Bild der Tuareg thematisieren (3.2.1), erörtert. Abschließend wird beschrieben, wie diese Mythen heute sowohl in den Medien (3.3.1) als auch in der Stadt selbst (3.3.2) aufgenommen und vermarktet werden.

3.1 Geschichte Timbuktus

Then I rais'd
My voice and cried, 'Wide Afric, doth thy Sun
Lighten, thy hills enfold a City as fair
As those which starr'd the night o' the elder World?
Or is the rumour of thy Timbuctoo
A dream as frail as those of ancient Time?

Alfred Tennyson[125]

Um den Mythos Timbuktu zu verstehen, ist es unerlässlich, die Geschichte der Stadt zu untersuchen. Die Geschichte gehört zum Mythos – sie hat den Mythos transportiert und ist selbst Mythos (siehe 2.1). Die Geschichte Timbuktus ist wechselvoll, mehrere Reiche unterwarfen und regierten die Stadt. In direktem Zusammenhang mit dem Streben nach Timbuktu stand die Erforschung des Nigers und seines Lau-

[124] Baricco (2003: 73 f.).
[125] http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04.

fes. Im Rahmen dieser Arbeit muss aber auf eine Geschichte der Nigerforschung verzichtet werden. Die Aufmerksamkeit gilt den Reisenden, die Timbuktu tatsächlich erreicht haben. Diese Untersuchung beschränkt sich auf die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen, die für die Bildung der Mythen relevant waren. In der folgenden historischen Darstellung werden dazu zwei Hauptstränge der Fragestellung entsprechend hervorgehoben und miteinander verbunden: Neben der politischen Entwicklung stellt die Geschichte der Reisen nach Timbuktu eine wichtige Grundlage für das heutige Bild der Stadt sowie für heutige Reisemotive und aktuelle Reiseformen dar (siehe 2.2).

3.1.1 Mittelalter und Frühe Neuzeit

In Africa (a quarter of the world)
Men's skins are black, their hair is crisp and curled;
And somewhere there, unknown to public view,
A mighty city lies, called Timbuctoo.

W. M. Thackeray[126]

Zur Gründung Timbuktus herrscht keine einhellige Meinung. *Cissoko* fasst die Geschichte provisorisch zusammen: „Tombouctou était à son origine un petit campement de Touareg nomades et de leurs esclaves; elle se développa par un apport des populations noires sédentaires de la vallée du fleuve."[127] Die Gründung ist nach dem Tarikh Es-Soudan, einer Chronik des Songhai-Reiches aus dem 17. Jahrhundert, zu Beginn des 12. Jahrhunderts anzusetzen.[128] Doch im 12. und 13. Jahrhundert hatte Timbuktu noch keine nennenswerte Bedeutung erlangt. Zu dieser Zeit befand sich ein großes Handelszentrum westlich von Timbuktu in Walata im heutigen Mauretanien, in dem neben Gold, Elfenbein und Sklaven auch das Salz[129] aus der bedeutenden Saline von Teghazza, auf der Strecke von Timbuktu nach Marokko gelegen, gehandelt wurde. Seit dem 13. Jahrhundert besaßen die Messufa[130] das Monopol über die Minen. Zudem bewohnten sie das Gebiet zwischen Walata, der nördlich von Timbuktu gelegenen Oase Arauan und Timbuktu und kontrollierten den Handel. Der Weg von Teghazza nach Timbuktu hatte gegenüber

126 File://C:\WINDOWS\TEMP\INTB1A673.htm, Abruf v. 01.08.04.

127 Cissoko (1996: 18). In diesem Rahmen ist es nicht möglich, die unterschiedlichen Ansätze zu diskutieren. Einen Überblick gibt Cissoko (1996: 17 ff.). Zur Gründung durch Tuareg vgl. z. B. Es-Sa'di (1964: 35 ff.); Barth (1858, Bd. 4: 418 ff., 607 ff.). Zur Gründung durch Songhai vgl. z. B. Ould Elhadj (o. J.: 2 ff.).

128 Es-Sa'di (1964: 35); Cissoko (1996: 17). Lt. Barth (1858, Bd. 4: 607) Gründung Ende des 11. Jahrhunderts.

129 Salz ist im Sahel und in der Sudanzone Mangelware, doch – noch verstärkt durch die große Hitze – sowohl für die Menschen als auch für das Vieh unverzichtbar. Daraus erklärt sich die Macht derer, die die Salinen kontrollierten. Salz war so kostbar, dass es zeitweise mit Gold aufgewogen wurde.

130 Die Messufa sind Tuareg, die wiederum von den Sanhaja-Berbern abstammen – EsSa'di (1964: 42 ff.). Nach Cissoko (1996: 28) sind sie mit den Maghcharen-Tuareg gleichzusetzen, die laut Es-Sa'di (1964: 35) Timbuktu gegründet haben.

dem nach Walata den Vorteil, dass er mehrere Brunnen (hervorgehoben seien die Brunnen von Arauan) sowie die direkte Verbindung zum Niger und damit zu weiteren Handelspunkten wie Djenné bot.[131] So entwickelte sich Timbuktu in Konkurrenz zu Walata zu einer Handelsstadt, die sowohl in der Nord-Süd-Achse den Maghreb mit Schwarzafrika verband als auch Händler aus dem Osten, namentlich aus Ägypten, anzog. Über die Stadt Timbuktu ist bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts aufgrund fehlender Überlieferungen und Beschreibungen nur wenig bekannt. Das ändert sich erst mit der Eroberung durch das historische Reich Mali, mit der der nächste Abschnitt über die Mythen der „goldenen Stadt" und der „Stadt der Gelehrten" beginnt.[132]

3.1.1.1 Die „goldene Stadt" und die „Stadt der Gelehrten"

Der erste historisch verbürgte und wohl legendärste Herrscher Timbuktus war *Kankan Musa*[133], König von Mali (1312-37).[134] In den Jahren 1324/25 unternahm er eine prunkvolle Pilgerreise nach Mekka. Um die arabischen Herrscher zu beeindrucken, verteilte er so viel Gold, dass in Ägypten für Jahre der Goldpreis sank und Kankan Musa sich selbst Mittel für die Rückreise leihen musste. Die Geschichte vom unermesslichen Reichtum eines großen Königs im Inneren Afrikas wurde durch Kaufleute auch nach Europa getragen. In den Hafenstädten verbreiteten Seeleute Geschichten wie diese und schmückten sie durch ihre Phantasie aus. Kankan Musa wurde auf seiner Rückreise von Gelehrten und Handwerkern u. a. nach Timbuktu begleitet. Die Stadt war strategisch von Bedeutung, um die Macht am Nigerbogen zu festigen. Der Herrscher Malis übernahm die Regierung und ließ vom Dichter und Architekten Es-Saheli seinen Palast, den Madugu, und die Moschee Djingere Ber errichten.[135] Timbuktu erlebte einen ersten Aufschwung und wuchs, begünstigt durch die Stabilität des gewaltigen Reiches Mali, zum religiösen und wirtschaftlichen Zentrum heran. Auf einer Karte von Abraham Cresques aus dem Jahr 1375 ist Kankan Musa mit Krone, Zepter und einer Kugel dargestellt, alle Insignien sind aus

---

131 Cissoko (1996: 26 ff.).

132 Die Zusammenfassung dieser beiden Mythen in einem Kapitel bedingt sich durch die weitgehend gemeinsame Quellenlage.

133 Auch als Mansa Musa bekannt. Der Begriff „Mansa" bedeutet auf Mandé „König". Vgl. Es-Sa'di (1964: 15, Fußnote 2).

134 Ki-Zerbo (1981: 137). Cissoko (1996: 32 ff.) diskutiert ausführlich den genauen Zeitpunkt der Unterwerfung der Stadt, wobei von Daten zwischen 1275 und, nach dem Tarikh Es-Soudan, dem Zeitraum der Pilgerreise von Kankan Musa ausgegangen wird. Anscheinend haben sich die Bewohner Timbuktus, wie auch die Songhai von Gao, widerstandslos ergeben – vgl. Es-Sa'di (1964: 14); Barth (1958, Bd. 4: 611 f.).

135 Zur Pilgerreise von Kankan Musa vgl. z. B. Ibn Khaldoun (1854: 112 ff.); Es-Sa'di (1964: 13 ff.); Al Umari und Ibn Battuta in Levtzion, Hopkins (1981: 261 ff., 299 ff.); Ki-Zerbo (1981: 137 f.); Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus (2001c). Zur Rolle Es-Sahelis als Architekt vgl. Hunwick (1990).

Gold. Neben seinem Thron, nördlich eines Sees, ist erstmals Timbuktu (Tenbuch) in einer Karte eingezeichnet (Abbildung 3).[136]

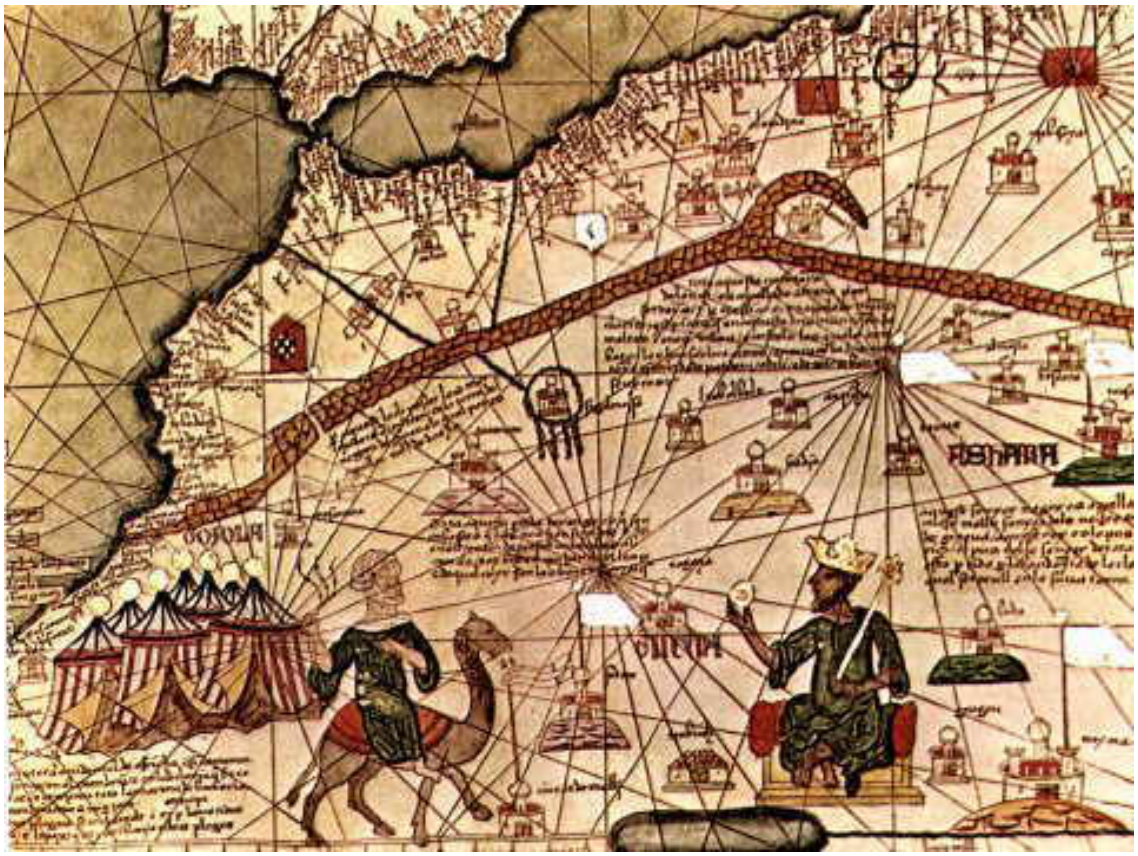

Abbildung 3: Abraham Cresques, Katalanischer Atlas von 1375 (Ausschnitt)

Quelle: Cresques, Abraham (1375): Katalanischer Atlas, http://www.manntaylor.com/africa1.html, Abruf v. 25.04.03.

Neben der Pilgerfahrt des Kankan Musa wurde der Mythos von einem sagenhaften reichen Land auch durch Geschichten wie die wiederholt in Abwandlungen rezipierte Geschichte des „stummen Handels", die ursprünglich *Herodot* verbreitete, genährt:

> „Nach den Erzählungen der Karchedonier setzt sich das bewohnte Libyen noch über die Säulen des Herakles hinaus fort. Wenn die Karchedonier dorthin fahren, laden sie ihre Waren aus und legen sie nebeneinander an den Strand. Dann steigen sie wieder in die Schiffe und zünden ein Feuer an. Sobald die Eingeborenen den Rauch sehen, kommen sie ans Meer, legen als Preis für die Waren Gold hin und ziehen sich wieder weit zurück. Nun steigen die Karchedonier aus, um nachzuschauen, und wenn das Gold dem Werte der Waren gleichkommt, nehmen sie es und fahren ab. Wenn es aber nicht genug ist, steigen sie wieder in die Schiffe und warten. Die Eingeborenen kommen dann wieder und legen Gold dazu, bis jene zufriedengestellt sind. Keiner schädigt den anderen: die Karchedonier rühren das Gold nicht eher an, als bis es den Waren gleichwertig ist, und jene rühren die Waren nicht eher an, als bis die Karchedonier das Geld genommen haben."[137]

---

[136] Cresques (1375), Abbildung 3. Zu Abraham Cresques und der Kartographie seiner Zeit vgl. z. B. Roncière (1925: 121 ff.); Haïdara (1999: 7 ff.).

[137] Herodot IV: 196 – Herodot (1971: 323 f.). Zum „stummen Handel" vgl. auch Cadamosto, in dessen Erzählung Gold gegen Salz eingetauscht wird (erster Druck 1507) – in Crone (1937: 22 f.).

Da es lange ein gut gehütetes Geheimnis war, wo genau in Westafrika sich die Goldvorkommen befinden, geben Einwohner, die sich nicht zeigen, selbstverständlich viel Raum für Spekulationen.

Der arabische Geograph Idrissi lokalisierte die Herkunft des Goldes im Reich Wangara, das er als Insel im Niger beschreibt: Der König von Wangara besaß nach Idrissi einen natürlichen Goldklumpen von 30 Pfund. Idrissi schrieb seinen Bericht 1154 für Roger II., König von Sizilien; verbreitet wurden Teile des Berichtes aber erst im Jahr 1592.[138]

Der erste „Weltreisende", der von Timbuktu berichtete, war *Ibn Battuta*, ein Jurist aus Tanger, der 1325, im Alter von 21 Jahren, nach Mekka pilgerte. Die Hadj und Reisen an berühmte Orte zum Zwecke des Studiums und der Kontaktaufnahme zu anderen Gelehrten wurden damals schon als wichtig für die Persönlichkeitsbildung und die weitere Karriere erachtet. Vergleichsweise also ganz im Sinne der Grand Tour seit dem europäischen Humanismus oder – hinsichtlich dieser beiden Aspekte – zu heutigen Reiseformen wie dem Interrail (vgl. Kapitel 2.2.2). Während der Fahrt nach Mekka entdeckte er für sich das Reisen als Passion. Auf seiner letzten Etappe in den Jahren 1352/53 besuchte er den Sudan[139], in dem das Reich Mali zu großer Macht und Ausdehnung kam. Timbuktu wird nur kurz beschrieben – große Reichtümer werden nicht erwähnt, die Stadt scheint keine besondere politische Bedeutung zu haben. Sein Bericht, den er auf Geheiß des Sultans von Fes diktierte, tauchte in Europa erst Mitte des 19. Jahrhunderts auf.[140]

Zur weiteren Chronologie der Stadt: Zwischen dem Bau der Moschee Djingere Ber im Jahr 1325 und dem Ende der Herrschaft von Mali stiftete eine wohlhabende Frau die Moschee Sankoré. 1433 eroberten die Tuareg die Stadt, konnten diese Herrschaft aber nur bis 1468 behaupten. Innerhalb dieser Zeit wurde unter dem Statthalter (Timbuktu-Koi) Mohammed Naddi zu Ehren des Imam Sidi Yahia die dritte große, nach Letzterem benannte Moschee errichtet.[141] An die Moscheen wurden Universitäten angeschlossen, die die privaten Schulen ergänzten, wobei der Theologie, der islamischen Rechtslehre sowie dem Humanismus eine fundamentale Bedeutung zukamen.[142] Die größte Blüte erreichte die Stadt unter den Songhai. 1468/69 eroberte Sonni Ali Timbuktu. Durch die zusätzliche Eroberung des alten Reiches Ghana mit seinem Zentrum Walata konnte er die maghrebinischen Händler

---

138 Levtzion, Hopkins (1981: 104, 110 f.)

139 Der Sudan bezeichnet das ganze Gebiet, das südlich an die Sahara grenzt – vom arabischen Begriff „Bilad al-Sudan", das „Land der Schwarzen". In der Kolonialzeit wurde das Gebiet „Soudan Français" genannt. Klimatologisch schließt sich die Sudanzone südlich an die Sahelzone an.

140 Rauchenberger (1999: 25, 44); Gibb (1958: x ff.); Gibb (1994: 969 f.); Levtzion, Hopkins (1981: 279, 299).

141 Gruner (1990: 296 ff.); Es-Sa'di (1964: 81 ff., 101).

142 Zu den Universitäten siehe Cissoko (1996: 203 ff.).

zwingen, statt nach Walata nun weiter östlich nach Timbuktu und in die Hauptstadt Gao zu ziehen, so dass besonders Timbuktu zum Handelsmittelpunkt avancierte.[143]

Reichtum und Bildung haben hier gemeinsame Voraussetzungen. Nur in einem Gebiet mit politischer Stabilität und Sicherheit, sowohl auf Handelswegen als auch in Städten, kann sich in der Regel auf Dauer ein prosperierender Markt etablieren. Händler kamen von weit her, um in Timbuktu Geschäfte zu machen oder um sich niederzulassen. Den Händlern folgten die Gelehrten, die hier ein kosmopolitisches Umfeld fanden. Zu den Lehrern strömten wiederum die Schüler, so dass Timbuktu zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert 150-180 Koranschulen vorweisen konnte. Die Bevölkerungszahl stieg auf 70.000-80.000 Einwohner, zu denen noch etwa 15.000-20.000 Schüler hinzugezählt werden müssen.[144] Die Handelskarawanen transportierten neben Gold, Salz und Sklaven auch Bücher und Wissen.

Diese Periode erlebte *Leo Africanus*, der unter dem Namen Al-Hassan ben Mohammed ben Ahmed al-Wazzan al Gharnati al-Fassi im Jahr 1494 in Granada geboren, aber in Fes aufgewachsen ist. Als Diplomat besuchte er auf seinen Reisen 1510/11 sowie 1512/14 Timbuktu.[145] Im Jahr 1518 gelangte er als Sklave nach Rom und verfasste dort seine „Cosmographia & Geographia de Africca".[146] In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts verbreitete sich diese schnell in ganz Europa.[147] Die Erfindung des Buchdrucks und der Geist des Humanismus verstärkten den Buchhandel und erklärten den raschen Erfolg.[148] *Leo Africanus* betont neben den Reichtümern den hohen Stellenwert von Bildung und Religion in der Stadt:

> „[...] Der König von Tombutto hat einen großen Schatz von Edelsteinen und Goldbarren, die teils 50, teils 300 Pfund wiegen. [...] In dieser Stadt gibt es viele Gelehrte, Vorbeter und Richter, die der König alle unterhält; er achtet die gebildeten Männer sehr. In Tombutto werden auch viele Bücher abgesetzt, die aus Barbaria kommen und die alle handgeschrieben sind. Wer Bücher herbeischafft, verdient daran mehr als am Rest seiner Ware. [...]"[149]

Aus der Beschreibung des *Leo Africanus* blieb vielen Lesern vor allem der Reichtum im Gedächtnis. Zumal *Ramusio*, der auch von anderen Autoren wie *Sanuto* und *Pory* zitiert wurde, fälschlicherweise ein Gewicht des Goldes von 1.300 Pfund angab.[150] Die Reise des *Leo Africanus* hatte möglicherweise zum Ziel, neue Handelswege zu erkunden. Durch die Vorherrschaft der Türken und Spanier im Mittelmeer

---

143 Vgl. Barth (1858, Bd. 4: 421 f., 619); Miner (1953: 8); Dubois (1897: 268 f.).

144 Cissoko (1996: 205). Heute zählt die Stadt ca. 35.000 Einwohner – Stadt Timbuktu: http://www.tombouctou.net, Abruf v. 21.05.05; während der Dürre 1974 gab es nur noch etwa 7.000 Einwohner – Ebert (1974).

145 Rauchenberger (1999: 36, 44, 52, 60).

146 Schubarth-Engelschall (1984: 12).

147 In diversen Werken wurde sein Text, mit einigen sprachlichen Überarbeitungen, publiziert und europaweit verbreitet – vgl. Ramusio (1554), Sanuto (1965 [1588]), Pory (1963 [1600]), Marmol (1667). Siehe auch die Analyse von Rauchenberger (1999).

148 Rauchenberger (1999: 6).

149 Rauchenberger (1999: 280 f.).

150 „Il Re possede gran ricchezza in piastre & verghe d'oro. delle quali alcuna è di peso di mille trecento libbre." – Ramusio (1554: 84d). Vgl. auch Sanuto (1965: 83); Pory (1963: 824); Rauchenberger (1999: 177 f.).

und der Portugiesen und Spanier im Atlantik wichen die Reiche des Maghreb nach Süden aus und nutzten alte sowie neu geschaffene Routen.[151]

Die Illusion der „goldenen Stadt" wurde noch genährt durch die Berichte europäischer Händler, die im Marokko des 16. Jahrhunderts die mit großen Mengen an Gold ausgestatteten Karawanen bestaunten, die aus Timbuktu in das Tafilalet oder nach Marrakesch zogen.[152] Diese Karawanen weckten auch die Begierde des marokkanischen Sultans Mulai Hamed. Um den Songhai eine Quelle ihres Reichtums zu entreißen, besetzte er die Salzminen von Teghazza, die für ganz Westafrika von größter Bedeutung waren. Daraufhin wurden 1586 die Minen in Teghazza geschlossen und durch die Minen in Taudenni ersetzt, die bis heute ausgebeutet werden. Der Sultan sandte schließlich 1589 seine Truppen aus und konnte 1591 das Reich der Songhai erobern.[153] Neben dem Gold und der Vorherrschaft im Saharahandel galt dessen Interesse auch dem Wissen der Gelehrten, von denen einige mitsamt der Bücher zu den Universitäten Marokkos verschleppt wurden. Ein berühmtes Beispiel dafür ist Ahmed Baba, der in seiner Gefangenschaft an der Universität von Fes lehrte.[154] Die Zeit der marokkanischen Herrschaft, die bis zum Jahr 1826 andauerte, führte in Timbuktu zum wirtschaftlichen und intellektuellen Niedergang bis hin zu anarchischen Zuständen, die die Karawanen zunehmend bescheidener ausfallen ließen, doch der Mythos hatte sich bereits etabliert und behauptete sich weiterhin hartnäckig.[155]

3.1.1.2 Die „heilige Stadt"

Das Verständnis Timbuktus als „heilige Stadt" ist direkt mit ihrer intellektuellen Größe verknüpft; die Verbindung zwischen Religion und Wissenschaft war eng. Timbuktu ist stolz darauf, nie einen anderen Glauben als den Islam praktiziert zu haben, der sich zur Gründungszeit der Stadt bereits weitflächig im Sudan ausgebreitet hat.[156] Von den Gelehrten, die sich während der wirtschaftlichen und intellektuellen Blüte, überwiegend während der Herrschaft der Songhai, in Timbuktu versammelten, wurden im Laufe der Zeit viele als Heilige verehrt, was Timbuktu den heute verbreiteten Beinamen „Stadt der 333 Heiligen" eintrug.[157]

---

151 Rauchenberger (1999: 54).
152 Bovill (1962: 170).
153 Es-Sa'di (1964: 38); Barth (1858, Bd. 4: 439, 645, 653).
154 Barth (1858, Bd. 4: 415).
155 Barth (1858, Bd. 4: 442); Miner (1953: 10).
156 Cissoko (1996: 182).
157 Zur Beschreibung einiger Heiliger siehe Es-Sa'di (1964: 45 ff.); Mission Culturelle de Tombouctou: http://www.sum.uio.no/research/mali/mission_culturelle/, Abruf v. 25.01.06.

Die Mehrzahl dieser Heiligen kamen aus dem Umfeld der Universität Sankoré. Da Timbuktu keine eigene Zawiya[158] besaß, wurden Themen der Mystik direkt in den Moscheen unterrichtet.[159] *Fitzenreiter* beschreibt die Heiligenverehrung wie folgt:

> „Bei der islamischen Heiligenverehrung verbinden sich traditionelle Vorstellungen von übernatürlichen Kräften, die Menschen besitzen können, mit islamischen Ideen des Wirkens von Allah auf Erden. Ein Heiliger wird als Beweis für das Wirken Allahs angesehen, der ihn, oft ohne Verdienst oder zutun der jeweiligen Person (die Heiligkeit kann nicht durch frommen Lebenswandel oder Askese erworben werden) mit Segnung (*baraka*) ehrt. Durch sein *baraka* ist der Heilige in der Lage, Wunder (*karama*) zu wirken. [...] Zu Lebzeiten wird der Heilige *faki/feki* (Pl. *fuqara* o. *fuqaha*, von arab. *faqih* „Rechtsgelehrter") genannt und genießt höchste Autorität in religiösen und rechtlichen Fragen."[160]

Relevant ist die Verbindung der Heiligen einerseits mit Wundertaten und andererseits mit der Rechtslehre[161] – ein Großteil der Heiligen von Timbuktu waren Juristen. Dem für die Anerkennung als Heiliger oder Marabut essentiellen „Baraka" liegen nach *Geertz* zwei Konzeptionen zugrunde, die singulär oder gemeinsam auftreten können: Die Heiligkeit eines Marabuts beruht auf der Wundertätigkeit und/oder auf der direkten Abstammung vom Propheten.[162] Außergewöhnliche Kräfte beziehen sich oft auf Heilkräfte; eine andere Qualität haben dagegen Überzeugungen, nach denen bspw. heilige Männer Kraft ihres Willens fliegen können.[163] Das „Baraka" ist vererbbar, wobei es sich nicht auf jeden Nachkommen überträgt. Für die Verwaltung der geerbten „Baraka" sind die Familien der verstorbenen Marabuts zuständig.[164] In Timbuktu gibt es eine Reihe von Heiligengräbern und heiligen Orten, deren innewohnender „Baraka" die Bewohner Schutz vor Unglück nachsagen.[165] So ein Ort ist bspw. die Moschee Sidi Yahia, die nach dem gleichnamigen heiligen Imam (1440-64) benannt wurde und sein Grab unter dem Minarett beherbergt.[166]

Auffällig ist neben der Qualität die auf kleinem Raum fokussierte Quantität der Marabuts, was eine Besonderheit Timbuktus darstellt. Die hohe Konzentration von Gelehrten und Heiligen lockte Pilger aus einem weiten Umkreis – vielfach aus Nordafrika – an. Im Zuge dessen ist die Bezeichnung Timbuktus als „afrikanisches Mekka"[167] zu verstehen. Neben Timbuktu hatten auch andere religiöse und

---

158 Eine Zawiya ist ein Wohn- und Versammlungsort für Sufis, kann aber auch als Koranschule, Krankenhaus oder Unterkunft für Reisende dienen – Elger (2004: 331).
159 Cissoko (1996: 204).
160 Fitzenreiter (1997: 45).
161 In Timbuktu richtete sich die Rechtslehre nach der orthodoxen malikitischen Schule (benannt nach Malik Ibn Anas, gestorben 795) – Cissoko (1996: 189, 207).
162 Geertz (1991: 73).
163 Chatwin (1998a: 44).
164 Geertz (1991: 80); Fitzenreiter (1997: 46).
165 Mission Culturelle de Tombouctou: http://www.sum.uio.no/research/mali/mission_culturelle/, Abruf v. 25.01.06.
166 Cissoko (1996: 67 f.).
167 Siehe z. B. Verne (1984: 136).

wissenschaftliche Zentren den Rang einer „heiligen Stadt". Als Beispiele seien hier Djenné und Chinguetti angeführt.

Neben diese religiöse Ebene heiliger Plätze stellt *Bishop*[168] eine psychologisch konstruierte Ebene, die sich durch den Niedergang von Pilgerreisen in Europa und die Ausbreitung von Entdeckungsreisen sowie des Tourismus ausgebildet hat. Während die Pilgerrouten heilige Orte offiziell auswiesen, suchte der Mensch nun spezielle, oft sehr persönliche und ferne Plätze, die zunächst in der Imagination Gestalt annahmen. „Sacred places are sites of paradoxical power – of destruction, and also of renewal. They can induce a sense of both serenity and terror. Such places are terrible, yet also fascinating."[169] Heilige Orte als Abgrenzung zur profanen Umgebung wecken sowohl Hoffnungen als auch Ängste. Das Besondere liegt darin, dass Entdecker und Touristen durch die Zeremonie des Reisens in die Kreation und Bewahrung moderner heiliger Stätten einbezogen werden können. Ein wichtiges Medium nicht nur in der Entdeckung, sondern auch innerhalb der Produktion heiliger Orte und Mythen, bilden Reisebeschreibungen. Auch Timbuktu hat sich für die meisten Besucher von einem islamischen heiligen Ort in einen „säkularisierten heiligen Ort" gewandelt, wobei in beiden Fällen vergleichbare Elemente wie das Ritual der Reise an sich, die Suche nach einem besonderen Ort und die Dichotomie von Hoffnung und Angst zum Tragen kommen. Besonders Letztere bestimmten auch die Entdeckungsreisen nach Timbuktu, die in Kapitel 3.1.2 behandelt werden.

3.1.1.3 Die „verbotene Stadt"

Ein Mythos, der in der Vergangenheit die Neugier und Abenteuerlust vieler Europäer weckte und sie dazu bewogen hat, nach Timbuktu zu streben, ist der Mythos der „verbotenen Stadt". Bereits der Begriff des „Verbotenen" beflügelt die Imagination. Etwas Geheimnisvolles wird erwartet – Phantastisches, das sich zu verbergen lohnt. Gleichzeitig steigt der Ehrgeiz, das Geheimnis zu lüften. Wem das als Erstem gelingt, der stillt nicht nur seine Neugier, sondern dem gilt auch das Interesse und Prestige seiner Gesellschaft. Enttäuschung erwartet den, der seine Hoffnungen nicht erfüllt sieht. Die Metaphern „Timbuktu, die Geheimnisvolle" und „Tombouctou, la Mystérieuse"[170] sind eng verbunden mit dem Mythos der „verbotenen Stadt".

Das Verbot dieser Stadt ist wiederum in zwei Dimensionen zu sehen: In der ersten, religiösen Dimension gilt, wie unten gezeigt wird, das Verbot den Ungläubigen (Christen und Juden), denen der Zutritt zur Stadt verwehrt wird, während sich

[168] Zum folgenden Abschnitt siehe Bishop (1989: 1 ff.).
[169] Bishop (1989: 10).
[170] Den Titel „Tombouctou, la Mystérieuse" hat Dubois (1897) für sein Buch benutzt. Bis heute ist er eine der am Meisten rezitierten Metaphern zu Timbuktu.

die zweite Dimension auf die Expansion des europäischen Handels und Imperialismus im Allgemeinen bezieht. Diese werden skeptisch beobachtet, und durch ein Zutrittsverbot versuchen die Machthaber, dem Einhalt zu gebieten und die Kontrolle und Unabhängigkeit zu bewahren. Diese beiden Dimensionen vermischen sich häufig, so dass schwer zu entscheiden ist, ob ein Verbot ursprünglich dem Glauben oder der Sicherung von Handelsinteressen entsprang.[171]

Dass vor dem 19. Jahrhundert kein Christ je die Stadt betreten hat, wie so häufig behauptet wird, ist falsch, verstärkt aber den bereits vorhandenen Mythos des Unerreichbaren. Diese Fehlinformation erklärt sich aus dem nahezu vollständigen Fehlen von entsprechenden Quellen. So erzählt auch nur eine kurze Notiz von dem ersten Christen, dessen Aufenthalt in Timbuktu bekannt ist. *Benedetto Dei*, Händler aus Florenz, gelangte als Repräsentant der Familie Portinari auf seiner Reise 1462-77 mit einer Karawane an den Ort. Im 15. Jahrhundert hatten die Florentiner eine dominante Rolle im Handel mit dem Maghreb inne. Einzig in Tunis wurde ihnen das sonst für Christen nicht gewährte Recht zugesichert, Handel mit dem Hinterland zu treiben. Timbuktu war für *Benedetto Dei* lediglich ein Handelspunkt, dessen Waren Interesse weckten.[172] Es ist davon auszugehen, dass auch andere Christen diese Handelswege nutzten.

Ebenfalls Ende des 15. Jahrhunderts schickte Portugals König Johann II. Gesandtschaften in das Innere Westafrikas und im Rahmen dessen zum König von Mali, der ein Bündnis mit Johann II. geschlossen hatte und bei *Barros* auch als „König von Timbuktu" bezeichnet wird.[173] Eine gute Beziehung zum König von Mali war relevant, da dieser das Monopol auf die größten Goldvorkommen in Westafrika besaß[174]. Aus diesem Bericht wird teilweise geschlossen, dass die Gesandten direkt nach Timbuktu reisten. Gegen einen tatsächlichen Besuch dieser Stadt spricht allerdings, dass die Gesandtschaften vordergründig politisch motiviert waren und dem König galten; die Hauptstadt Malis befand sich aber weitab von Timbuktu in Niani[175]. Zudem war Timbuktu bereits seit 1468/69 Teil des Songhai-Reiches. Möglicherweise verwendete *Barros*, der den Text Mitte des 16. Jahrhunderts verfasste, weiterhin die Bezeichnung „König von Timbuktu", da die Portugiesen die Stadt weiter westlich am Senegal vermuteten. Über Reisen zu den Songhai oder Reisen von portugiesischen Händlern sind keine Berichte vorhanden, so dass Besuche in Timbuktu bezweifelt werden müssen.

---

171 In historischen Untersuchungen zu Timbuktu werden stets (meist synonym) die ersten Christen oder Europäer thematisiert, die die Stadt erreichten. Wenn in diesem Zusammenhang von Europäern die Rede ist, sind von dieser Gruppe die arabischen Europäer auf der Iberischen Halbinsel (wie bspw. Leo Africanus, der ursprünglich aus Granada stammt) abzugrenzen.

172 Amat (1881: 152 ff.); Bovill (1962: 180).

173 Zu Barros siehe Crone (1937: 143 f.). Vgl. auch Kunstmann (1850: 232); Ki-Zerbo (1981: 139).

174 Dazu gehörten die Minen von Bure im Quellgebiet des Niger und Bambuk am Fluss Senegal – Ki-Zerbo (1981: 130 f., 135).

175 Ki-Zerbo (1981: 135).

Der Handel der Kaufleute Timbuktus mit Marokko wurde durch die Juden dominiert, die aufgrund dessen eine gute Kenntnis Westafrikas hatten. Dies wird durch die genauen Angaben im Katalanischen Atlas von Cresques verdeutlicht (Abbildung 3). Die Karawanen wurden aber nicht von Juden begleitet – spätestens seit dem 16. Jahrhundert dürften keine Juden in Timbuktu gewesen sein. So schreibt Leo Africanus: „Der König von Tombutto ist Todfeind der Juden, von denen man deshalb nicht einen in jenem Landstrich antrifft".[176] Eine Ansiedlung von Juden in Timbuktu ist erst ab 1860 bekannt.[177]

Die nächsten Christen, die bekanntermaßen Timbuktu erreichten, waren Söldner, die in den Jahren 1589-91 unter Pascha Djudar mit der marokkanischen Armee, von der sie einen Großteil stellten, die Stadt eroberten.[178] Teil dieser Truppen waren auch Sklaven wie der Franzose Paul Imbert, der indessen keine schriftliche Beschreibung der Stadt hinterlassen hat.[179] Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Christen der Situation entsprechend nicht freiwillig empfangen wurden. Die Nachkommen der marokkanischen Truppen in Timbuktu, die Arma, haben sich mit der lokalen Bevölkerung vermischt. Sollten Christen in der Stadt geblieben sein, dann sind sie konvertiert; eine christliche Gemeinde ist zu dem Zeitpunkt nicht bekannt.

Im Jahr 1816 erschien ein ausführlicher Bericht über die Reise des durch Schiffbruch in die Sklaverei geratenen Robert Adams, der zusammen mit einem jungen Sklaven namens John Stevens etwa drei Wochen als „Kuriosität" im Haus des Herrschers in Timbuktu verbrachte und sich im Ort frei bewegen konnte. Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob dieser Bericht der Wahrheit entspricht; wesentlich ist, dass er in Europa als eine aktuelle Beschreibung gelesen wurde.[180]

Der Mythos der „verbotenen Stadt" entwickelte sich also aus dem oben zitierten Bericht von *Leo Africanus* bezüglich des Verbotes für Juden, diese Stadt zu betreten, sowie aus allgemeinen Berichten über christenfeindliche Könige im Inneren Afrikas. Der Glaube, dass nie ein Christ die Stadt betreten hatte, verstärkte das Bild des „Verbotenen". Letztlich ging es um allgemeine Verbote oder Schwierigkeiten, die auf die Stadt projiziert wurden und die die Europäer schon im Ansatz hinderten, nach Timbuktu zu reisen. Im Norden war der Transsaharahandel vielfach

---

176 Rauchenberger (1999: 281).

177 Durch die Reise des Händlers und Rabbis Mardochée 1860 und der ihm erteilten Erlaubnis zur Aufnahme von Handelsgeschäften in Timbuktu etablierte sich im Jahr 1863 eine kleine jüdische Gemeinde – Haïdara (1999: 31).

178 Ki-Zerbo (1981: 206 f.).

179 Charant (1671: 14); Dubois (1897: 364).

180 Cock (1816); Bovill (1962: 181); Barth (1858, Bd. 4: 442, 464); Sattin (2003: 304 ff.). Die Erzählung ist an diversen Stellen, für die ich zwei Beispiele gebe, unglaubwürdig: So ist nach Adams der Niger zu nah an der Stadt und soll durch zwei hohe Berge fließen, die dort tatsächlich nicht vorhanden sind (Cock 1816: 24 f.); er hat keine der architektonisch auffälligen Moscheen gesehen (Cock 1816: 35). Möglicherweise hat Adams aber auch in den etwa fünf Jahren, die zwischen seinem Aufenthalt und dem Bericht liegen, Beobachtungen verwechselt oder vergessen. In jedem Fall sind „Betrügereien" durch erfundene Reisen oder Ausschmückungen so alt wie das Genre der Reisebeschreibungen selbst, so dass der Unterschied zwischen tatsächlicher Beobachtung oder Erinnerung und Fiktion schwer festzustellen ist.

monopolisiert. Die europäischen Kaufleute übernahmen dort einen Teil des Handels von den Küsten des Maghreb nach Europa, drangen aber bis auf Ausnahmen wie *Benedetto Dei* nicht weit in die Sahara ein. Im Süden waren bis Timbuktu verschiedene, häufig verfeindete Königreiche mit unterschiedlichen Interessen zu durchqueren. So konnten religiöse, wirtschaftliche und/oder politische Gründe vorgebracht werden, um die Händler an einer Weiterreise zu hindern. Hinzu kamen die schwierigen klimatischen Bedingungen und unzählige Krankheiten, die Reisende dahinrafften. Bis auf den Vorstoß der Portugiesen im 15./16. Jahrhundert beschränkten sich die Europäer deshalb auf Handelsniederlassungen entlang der gesamten westafrikanischen Küste und den anschließenden maritimen Handel. Timbuktu blieb für die Meisten ein Handelsplatz im unbekannten Landesinneren, der für sie unerreichbar war.

Zusammenfassend muss davon ausgegangen werden, dass vereinzelt Europäer – sei es als Sklaven oder als Freie – im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit Timbuktu kennen lernten, ohne dass davon öffentlich Notiz genommen wurde. Ihre Reisen wurden, wenn überhaupt, nur kurz erwähnt. Diese Tatsache entspricht der These von *Bloch.* Er geht davon aus, dass Gebiete zwar durch Zufall entdeckt werden können, doch erst, wenn eine Reise geplant und zielgerichtet ist, gelangt sie nachhaltig in das Bewusstsein der Menschen.[181] Trotz aller bisherigen Berichte, vor allem des veralteten Textes von *Leo Africanus* und mündlicher Beschreibungen arabischer Kaufleute, galt das Geheimnis in Europa noch nicht als gelüftet, und „l'intérieur inconnu du continent va rester, pour longtemps encore, le domaine de l'ignorance, de l'hypothèse, de l'imagination et de la fantaisie"[182].

[181] Bloch (1982, Bd. 2: 904).
[182] Wauters (1880: 52).

3.1.2 Zweites Entdeckungszeitalter: 18. und 19. Jh.

Deep in that lion-haunted inland lies
A mystick city, goal of high emprise.

Chapman[183]

Die Frühe Neuzeit war geprägt durch das erste maritime Entdeckungszeitalter. Es fand durch Kolumbus seinen Aufschwung und wurde von den Spaniern und Portugiesen dominiert. Auf diese Periode folgte laut *Bitterli* zum Ende des 18. Jahrhunderts das zweite Entdeckungszeitalter, in dem sich die Voraussetzungen änderten: Das Hauptinteresse verlagerte sich vom Atlantik in den Pazifik; technische Neuerungen im Schiffbau ermöglichten die Ausweitung des Seehandels. Geprägt war diese Epoche aber auch durch eine Veränderung von Motivation und Organisation der Reisen.[184]

Auch die wissenschaftliche Forschung bekam eine neue Qualität. Ziel war es, neben der Lösung geographischer und naturwissenschaftlicher Probleme Erkenntnisse jeder Art, auch in Bezug auf ethnologische Themen, zu dokumentieren. Wissen bedeutete Macht, und die Rivalitäten der europäischen Staaten wurden auch auf wissenschaftlichem Gebiet ausgetragen. Neben die Idee der gewaltsamen Eroberung trat der Wille eines friedlichen Kontaktes zu der einheimischen Bevölkerung, weiterhin auf Basis des kolonialen Modells der europäischen Vorherrschaft. Einerseits, um die Forschung zu erleichtern und andererseits, da eine umfassende militärische Präsenz zu dem Zeitpunkt nicht möglich schien. Hinzu kamen das Freiheitsdenken der Französischen Revolution, die kritischen Stimmen der englischen Anti-Sklaverei-Bewegung[185] sowie die sich aus der Unabhängigkeit Nordamerikas und dem damit verbundenen Rückgang der transatlantischen Beziehungen entwickelnden freihändlerischen Tendenzen. Kriegerische Auseinandersetzungen sollten nun vermieden werden.[186]

Bereits seit Mitte des 15. Jahrhunderts wurden zwischen den europäischen Seeleuten und einheimischen Händlern Gold und Sklaven an den Küstenorten Afrikas gehandelt, doch erst Ende des 18. Jahrhunderts wurden Versuche forciert, den Handel in das unbekannte Innere des Kontinents auszuweiten. Statt der Sklaven trat Gold, an das man sich aus den Berichten und Legenden erinnerte, in den Mit-

---

183 http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04.
184 Bitterli (1991: 19 f.).
185 Erst nach 1750 begann in Europa der Widerstand gegen die Sklaverei, der 1772 zur Aufhebung der Sklaverei in England führte. Im gesamten Empire erfolgte die Aufhebung der Sklaverei 1807; 1833 wurde sie abgeschafft, was England moralisches Prestige verschaffte – Bitterli (1981: 427 ff.). Frankreich beendete die Sklaverei im Jahr 1848 – Ki-Zerbo (1981: 437).
186 Bitterli (1991: 29 f.).

telpunkt der Überlegungen: Damit sollten die afrikanischen Staaten nun für die europäischen Handelsgüter bezahlen. Zudem wurden durch den rasanten Prozess der Industriellen Revolution und der Herausbildung der Weltwirtschaft seit Mitte des 18. Jahrhunderts verstärkt sowohl Rohstoffe als auch – in scharfer Konkurrenz zu den anderen Industrienationen – neue Absatzmärkte im Ausland benötigt.[187] Timbuktu galt als Schlüssel für die Macht in Westafrika.

Neben die wirtschaftlichen und machtpolitischen Ziele trat ein nationalreligiöses Sendungsbewusstsein als Antriebskraft für den Imperialismus. Dieses hatte unterschiedliche Ausprägungen. In England nahm man die eigene, protestantische und freie Gesellschaft als Legitimation, andere Völker zum Wohle der gesamten Menschheit zu beherrschen. Die Franzosen sahen im Zuge der Französischen Revolution und der Aufklärung ihre Kultur als führend an in Bezug auf Freiheit, Humanität und Fortschritt.[188] Das Überlegenheitsgefühl der Europäer zeigt sich an einem Beispiel von *Kant*:

> „In den heißen Ländern reift der Mensch in allen Stücken früher, erreicht aber nicht die Vollkommenheit der temperirten Zonen. Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen. Die gelben Indianer haben schon ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer und am tiefsten steht ein Theil der amerikanischen Völkerschaften."[189]

In der Überzeugung, besser zu wissen, was das Beste für die überseeischen Gebiete und deren Bewohner ist, wurde die Zivilisierung und „Pazifizierung" notfalls auch mit Gewalt durchgesetzt.[190]

In London wurde 1788 von Privatpersonen die *African Association* gegründet, die sich zum Ziel setzte, einen Handel zwischen England und den Städten im Inneren Afrikas aufzubauen. Daneben waren wissenschaftliche geographische Erkenntnisse das Ziel der Unternehmungen. Das Interesse galt den noch verbliebenen „Terrae Incognitae"[191]: „Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren irdische Paradiese Mangelware geworden. Die meisten hatten sich unter den kritischen Blicken von Geographen in Luft aufgelöst."[192] Im Inneren Afrikas fanden sich die letzten unbekannten Gegenden, wodurch sich die Spezialisierung auf diese Region erklärt. Der Schwerpunkt galt der Erforschung des Nigers und den Städten Timbuktu und Haussa. Die *African Association* stützte sich auf die Ausführungen von *Schabini*, der 1795 deren Gründungsmitglied *Beaufoy* seine Reise von Fes nach Timbuktu und Haussa schilderte. Laut *Schabini* soll das Gold nur 16 Meilen von der Stadt Haussa, die so groß wie London sei, entfernt liegen. Jeder, der möchte, könne

---

187 Christoph, Müller, Ritz-Müller (1999: 426 f., 452); Sattin (2003: 22 ff.); Bitterli (1981: 434); Ki-Zerbo (1981: 437, 444).
188 Christoph, Müller, Ritz-Müller (1999: 455).
189 Kant (1802: §4).
190 Bitterli (1981: 436).
191 o. V. (1810: 6 f., 257 f.). Vgl. bspw. auch Bitterli (1981: 49).
192 Chatwin (1998a: 41).

die Erde mit dem darin enthaltenen Gold von der Erdoberfläche abschöpfen. Von hier gelänge das Gold in das außerordentlich reiche Handelszentrum Timbuktu.[193] Die alten Berichte von den Schätzen im Sudan sah man hier aktuell noch einmal bestätigt.

Beaufoy schlug die noch unbekannten Gebiete bereits als alternatives Ziel für die englische Grand Tour vor:

> „The powerful Empires of Bornu and Cashna will be open to his investigation; the luxurious City of Tombuctou, whose opulence and severe police attract the Merchants of the most distant States of Africa, will unfold to him the causes of her vast prosperity; the mysterious Niger will disclose her unknown origin and doubtful termination; and countries unveiled to ancient and modern research will become familiar to his view."[194]

Expeditionen wurden auf den Weg geschickt, um die Geheimnisse zu lüften. Wie viele bereits zuvor, scheiterten sie. 1795 reiste der Schotte *Mungo Park* im Auftrag der *African Association* erstmals nach Gambia. Er hoffte, seine „Landsleute mit der Geographie Innerafrikas bekannter zu machen und ihrer Betriebsamkeit durch bisher unbekannte Handelswege eine neue Quelle des Reichtums zu erschließen".[195] Sollte es ihm gelingen, erhoffte er sich einerseits, fremde Lebensweisen kennenzulernen und andererseits, finanziell zu profitieren. Nicht zuletzt trieb ihn auch der Ruhm, der ihn erwartete. Dafür nahm er das Risiko in Kauf, nicht mehr lebend zurückzukehren.[196] *Park* reiste an den Niger bis Silla, kehrte von dort aber wieder um, ohne nach Timbuktu gelangt zu sein. Einen erneuten Versuch unternahm er 1805, diesmal bewaffnet und begleitet von 45 Soldaten. Schon stark dezimiert, erreichte die Gruppe den Niger, dem sie auf einem Boot folgte. Dort wurde sie wiederholt angegriffen, so dass die Gruppe, um sich schießend, an Timbuktu vorbeifuhr, bis *Park* und die Soldaten auf der Höhe des heutigen Nigeria endgültig getötet wurden.[197] Das Ende der Expedition bleibt bis heute spekulativ. Ebenso wie Mungo Park selbst ein Mysterium für die lokale Bevölkerung wurde:

> „Selbst noch nach einer solchen Reihe von Jahren [50 Jahre, Anm. der Autorin] ist Mungo Park diesen Leuten ein mysteriöses, unlösbares Räthsel geblieben, und auch sowohl die Gegend, aus der er so plötzlich an's Licht trat, als das Land, wohin er sein einsames Boot den grossen Eghírrëu hinab steuerte, ist ihnen ein vollkommenes Räthsel geblieben."[198]

Als Reaktion auf die ersten Erfolge, die die *African Association* verbuchen konnte, wurde 1802 in Paris die *Société de l'Afrique Intérieure et de Découvertes* gegrün-

---

193 Jackson (1820: 20 ff., 51 f.). Einige Angaben von Schabini sind unglaubwürdig; so hat er bspw. – wie schon Robert Adams – trotz dreijährigen Aufenthaltes in Timbuktu keine Moscheen bemerkt. Barth beurteilt Jacksons Ausführungen als „unbegreifliche Luftblasen", die ein übertriebenes Bild der Größe Timbuktus zur Folge hatten – Barth (1858, Bd. 4: 442).

194 Aus den *Proceedings of the African Association* von 1790 – zitiert in Sattin (2003: 84).

195 Pleticha (1976: 21 f.).

196 Pleticha (1976: 21 f.); Sattin (2003: 133).

197 Sattin (2003: 236, 245 f.). Vgl. auch Pleticha (1976).

198 Barth (1858, Bd. 5: 136).

det, was endgültig zu einem Wettlauf zwischen England und Frankreich führte.[199] Nach dem Zusammenbruch der Macht Napoleons 1815 und dem damit verbundenen Verlust der französischen politischen Dominanz wandte man sich von französischer Seite noch verstärkt wissenschaftlichen und auf den Handel zielenden Unternehmungen zu.[200] 1824 setzte die neu gegründete *Société Géographique* einen Preis von 10.000 Francs für denjenigen aus, der zuerst Timbuktu erreicht und davon berichten kann.[201] Während die *African Association* aus Privatleuten gebildet wurde, die noch vom Geiste der Aufklärung beseelt Forschungs- und Handelsinteressen verfolgten, traten nun staatliche Institutionen mit zusätzlichen politischen, imperialistischen Zielsetzungen auf den Plan.

Um *Mungo Parks* Reise zu vervollständigen und dem Niger bis zur Mündung zu folgen, beauftragte die britische Regierung den Major *Alexander Gordon Laing* mit einer Reise von Tripolis nach Timbuktu. Ihn motivierte wohl weniger der Ruhm, als vielmehr seine Neugier auf den Lauf des Nigers.[202] 1826 erreichte er die Stadt, doch wurde er kurz später, direkt nach seiner Abreise, ermordet.[203] Den Auftrag dazu gab der Scheich der Fulbe, Seku Amadu, der erst kurz zuvor, Anfang 1826, Timbuktu besetzt hatte.[204] Seku Amadu folgte einer Bitte des Sultans Bello von Sokoto, der verhindern wollte, dass die Europäer den Handel in Zukunft dominieren. Der Mord galt demnach nicht dem Christen, sondern dem Europäer Laing.[205] Hier wurde das Bild der verbotenen Stadt noch einmal bestätigt. Nur in einer kurzen Passage beschreibt Laing seinen Eindruck von der Stadt: „[...] in every respect except in size (which does not exceed four miles in circumference) it has completely met my expectations [...]".[206] Diese positive Wahrnehmung unterschied sich von der des nächsten Reisenden diametral:

1828 gelang es *René Caillié*, den Wettbewerb zwischen England und Frankreich zu gewinnen. Die unbekannten Landstriche, die ihn anzogen, ließen Phantasie und imaginären Reisen jeden Freiraum. Die Stadt versprach dem einfachen Jungen vom Lande etwas Gewaltiges und Ruhm. Für Caillié ging es nicht in erster Linie um Reichtum; sein Hauptantrieb waren die Entdeckung und das Abenteuer:

199 Sattin (2003: 231 f.).
200 Verne (1974: 303).
201 Sattin (2003: 319 f.).
202 Bovill (1962: 141).
203 Caillié (1830: 345 ff.); Barth (1858, Bd. 4: 462 ff.); Bonnel de Mézières (1912. 11 ff.); Bovill (1962: 308 ff.); Monod (1977: 26 ff.); Sattin (2003: 339 ff.).
204 Barth (1858, Bd. 4: 442, 670).
205 Bovill (1962: 172, 310 f.).
206 Brief an Warrington vom 21.09.1826, zitiert in: Bovill (1962: 312).

> „L'histoire de Robinson sur-tout enflammait ma jeune tête; je brûlais d'avoir comme lui des aventures; déjà même je sentais naître dans mon cœur l'ambition de me signaler par quelque découverte importante. On me prêta des livres de géographie et des cartes: celle de l'Afrique, où je ne voyais que des pays déserts ou marqués inconnus, excita plus que toute autre mon attention."[207]

Allein und sich als Muslim ausgebend, reiste er unter großen Strapazen nach Timbuktu und war zutiefst enttäuscht, als er die Stadt erblickte:

> „En entrant dans cette cité mystérieuse, objet des recherches des nations civilisés de l'Europe, je fus saisi d'un sentiment inexprimable de satisfaction; […] Revenue de mon enthousiasme, je trouvai que le spectacle que j'avais sous les yeux ne répondait pas à mon attente; je m'étais fait de la grandeur et de la richesse de cette ville une toute autre idée: elle n'offre, au premier aspect, qu'un amas de maisons en terre, mal construites; dans toutes les directions, on ne voit que des plaines immenses de sable mouvant, […]"[208]

Hier war kein Gold zu finden. So bestritten viele Skeptiker zunächst, dass Caillié tatsächlich Timbuktu erreicht hatte und nannten ihn einen Lügner, da er mit seiner Beschreibung so manchen Traum von Wundern und schnellem Geld zerstörte. Die Verzauberung ging in Entzauberung über. So wie seine Erwartungen, war auch die Enttäuschung *Cailliés* groß. Bereits nach zwei Wochen verließ *Caillié* Timbuktu mit einer Karawane nach Marokko. Seine Aufgabe hatte er erfüllt, und die Angst um seine Enttarnung als Christ, das Schicksal *Laings* noch vor Augen, verhinderte einen längeren Aufenthalt. Während die Abenteuerlust von *Caillié* der Lektüre von Robinson Crusoe entsprang, ist es heute sein Bericht, der viele Touristen inspiriert.

Es dauerte noch 25 Jahre, bis *Heinrich Barth* als weiterer Europäer Timbuktu erreichte und, unter dem Schutz des Scheichs El Bakay, von September 1853 bis Mai 1854 dort lebte. Der Schutz war notwendig, denn Timbuktu zeigte sich als „verbotene Stadt": Die Fulbe, die die Stadt regierten, hätten einen Christen nicht toleriert. So reiste er im Gebiet der Fulbe als Muslim gekleidet. In Timbuktu gab es wegen seiner Religion ständig bedrohliche Auseinandersetzungen, die ihn zu dem langen Aufenthalt zwangen.[209] Die Stadt war zu der Zeit in einem anarchischen Zustand. 1844 hatten die Tuareg die Stadt von den Fulbe übernommen, doch ab 1846 stand sie wieder unter Verwaltung der Fulbe. Die Tuareg indes kontrollierten den Weg zwischen der Hafenstadt Kabara und Timbuktu und kamen periodisch in die Stadt, um von den Bewohnern Geschenke und Bewirtung zu fordern.[210] Aus dieser Situation heraus trifft *Barth* das Fazit, dass eine starke Regierung von außen die Stadt wieder zu einem prosperierenden Ort entwickeln könnte. Diese Regierung würde von der Bevölkerung, sofern sie gerecht ist, auch akzeptiert werden. Er be-

---

[207] Caillié (1830a: 2).
[208] Caillié (1830b: 300 f.).
[209] Barth (1858, Bd. 4: 447 ff.).
[210] Das war ein Grund, warum die noch vorhandenen Reichtümer sorgsam im Inneren der Häuser versteckt wurden.

zweifelt allerdings stark, dass die dortigen riesigen Gebiete durch Waffengewalt erobert werden könnten.[211]

Barth war weniger an Abenteuern im eigentlichen Sinne interessiert, aber die weißen Flecken der Landkarte[212] zu erforschen sowie die wissenschaftliche Anerkennung und Prestige[213] reizten ihn wie seine Vorgänger. Das Hauptanliegen der ihn sendenden englischen Regierung wiederum war der Abschluss von Handelsbündnissen.[214] Wenngleich *Barth* nicht als Erster Timbuktu erreichte, so war er doch der Erste, der umfassende Kenntnisse von dort mitbrachte. Erst durch ihn wurde die Chronik des Tarikh Es-Soudan in Europa bekannt, die Aufschluss über die Geschichte Timbuktus gab. Während seiner sechsjährigen Reise betätigte er sich sowohl als Geograph, Historiker, Linguist, Ethnograph und Ökonom. Seine große Leistung war es, das Bild des „geschichtslosen Kontinents" zu revidieren. Um die Chronologie zu vervollständigen, sei schließlich noch auf den letzten Europäer, der Timbuktu vor der kolonialen Herrschaft besuchte, hingewiesen: Der Österreicher *Oskar Lenz* reiste 1880 mit einer Expedition von Marokko nach Timbuktu.[215]

Neu ist bei den letzten Reisen, dass sie in der Tagespresse verfolgt werden konnten.[216] Für Enzensberger werden so die Entdeckungs- oder Forschungsreisenden zu Touristen, wobei er für den Tourismus Schlüsselbegriffe wie das „Elementare", „Unberührte" und das „Abenteuer" sieht:

> „Auch die Entdeckungsreisenden werden zu Touristen. Die romantische Aura, die den früheren Entdeckern erst nachträglich verliehen wurde, fällt ihnen schon bei Lebzeiten zu. Wie den Alpinisten die unbestiegenen Gipfel, so faszinieren den Forscher die weißen Flecken auf der Landkarte. Das Jahrhundert begreift ihre Vernichtung als Aufgabe."[217]

3.1.3 Kolonialzeit

Tombuctoo travels, voyages to the Poles,
Are ways to benefit mankind, as true,
Perhaps, as shooting them at Waterloo.

Lord Byron[218]

Die benannten Expeditionen waren extrem strapaziös. Unterwegs per Kamel, Esel, Boot oder zu Fuß, benötigte man die Erlaubnis, verfeindete Königreiche zu passie-

---

211 Barth (1858, Bd. 4: 444, Bd. 5: 94).
212 Hier wird der Unterschied zwischen Entdeckungs- und Forschungsreise deutlich: Im Unterschied zur Entdeckungsreise, die bereits durch vage Gerüchte und Sehnsüchte motiviert sein kann und hauptsächlich materielle Interessen verfolgt, ist eine Forschungsreise wissenschaftlich fundiert und materiell, personell und methodisch vorbereitet. Die Grenzen zwischen beiden Formen sind fließend – Bitterli (1991: 74).
213 Zu sozialem Prestige als Reiseziel siehe Kapitel 2.2.1.
214 Barth (1857, Bd. 1: ix, xv).
215 Lenz (1881: 272 ff.).
216 Bitterli (1991: 439).
217 Enzensberger (1962: 157 f.).
218 Lord Byron (1999: 27).

ren, in denen die Forscher oft misstrauisch als Spione betrachtet wurden. Die meisten starben an Krankheiten oder Erschöpfung. Erst in der Kolonialzeit änderten sich diese Voraussetzungen, und es wurde der Weg für die Verbreitung von Tourismus geebnet.

Wie bereits erläutert, wurden durch die Industrielle Revolution neue Gebiete zur Rohstoffgewinnung wie auch als Absatzmärkte benötigt. Den europäischen Staaten machten nun noch die Vereinigten Staaten und Russland Konkurrenz. Um die eigene Wirtschaft zu schützen, entstanden Zollgrenzen. Ziel war es nun, sich das Monopol über die potentiellen Produktions- und Absatzgebiete in Übersee zu sichern, doch nach den Bestimmungen der Kongokonferenz in Berlin konnten Gebiete nur besetzt werden, wenn die zu besetzenden Mächte davon in Kenntnis gesetzt wurden. Nachdem das Kongo- und Nigerbecken dem internationalen Handel geöffnet wurden, begann ab 1884 der Ansturm: „Man nahm, weil man glaubte, daß es notwendig wäre, um frühere Eroberungen zu schützen; später nahm man, weil alles zum Greifen nah lag; noch später nahm man, um den Nachbarn zuvorzukommen; zum Schluß nahm man, um zu nehmen."[219]

Die Kolonialzeit begann in Timbuktu mit dem Einmarsch der Franzosen unter General Joffre im Jahr 1894.[220] Damit hatten sie einen wichtigen strategischen Ort unter Kontrolle, der es ihnen ermöglichte, das französisch kontrollierte Gebiet über die Sahara zu erweitern und mit der bereits existierenden Kolonie Algerien zu verbinden. Grundlegend für die Entwicklung von Tourismus war die durch die sogenannte „Pazifikation" gesteigerte Sicherheit im Land. In technischer Hinsicht waren der Ausbau der Infrastruktur – der der wirtschaftlichen Entwicklung und auch militärischen Zwecken diente – und die Entwicklung verbesserter Verkehrsmittel von Bedeutung.

Sobald die Kolonialverwaltung im Sudan Fuß gefasst hatte, wurde der Bau von Eisenbahnen geplant. In Mali begann 1881 der Bau der Teilstrecke Kayes – Koulikoro/Niger, die 1906 vollendet wurde. 1923 konnte auch die Verbindung nach Dakar eröffnet werden.[221] Damit war eine noch heute wichtige Verkehrsader fertiggestellt, die die Hafenstadt Dakar mit dem Niger verband. Den Niger befuhren Dampfschiffe zwischen Koulikoro und Gao.[222] So konnten Reisende gefahrlos mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Süden ausgehend Timbuktu erreichen. Um Nordafrika und damit das Mittelmeer mit dem Sudan zu verbinden, gab es seit 1859 wiederholt Planungen zum Bau einer transsaharischen Bahnverbindung. Diese sollte den bereits bestehenden Endpunkt der algerischen Eisenbahn in Colomb-Béchar nach Timbuktu weiterführen. Es wurden verschiedene Expeditionen zur geologischen

[219] Ki-Zerbo (1981: 444).
[220] Miner (1953: 12). Vgl. auch Joffre (1915); Bonnier (1926).
[221] Martens, Karstedt (1938: 95).
[222] Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française (1939: 120 ff.).

Erkundung der potentiellen Strecken ausgeschickt, doch das Projekt wurde nie realisiert.[223]

Statt einer Bahnverbindung wurde nun das Hauptaugenmerk auf eine Piste gelegt, die mit dem Automobil befahren werden kann. Seit 1901 waren Autos in der algerischen Sahara unterwegs, ab 1909 auch Motorräder. Die Pioniere der Saharatouristen suchten weniger die Schönheit als vielmehr die Gefahr, Abenteuer und Nervenkitzel. Auch das Gefühl der Erste, der Entdecker einer neuen Piste zu sein, lockte diese Menschen und führte sie in immer abgelegenere Gegenden. Ab 1914, und noch verstärkt während des Ersten Weltkrieges, fehlten den französischen Truppen Kamele, so dass die Erschließung der Sahara für Motorfahrzeuge aus militärischen Gründen von der Kolonialverwaltung forciert wurde.[224] Im Januar 1922 gelang *Haardt* und *Audoin-Dubreuil* schließlich auf der Tanezrouft-Piste die erste Durchquerung der Sahara im Auto, mit Timbuktu als Bestimmungsort.[225] Das zog Transportunternehmen nach sich, die regelmäßig Transsahararouten für Reisende befuhren.[226] So bot die *Compagnie Générale Transsaharienne* in den Jahren 1926 und 1927 einzelne Fahrten zum Niger an. 1928 startete dann ein Liniendienst mit Autos, Bussen und Wohnmobilen zwischen Colomb-Béchar und Gao, wobei die Fahrt 10 Tage dauerte. Hinzu kam eine Autovermietung in Gao. Weiterhin bot die Firma Flugreisen und Spezialreisen zur Großwildjagd an.[227] Auch Piloten von Sportflugzeugen nutzten die Pisten als Wegweiser bei der Überquerung.[228] Zusätzlich nahmen in den 20er Jahren Linienmaschinen den Flugverkehr nach Afrika auf.[229]

Durch technische Neuerungen wurde das bisher übliche Kamel durch schnellere und komfortablere Transportmöglichkeiten ersetzt. Dennoch war es für die Pioniere gerade die Gefahr, die sie anlockte. In der Sahara gab es noch genug „unbereiste" Gegenden, die es zu entdecken galt. Eine perfekte Organisation seitens der Transportunternehmen sorgte dafür, die Risiken einer Saharadurchquerung, denen sich die Pioniere aussetzten, zu minimieren. Das Abenteuer wurde domestiziert, feste Fahrpläne und Hotels sorgten für ein Gefühl der Sicherheit. Die Reisen wurden kalkulierbar, und die Reisegeschwindigkeit nahm zu. Diese Form des

---

223 Vgl. http://perso.wanadoo.fr/alger-roi.net/cahiers_centenaire/liaisons/textes/chapitre3_terrestre.htm, Abruf v. 22.05.2005. Zum Scheitern der Expedition Flatters, die 1880 bei der Gebietserkundung von Tuareg angegriffen wurde, vgl. http://nice.algerianiste.free.fr/pages/flatters_a.html, Abruf v. 22.05.05. Siehe auch Nöther (2003: 305 f.).

224 Nöther (2003: 28, 36, 40, 53).

225 Haardt, Audoin-Dubreuil (1924).

226 Martens, Karstedt (1938: 70).

227 Nöther (2003: 301, 385 ff.); Meynier (1931: 68 f.). Zu einer Reisebeschreibung mit diesem Liniendienst siehe Sieburg (1938: 215 ff.). Die Jagd scheint ein primäres Ziel für Westafrika-Touristen gewesen zu sein und ist Bestandteil der Reiseführer – siehe bspw. Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française (1939: 138 ff.). Vgl. auch o. V. (1930).

228 Nöther (2003: 457). Vgl. auch den Reisebericht von Elly Beinhorn: Demnach verbot der Generalgouverneur in Bamako aus Sicherheitsgründen die Saharaüberquerung mit Sportflugzeugen (1932: 22).

229 Als Beispiel sei die SABENA genannt, die ab 1925 mit Zwischenstopps den Flugverkehr nach Belgisch Kongo aufnahm – http:://www.sabena.com/EN/Historique_FR.htm, Abruf vom 22.05.05. Vgl. auch Martens, Karstedt (1938: 71 f.); Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française (1939: 53).

Tourismus blieb aufgrund der hohen Kosten ein Vergnügen für eine überschaubare Klientel.

Die Souvenirproduktion als Teil des Tourismus begann 1906 mit der Foto-Serie, die *Edmond Fortier* in Timbuktu aufnahm und zahlreich als Postkarten, die „Reliquien" der Touristen, herausgab (siehe Anhang Abbildung 11).[230] Einige Zeit später folgten die ersten Reiseführer. *Morand* ergänzte 1928 seinen Reisebericht mit praktischen Hinweisen:

> „Persuadé que le tourisme va, d'ici peu d'années, se développer en A.O.F.[231], il m'a semblé que ces notes pourraient, en l'absence d'un guide africain, servir utilement à des gens qui ne sont ni commerçants, ni fonctionnaires, ni colporteurs, ni chasseurs d'ivoire, ni soldats… rien que des amateurs de voyages. [...] nous mettent à même d'arriver au cœur d'une nature encore intacte. A qui suivra le parcours tracé, je promets des joies neuves."[232]

Als Leitmotiv des Tourismus wird hier bereits die unberührte Landschaft genannt.[233] Kurz darauf wurden die ersten Reiseführer nach heutigem Maßstab publiziert. Diese bieten neben allgemeinen Beschreibungen Angaben zur touristischen Infrastruktur wie Hotels und Fahrpläne. Den Reiseführern kann entnommen werden, dass der Jagdtourismus, auch im Nigerbogen, eine große Rolle spielte.[234] Es ist davon auszugehen, dass die Reisetätigkeit Ende der 20er Jahre und während der 30er Jahre des 20. Jahrhundert eine Blüte erlangte, dann aber durch den Zweiten Weltkrieg wieder zurückging. Die erwähnten Reiseführer erhielten keine weitere Auflagen in den 40er Jahren. Der Tourismus in den 50er Jahren scheint ebenfalls zu vernachlässigen zu sein, obgleich Angaben über die Zahl an Touristen fehlen. Gewohnt haben die Reisenden privat oder in den Funduq, den Herbergen, die ein Teil des Marktsystems waren. Dort konnten die Händler nicht nur wohnen, sondern auch ihre Waren lagern, die daraufhin besteuert wurden. Der Besitzer des Funduq bekam eine Provision, gemessen am Wert der Ware.[235] Nach dem Reiseführer des *Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française* von 1939 gab es in Timbuktu ein Campement-Hôtel.[236] Es wird aber nichts über die Art des Hotels sowie über Größe oder Ausstattung ausgesagt. In Timbuktu wird heute der Bau des erstes Hotels in das Jahr 1957 verortet. Damit beginnt eine neue Phase des Tourismus, die im nächsten Kapitel behandelt wird.

---

230 http://home.planet.nl/~kreke003/tbtexpo1.htm, Abruf vom 26.01.04.
231 Imperato (1996: xxxiv, 25 f.). A.O.F.: Afrique Occidentale Française.
232 Morand (1928: 7 f.).
233 Enzensberger (1962: 156).
234 Vgl. Martens, Karstedt (1938: 6 f., 100 f.) – die 1. Auflage wurde 1932 herausgebracht. Vgl. auch die Publikation des Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française (1939: 132).
235 Haïdara (1999: 41).
236 Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française (1939: 36).

3.1.4 Republik Mali

Vielleicht sind Traumziele Orte,
die man nie erreichen darf.
Doch der Weg dorthin, die große Anstrengung,
die Rückschläge, die überwunden werden
und das überwältigende Gefühl,
wenn das Ziel näher rückt, das, vielleicht,
sind die Momente des Glücks.

Ivo Barnabo Micheli, Wilfried Reichart[237]

Durch die positive Wirtschaftsentwicklung im Nachkriegseuropa begann sich der Tourismus, namentlich der Auslandstourismus, auszubreiten. Unterstützt wurde dies durch die Einführung von Urlaubsansprüchen seitens der Arbeitnehmer.[238] In diese Phase fällt die Eröffnung des ersten Hotels, das Campement (heute Hôtel Bouctou) im Jahr 1957 mit lediglich sieben Zimmern.[239]

Kurze Zeit später, am 22. September 1960, wurde die Republik Mali ausgerufen. Die Regierung unter Staatspräsident *Modibo Keita* verfolgte sowohl politisch als auch wirtschaftlich eine sozialistische Linie.[240] Diese Periode endete am 19. November 1968 durch einen Militärputsch des *Comité Militaire de Liberation Nationale*, der *Moussa Traoré* an die Macht brachte.[241] Das fehlende Interesse am Tourismus bis 1966[242] wurde von *Oumar Bella Touré*, Direktor des Touristenbüros in Timbuktu, der sozialistischen Ausprägung des Regimes zugeschrieben.[243] Der Historiker und Guide *Salem Ould Elhadj* bestätigt dies. Bezüglich des Beginns des Tourismus in Timbuktu sagt er:

> „Ça c'est commencé à partir de 65, 66. Mais s'est développé à partir de 68, quand on n'est plus socialisme. […] un régime socialiste a peur des touristes car on croit qu'ils vont demander, ils vont voir, ils vont écrire dans les journaux."[244]

Dies dokumentiert auch der 1969/70 entstandene Erweiterungsbau des Hôtel Bouctou.[245]

30 Jahre später, im Jahr 1999, liegt die Zahl der Touristen, die Timbuktu jährlich besuchen, grob geschätzt bei 6.000[246], wobei die Tendenz steigend ist. Dabei ist die starke Saisonabhängigkeit zu beachten. Den Höhepunkt erreicht der Tourismus im August und von Oktober bis Februar. In den restlichen Monaten gibt es aufgrund der großen Hitze kaum Besucher. Mit einem Anteil von 21,15 % stellen

---

237 Filmkommentar bei Micheli, Reichart (1998).
238 Spode (1993: 7).
239 Interview H1 v. 18.09.00.
240 Imperato (1996: xxvi, 134 f.).
241 Imperato (1996: xxviii, 227 f.).
242 Vgl. die Daten zu den Touristenankünften in Abbildung 10 (Anhang).
243 Gespräch E1a v. 02.09.00.
244 Interview G4a v. 12.09.00.
245 Interview H1 v. 18.09.00.
246 Im Anhang, Abbildung 10, wird unter Bezugnahme auf verschiedene Quellen versucht, die Frage zu beantworten, wie viele Touristen jährlich Timbuktu besuchen.

die Franzosen die größte Gruppe unter den Touristen. Darauf folgen als Herkunftsländer die USA (14,43 %), die Benelux-Staaten (11,97 %), die Iberische Halbinsel (11,59 %), Italien (9,32 %), Deutschland (8,42 %) und Großbritannien (6,7 %). Auch aus Skandinavien kamen in den letzten Jahren zunehmend mehr Touristen, so dass der Staat Mali versucht, diese Entwicklung durch gezieltes Marketing noch zu forcieren.[247]

Sowohl die Stadt als auch der Tourismus wurden stark von den Dürren 1967-73 und 1983-85 beeinflusst. In dieser Zeit haben viele Nomaden ihr Vieh und damit ihre Existenzgrundlage verloren und waren zur Migration gezwungen. Die Tuareg-Rebellion Anfang der 90er Jahre wurde durch zurückkehrende Dürreflüchtlinge getragen, die zunächst protestierten, da Hilfslieferungen nicht bei ihnen ankamen. Aus dem Protest entwickelte sich der bewaffnete Kampf, der die Region destabilisierte. Diese Situation der Unsicherheit führte zu einem erheblichen Rückgang des Tourismus. Die Kämpfe setzten sich bis 1995 fort. Als sichtbares Zeichen für das Ende des Konfliktes wurden am 27. März 1996 feierlich die Waffen verbrannt.[248] Schon 1996 ist wieder ein deutlicher Anstieg des Tourismus zu beobachten (siehe Anhang Abbildung 9). Doch der Tourismus hat sich inzwischen verändert. Vor der Rebellion waren überwiegend Saharatouristen aus dem Norden gekommen. Mit der Unsicherheit im Norden wurde dieser Weg weitgehend aufgegeben. Seitdem kommen die Besucher hauptsächlich aus dem Süden, per Flugzeug, Schiff oder über Pisten mit dem Geländefahrzeug.[249] Aus dem Saharatourismus ist ein Saheltourismus geworden. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt lediglich zwei Tage.[250]

Aufgrund der sozialen und politischen Krise von 1991 wurden, im Zuge der Dezentralisierungspolitik von 1996, Kompetenzen auf die Gemeinden und Regionen verlagert.[251] Diese müssen sich nun verstärkt über eigene Steuereinnahmen finanzieren. Da der Region Timbuktu jegliche Industrie fehlt, kommt dem Tourismus elementare Bedeutung als größte Einnahmequelle zu. Sichtbar ist eine Forcierung des Tourismus und der touristischen Infrastruktur ab Mitte der 90er Jahre. So wurde 1997 das Artisanat eröffnet, in dem sich Werkstätten und Verkaufsräume verschiedener Handwerker konzentrieren.[252] Neben den Hotels Bouctou (erbaut 1957, erweitert 1969/70) und Relais Azalai von 1982 kamen 1998 das Hôtel Sahara Passion und 1999 Camping Tombouctou hinzu, die die mehrheitlich individuell anrei-

---

247 Gespräch E1a vom 02.09.00 mit Oumar Balla Touré. Die statistischen Daten stammen aus den Aufzeichnungen des Immigrationsbüros bis zum Jahr 2000, in dem sich ein großer Teil der ankommenden Touristen hat registrieren lassen – Immigrationsbüro von Timbuktu (2000). Detaillierte Analysen dieser Daten bietet Krause (2005).

248 Imperato (1996: 235 ff.); Klute (1994: 207). Vgl. auch Poulton, ag Youssouf (1998).

249 Aussage u. a. von Almodjine Cissé.

250 Errechnet aus den Daten des Immigrationsbüros – Immigrationsbüro von Timbuktu (2000).

251 Vgl. Klute (1999); Auswärtiges Amt Mali (2005); agridoc (2002).

252 Siehe http://www.tombouctou.net/rubrique.php3?id_rubrique=32, Abruf v. 07.01.04.

senden Besucher ansprechen.[253] Weitere Hotels folgten zur Jahrtausendwende (siehe Tabelle 1).

	Eröffnung	Zimmeranzahl	Angestellte	Besitzer	Nr.
Hôtel Bouctou (ehem. Campement)	Alter Block 1957 Neuer Block 1969/70	29 Zimmer Dachterrasse	10	Boubacar Addia Touré	H1
Hôtel Relais Azalaï	Juli 1982	39 Zimmer	20	Staat Mali	H8
Restaurant Poulet d'Or	1990 (vorher an anderer Stelle)	1 Zimmer für 10 Pers. Hof/Dachterrasse	4 (für Restaurant)	Dedeou Saloum Maiga	H7
Hôtel Sahara Passion	1998	5 Zimmer Salon für 15 Personen Dachterrasse	5	Suzanne Hofstetter	H2
Camping Tombouctou	1999	5 Zimmer Salon (ca. 8 Pers.) Hof/Dachterrasse	3	Chérif	H6
Hôtel La Colombe	31.12.1999	12 Zimmer	12	Abbas Ben Kader	H3
Camping Le Village	nur für Silvester 2000	keine	1	Abdul Kader Alpha Cissé	H5
Auberge – Restaurant Amanar	Oktober 2000	5 Zimmer Dachterrasse	5	Aboubacrine ag Abdou Salam	H4
Hôtel Hendrina Khan[a]	März 2002	22 Zimmer (49 Betten)	?	Abderhamane Alpha Maïga	–

Tabelle 1: Hotels in Timbuktu

Quelle: Interviews H1-H8.
[a]) Siehe http://www.tombouctou.net/article.php3?id_article=103, Abruf v. 07.01.04.
Eigene Darstellung.

Zu den Feierlichkeiten zur Jahrtausendwende war die Stadt regelrecht überfüllt.[254] Damals wurden Gelder bspw. für die Modernisierung von Restaurants sowie des „Musée Municipal", in dem die Geschichte der Stadt[255] und ihrer Bewohner vorgestellt werden, zur Verfügung gestellt. Direkt zu Silvester eröffnete auch das Hôtel La Colombe (s. o.). Hinzu kamen noch im Oktober 2000 die Auberge Amanar und im März 2002 das Hôtel Hendrina Khan[256].

Eine Größe, die sich in den statistischen Daten nicht widerspiegelt, ist die Rallye Paris-Dakar. Diese führte in den Jahren 1980-82, 1985, 1987-91 und 1997-99 jeweils im Januar durch Timbuktu. *Barbara Thiel*, Vertreterin der Rallye im deutschsprachigen Raum, schätzt die Teilnehmerzahl durchschnittlich auf ca. 1.000 Personen.[257] Bereits während der Kolonialzeit wurden im Zuge der Erschließung der

253 Aufgrund der Daten des Immigrationsbüros lässt sich die folgende Struktur der Gruppengrößen erschließen. Dabei wurde vorausgesetzt, dass eine sichtbare gemeinsame Eintragung in die Liste sowie ein gleiches Herkunftsland auf eine Reisegruppe schließen lässt: Alleinreisende: 17,81 %; Gruppen von 2-4 Personen: 42,29 %; Gruppen von 5-12 Personen: 28,06 %; Gruppen von 13-21 Personen: 9,61 %; Gruppen über 21 Personen: 2,22 %. N = 5.580 Personen. – Immigrationsbüro von Timbuktu (2000).

254 Siehe auch Hilsum (2000: 13). Demnach sollen fast 700 Touristen sowie Journalisten und Filmcrews über Silvester in der Stadt gewesen sein. Salem Ould Elhadj spricht sogar von 2.000 Touristen über Silvester, da das Ministerium für Tourismus die Feierlichkeiten geplant habe (Interview G4a v. 12.09.00).

255 Die Sehenswürdigkeiten der Stadt werden in Kapitel 3.3.2.1 dargestellt.

256 Das Hotel gehört dem „Vater der pakistanischen Atombombe", Dr. Abdul Kader Khan, der es nach seiner holländischen Frau Hendrina benannt hat. – Vgl. Khan (2004).

257 Fragebogen S3 v. 23.01.04.

Sahara Rallyes veranstaltet.[258] Rallyes sind der Inbegriff des Abenteuers. Auf der Suche nach Rekorden werden Grenzen ausgereizt und überschritten. Die Grenzen sind sowohl technischer als auch körperlicher und mentaler Natur. Es wird behauptet, dass nur, wer in jeder Hinsicht fit sei, eine Chance habe, die Natur und sich selbst zu bezwingen. Das Risiko ist eine Hauptmotivation für die Teilnahme. Paradox ist, dass dieses Abenteuer in der Rallye Paris-Dakar penibel und mit großem Aufwand organisiert ist. *Barbara Thiel* bezeichnet das Spektakel als „Rallyekarawane" und nimmt damit einen Begriff aus der Wüste auf.[259] Die Affinitäten sind deutlich: Bei der Rallye wie bei Karawanen steht die ständige Bewegung am Tage und das gemeinsame Camp in der Nacht im Vordergrund. Beide sind der latenten Gefahr verhaftet. Doch Karawaniers suchen die Gefahr nicht, sondern versuchen, ihr zu entgehen. Die Karawane dient einer wirtschaftlichen Notwendigkeit, wogegen die Rallye hauptsächlich dem Selbstzweck dient.

Ein Gesprächspartner[260] stellte fest, dass besonders viele der deutschen Touristen in Timbuktu aus den Neuen Bundesländern kämen. Im Rahmen dieser Analyse kann darüber keine klare Aussage getroffen werden. Auffällig ist allerdings, dass in der DDR einige Bücher erschienen sind, die sich u. a. auf Timbuktu beziehen und dabei vor allem die Reisen von Heinrich Barth in den Vordergrund stellen.[261] Eine weitere Verbindung besteht durch die 1968 geschlossene Städtepartnerschaft zwischen Chemnitz und Timbuktu. „Dabei ging es damals einerseits um politische Einflussnahme auf die jungen afrikanischen Staaten und andererseits um die Interessen der sozialistischen Staaten bei der Erschließung von Bodenschätzen in Afrika".[262] Somit ist es durchaus möglich, dass Timbuktu stärker als in den Alten Bundesländern im Bewusstsein der Menschen aus den Neuen Bundesländern war und diese deswegen zu einer Reise nach Mali inspiriert hat.

---

258 Nöther (2003).
259 Fragebogen S3 v. 23.01.04.
260 Londres (1992: 546 f.). Gespräch T35 v. 18.10.03.
261 Vgl. z. B. Reiseberichte: Klemm (1963), Richter (1989); zu René Caillié: Legère (1963); zu Heinrich Barth: Genschorek (1982), Keienburg (1961), Müller (1954), Schiffers (1986).
262 o. V. (ca. 2003: 1).

3.2 Mythen der Fremde

Der Ort der Sehnsucht, die sagenhafte,
die geheimnisvolle Stadt Timbuktu.
Die Königin der Wüste.
Timbuktu, der Name eines Ortes für Reisende,
die eine Sehnsucht nach dem Unvorstellbaren,
dem Erträumten, dem Fremden haben.

Ivo Barnabo Micheli, Wilfried Reichart[263]

"Gibt es Timbuktu denn wirklich?", fragen manche zweifelnd, wenn die Sprache auf die Stadt kommt. Die meisten haben den Namen schon gehört, die Vorstellung dazu ist jedoch gewöhnlich diffus. Timbuktu ist ein Symbol für die Fremde, die Weite, für Exotik. Ein Ort irgendwo – oder nirgendwo. Im Englischen ist Timbuktu eine verbreitete Bezeichnung für „really far away"[264] – das Ende der Welt oder darüber hinaus: „C'était un peu comme d'aller sur la Lune ou Mars"[265]. Man sagt: „Geh' doch dahin, wo der Pfeffer wächst", oder: „Von hier bis Timbuktu". Der reale Ort wird irrelevant, austauschbar durch andere legendäre Plätze wie Xanadu oder Samarkand, bis hin zur Beliebigkeit. Es ist der Klang dieser Namen, die die Phantasie der Menschen anregt und zur Projektionsfläche ihrer Wünsche und Träume, aber auch ihrer Ängste macht.

Ergänzend zu diesen geographischen Aspekten kommt der menschliche: Zu dem Mythos Timbuktu gesellt sich der Mythos der Tuareg, der „verschleierten Männer", der „Ritter der Wüste". Zunächst werden die Kategorien des „Barbaren" und „Edlen Wilden" gegenübergestellt (3.2.1), bevor in Kapitel 3.2.2 weitere geographische Mythen mit dem Timbuktus verglichen und in einen Zusammenhang gebracht werden.

[263] Filmkommentar bei Micheli, Reichart (1998).
[264] Fragebogen T24 v. 18.10.03.
[265] Fragebogen T25 v. 18.10.03.

3.2.1 „Barbaren" und „Edle Wilde"

Hier gibt es nur eine Rettung: den Exotismus.
Der Andere wird zum reinen Objekt,
zum Spectaculum, zum Kasperle.
An die Grenzen der Menschheit verwiesen,
stellt er für das Zuhause keine Gefahr mehr dar.

Roland Barthes[266]

Die Erfahrung der Fremde ist gleichzeitig von Abstoßung und Anziehung gekennzeichnet. So können Elemente des Fremden, je nach Sichtweise, gleichermaßen mit negativen wie mit positiven Assoziationen verbunden werden. Ein Beispiel dafür ist die Beziehung zwischen den Begriffen „Barbar" und „Edler Wilder". Im Folgenden werden diese Begriffe exemplarisch anhand der Tuareg untersucht.

Der Begriff „Barbar" leitet sich vom griechischen „bárbaros" ab, was roh, unkultiviert, unverständlich redend, fremd bedeutet. Die Griechen bezeichneten zunächst alle Völker, die nicht griechisch sprachen, als Barbaren.[267] Das Wort spiegelt einen Gegensatz zum Eigenen wieder: Ein Barbar ist genau das, was man selbst nicht ist.[268] In sesshaften Gesellschaften wurde der Begriff häufig für die die Städte bedrohenden Nomadenvölker, häufig aus Zentralasien stammend, verwendet. Diese waren anders, sie waren unverstandene Außenseiter, und sie brachten Zerstörung. Die Nomaden wurden zum Bild für das Rohe, Böse – Völker ohne Gesetz und Ordnung.[269] Dieses Bild entspringt einem eurozentristischen und exotischen Blick, durch den diese negativen Konnotationen aber auch ins Positive umgekehrt wurden: Das negative Bild von Primitivität wurde umgedeutet in Einfachheit und Anspruchslosigkeit, Triebhaftigkeit wurde zur Sinnesfreude, Gesetzlosigkeit zur „natürlichen Daseinsharmonie" etc. *Caesar* sieht die Kargheit der Natur als Grund für enge soziale Kontakte, die zu Gastfreundschaft führen.[270] Der „Barbar" wird zum „Edlen Wilden". Beide Konzepte resultieren gleichermaßen aus einer Faszination der Fremde und der Sehnsucht nach einer ursprünglichen Daseinsform, die den Mythos des paradiesischen Urzustandes der aktuellen Kultur oder Zivilisation entgegensetzt. Laut *Bitterli* dienen diese Bilder und Stereotype der intellektuellen Bewältigung der eigenen Kultur. Er vermutet, dass die Beschäftigung mit „Barbaren" und „Edlen Wilden" besonders stark ausgeprägt ist in Zeiten, in denen der Mensch sich in der eigenen Kultur nicht mehr wohl fühlt.[271] Die Umdeutung von negativen

266 Barthes (1994: 143).
267 Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus (2001a).
268 Bitterli (1991: 367).
269 Bitterli (1991: 370); Guzman (2001: 1).
270 Bitterli (1991: 371 ff.).
271 Bitterli (1991: 374 ff.).

in positive Stereotype, vom „Barbaren" zum „Edlen Wilden" ist ein Weg, der eigenen enttäuschenden Kultur zu entfliehen. Diese Flucht zielt weniger auf das Erleben des realen archaischen Lebens als vielmehr auf die Zuwendung in die imaginäre Welt der Träume und Phantasien. Die Flucht vollzieht sich sowohl im Raum als auch in der Zeit. Der „Barbar" verkörpert, wie oben bereits erwähnt, das, was man nicht ist. Gleichzeitig stellt er eine Wirklichkeit dar, die in der eigenen Vergangenheit möglicherweise schon einmal vorhanden war oder in Zukunft wieder entstehen könnte.[272] Nachfolgend werden diese Gedanken auf das Bild der Tuareg bezogen.

Die Tuareg sind traditionell pastorale Nomaden[273], die die Sahara zwischen Südalgerien, Südwestlibyen, dem Niger, dem Norden von Burkina Faso und dem Nordosten Malis bewohnen. Timbuktu ist der westlichste Punkt ihres Gebietes. Dort treffen sie auf die Mauren. Die Gesellschaft der Tuareg ist hierarchisch gegliedert: An der Spitze stehen die Freien, die Noblen („Imascheren"). Sie haben die wirtschaftliche und politische Macht und können Tribut fordern, sind dagegen aber auch für den Schutz der Tributpflichtigen zuständig. Als Krieger führen sie auch die Razzien durch. Ihnen steht die Zucht der Kamele und damit sowohl der Karawanenhandel als auch die Kontrolle der Handelswege zu. Heutzutage besitzen sie die Geländewagen. Die Vasallen („Imrad") sind den Noblen tributpflichtig und übernehmen die Kleintierhaltung. Die Sklaven („Iklan", in Timbuktu unter dem Songhai-Begriff „Bella" bekannt), häufig Nachkommen von Schwarzafrikanern, sind neben der Kleintierhaltung für die als entwürdigend angesehene Feldarbeit zuständig. Eine letzte Gruppe bilden die verachteten und gefürchteten Schmiede („Enaden"), die eine Sonderstellung außerhalb dieser Hierarchie innehaben. Die Abstammungslinie verläuft matrilinear. Die Frauen haben im gesellschaftlichen Leben eine starke Stellung inne. Zudem wird ihnen sexuelle Freiheit und Freizügigkeit nachgesagt. Im Gegensatz zu den männlichen Tuareg sind sie nicht verschleiert. Soweit das historische Bild der Tuareg, aus dem sich die Mythen in Europa gebildet haben.

Der exotische Blick auf die Tuareg ist ambivalent und verbindet Stereotype des „Barbaren" mit denen des „Edlen Wilden". Dabei ist auffällig, dass sich die Stereotype und Mythen, die sich von den Tuareg gebildet haben, fast ausschließlich auf die Schicht der Noblen beziehen. Diese waren die „gefürchteten Räuber", die von den Reisenden Tribut forderten oder sie überfielen. Sie werden als wild und stark bezeichnet – die legendären „Herren der Wüste". Einerseits gefürchtet, werden sie andererseits für ihren langen Widerstandskampf gegen die französische Kolonialmacht bewundert. Neben diesem kriegerischen Bild, das Härte und Unbarmherzigkeit in sich trägt, führen die Razzien in einer positiven Richtung zum Bild der

[272] Bitterli (1991: 366 ff.). Vgl. auch Kohl (1986: 18 f.).

[273] Im Folgenden wird ein stark vereinfachtes Bild der Tuareg aufgezeigt, das einen Überblick der traditionellen, idealisierten Wirklichkeit darstellt, und das die Basis für die Mythen über die Tuareg ist. In diesem Rahmen kann leider keine differenzierte Beschreibung der komplexen Realität erfolgen. Die folgenden Angaben stützen sich auf Göttler (1989: 11 ff., 87, 145).

Unabhängigkeit und Freiheit, das dem Wunsch, den Zwängen der westlichen Zivilisation zu entfliehen, entgegenkommt. Schon *Barth* thematisierte diese Ambivalenz:

> „Aber ich sah diese Leute, die Guanīn, bei weitem nicht so gern, als die wilden Imōscharh; denn durch ihre Unterwerfung unter die Launen fremder Stämme sind sie entartet und haben fast vollkommen jenen Geist der Unabhängigkeit verloren, der den freien Sohn der Wüste so anziehend macht, selbst wenn er der grösste Räuber ist."[274]

Für das Nomadenleben, um also mobil zu bleiben, ist ein weitgehender Verzicht auf materiellen Besitz notwendig. Dies steht im Widerspruch zur westlichen Konsumgesellschaft und entspricht daher der Wunschvorstellung vom einfachen, „natürlichen" Leben: Mal alles hinter sich lassen, ohne die einengenden Zwänge, die Besitz mit sich bringt. Das Leben spielt sich in einer einerseits lebensfeindlichen, wilden und andererseits von elementarer Schönheit und Reinheit gekennzeichneten, unverfälschten Natur ab. Die Tuareg und die Natur werden verbunden zu einer Gegenwelt des Industriezeitalters. Dabei werden Teile der Realität übergangen, wenn diese nicht dem eigenen Wunschbild entsprechen.[275]

Eine weitere Besonderheit ist ihre Kleidung. Wie oben erwähnt, verschleiern sich die Männer im Gegensatz zu den Frauen. Das Indigo ihrer Kleidung färbt auf die Haut ab, weshalb ihnen der Name „blaue Männer" verliehen wurde. Die weite Kleidung und die Verhüllung des Gesichts verstärken das Bild des Geheimnisvollen. Besonders auf Touristinnen übt das eine besondere Faszination aus. *Klute* verweist auf die latente Sinnlichkeit in der Beziehung zwischen männlichen Tuareg und Touristinnen.[276]

Die Mythen von Tuareg sind fast ausnahmslos männlich. Die Frau wird zwar als frei und unabhängig wahrgenommen und ihre starke Stellung hervorgehoben, aber die verbreiteten Bilder konzentrieren sich auf den exotischen, unabhängigen, starken Krieger. Bezeichnungen wie „Söhne der Wüste", „Söhne des Windes", „blaue Krieger", „verschleierte Männer", „Herren der Wüste" etc. tragen den (männlichen) Mythos weiter und üben Faszination aus.

Ein weiterer, weit verbreiteter Mythos ist der der „Ritter der Wüste". Tatsächlich gibt es zwischen den Tuareg und den Rittern (mittelhochdeutsch für Reiter) im mittelalterlichen Europa viele Parallelen. So sind beide Gruppen als Krieger Teil eines feudalen Klassensystems. Die Krieger der Tuareg entstammen der adeligen Klasse. Als Reiter mit Schwertern („Takuba") und früher auch mit Lanzen und Lederschilden gerüstet, ähneln sie auch äußerlich in einigen Aspekten den Rittern:

---

274 Barth (1858, Bd. 5: 87). Er bezeichnet die Tuareg insgesamt als Imōscharh.

275 Hennig (1999: 124 f.).

276 Klute (2003: 22). Nach Klute sind zwei Drittel der Saharatouristen weiblich – (2003: 22). In einem informellen Gespräch führte ein deutscher Reiseleiter in Zusammenhang mit Wüstenreisen im Niger aus, dass Kameltrekking von mehr Frauen als Männern gebucht werde. Er erklärte sich das damit, dass die Frauen eher die „etwas leiseren Töne" mögen und auch möglicherweise etwas spiritueller veranlagt seien – Gespräch R2 vom 27.10.02.

> "Wie durch ein Helmvisier schauen sie über den Litham hinweg, der Griff ihres Schwertes ist ein Kreuz; auf ihren Waffen, den Geschirren ihrer Reittiere und ihrem Sattel, der Rahla, findet sich als Motiv das Kreuz. Wenn man will, kann man auch ihre Beziehungen zur Frau, ihre Werbung und ihre Sänge mit den ritterlichen Liebeshöfen vergleichen."[277]

Laut *Elias* war die ritterliche Gesellschaft durch ein fehlendes stabiles Gewaltmonopol gekennzeichnet, das durch kurze Handlungsketten und relativ geringe Funktionsteilung geprägt war. Das Leben bewegte sich in Extremen: Der Krieger hatte einerseits eine große Freiheit, seinen Gefühlen und Leidenschaften freien Lauf zu lassen. Andererseits war er genauso den Leidenschaften anderer ausgesetzt. Bei Gesellschaften mit einem stabilen Gewaltmonopol erhöhte sich die Funktionsteilung und es entstanden vermehrt gegenseitige Abhängigkeiten, die ein Geflecht bildeten. Die physische Bedrohung nahm ab, aber das Leben wurde reglementiert, man unterwarf sich einem Selbstzwang, der ein Ausleben der Triebe verhinderte. Im Traum oder durch Bücher und Bilder schuf man sich einen Ersatz.[278] Diesen Ersatz, diesen Ausbruch bilden heute auch die Reisen.

Während das Rittertum in Europa bereits im Mittelalter sein Ende fand, erlebten die Reisenden des 19. Jahrhunderts noch Elemente davon in der vorkolonialen Gesellschaft der Tuareg. Vor allem die Einforderung von Tributzahlungen ist den Rittern und Tuareg gemeinsam. Die Tuareg wurden vielfach als gewalttätig gefürchtet. Diese Furcht zeigte sich auch im 19. Jahrhundert in Timbuktu, wo sie während der Herrschaft der Fulbe immer wieder in die Stadt ritten und Geschenke einforderten.[279] Zum gemeinsamen Selbstverständnis als Krieger gehören auch positive Eigenschaften wie Stärke, Tapferkeit und Freiheit. So wurde die Hirtenromantik oder Ritterromantik, die sich bspw. in der Abenteuerliteratur manifestiert, auf die Tuareg übertragen. Dadurch wird die Lebensweise der Tuareg, sowohl von einigen Europäern als auch von einigen Tuareg selbst, als archaisch, mittelalterlich und nicht mehr zeitgemäß gesehen.

Dieses Bild des „Edlen Wilden" führt zu der Tendenz, dieses Leben konservieren zu wollen. Die Gesellschaft der Tuareg wird statisch gesehen, im Gegensatz zur eigenen, dynamischen Wirklichkeit. Die Touristen möchten ihre romantischen Vorstellungen bestätigt sehen. Das Kontinuum der fremden Gesellschaft gibt ihnen ein Gefühl des Beständigen, worin sich die Angst vor gesellschaftlichen Veränderungen zeigt.[280] *Hamidou ag Mohamed* kommentierte dazu:

---

277 Sieburg (1938: 272 f.).
278 Elias (1986: 320 ff.).
279 Barth (1858, Bd. 4: 444).
280 Bertram (1995: 44).

„En devenant instituteur je me suis fortement sédentarisé. Ce n'est pas pour autant que j'ai cessé d'être un vrai Touareg, que j'ai renié ma culture et mes coutumes. En réalité, les Européens entretiennent une mythologie à propos des ‚Hommes du désert'. Ils ont accaparé cette image pour nourrir leur imaginaire. On dirait qu'ils veulent préserver les Touareg au même titre que les animaux en voie de disparition. Et nous conserver tels qu'ils nous rêvent. Mais nous sommes des hommes responsables de leurs familles, de l'avenir de leurs enfants. Notre devoir est de tenir compte de la réalité et de nous adapter. L'essentiel est de conserver notre dignité."[281]

3.2.2 Geographische Mythen

Wirksam blieb stets die merkwürdige Einheit von
Gold und Vlies, Gold und Gral, Gold und Paradies.
Danach steuerten die sagenhaften wie
die wirklich ausgeführten Fahrtträume,
in der Hoffnung auf Beute und Wunder zusammen.

Ernst Bloch[282]

Es gibt viele legendäre Orte, die die Phantasie anregen und Hoffnung wecken: Atlantis, Xanadu, Eldorado – und das Irdische Paradies. Laut *Bloch* stehen zwei Aspekte im Vordergrund: Goldland und Glücksland bzw. Eldorado und Eden.

Bereits in der Bibel wurde mit dem Garten Eden eine Traumlandschaft kreiert, die von Überfluss geprägt war:

„8. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.
9. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.
10. Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme.
11. Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hewila, und dort findet man Gold;
12. und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham.
13. Der zweite Strom heißt Gibon, der fließt um das ganze Land Kusch.
14. Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat."[283]

Der Garten Eden war vor dem Sündenfall ein Ort des Friedens, der Reinheit, der Schönheit und Unsterblichkeit. Arbeit war unnötig.[284] Durch den Sündenfall war das Paradies geschlossen, doch erwartete man dessen erneute Öffnung durch den Messias. Auch wenn es nicht betretbar ist, so ist es doch weiter existent, und die Annäherung in die Umgebung ist möglich. Im Umland erhoffte man sich positive Einflüsse des Paradieses. Dieses Ziel wurde der Wunschtraum der Entdeckungsrei-

[281] Zitiert in Chenu et al. (1990: 4).
[282] Bloch (1982, Bd. 2: 884).
[283] 1. Mose 2, 8-14. Das Land Kusch bezeichnet das heutige Äthiopien.
[284] Partin (1987: 185).

sen seit dem Mittelalter. „Überall wo Fahrt nach dem irdischen Paradies die erwartungsvollst antreibende Illusion wie Idee abgab, bei Marco Polo wie gar bei Kolumbus: überall dort ist Entdeckung ein zentral utopisch geführtes Unternehmen."[285] Aufgrund der Kugelgestalt der Erde wurde der Begriff „gegen Osten" so weit gefasst, dass das Paradies von manchen sogar im Atlantik vermutet wurde. Letztlich wurde es mehrheitlich in Indien lokalisiert.[286]

Um das Jahr 1165, einer Zeit der Unruhe und Verschlechterung der sozialen Bedingungen, tauchten drei (gefälschte) Briefe in Franken auf. Diese kamen von einem Priesterkönig Johannes, der detailliert von seinem riesigen Reich in Indien berichtete, mit allerlei Phantasmen, Wundern und Schätzen. Dort sollte das Irdische Paradies liegen. Das Bild Indiens bezog auch Abessinien und Ostafrika ein. Der Bevölkerung waren diese Briefe gut bekannt, und so begann die hoffnungsvolle Suche nach dem sagenhaften Land.[287] Im 15. Jahrhundert benötigten die Portugiesen eine Rechtfertigung für ihre Entdeckungsreisen in Afrika und griffen diesen Mythos erneut auf. Durch arabische Händler hatten sie von christlichen Reichen in Ostafrika gehört, die auch tatsächlich in Äthiopien (Axum und Lalibela) bestanden. König Johann II. von Portugal, der auch die Gesandten zum König von Mali geschickt hatte (vgl. Kap. 3.1.1.3), sandte Expeditionen aus, von der eine mit einem Bericht, der 1540 veröffentlicht wurde, zurückkam: Von dem Priesterkönig gab es keine Spur.[288] Der Mythos blieb aber weiter bestehen.

Irdisches Paradies, Unsterblichkeit, Reichtum, Glück waren Schlüsselbegriffe, aufgrund derer sich viele Entdecker, Missionare, Händler und Abenteurer auf die Suche begaben. Dieses Bild wird auch von *Jheronimus Bosch* in seinem um 1500 entstanden Triptychon „Der Garten der Lüste" visualisiert:

[285] Bloch (1982, Bd. 2: 880).
[286] Bloch (1982, Bd. 2 : 889, 892).
[287] Bloch (1982, Bd. 2: 896 ff.).
[288] Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Priesterk%C3%B6nig_Johannes, Abruf v. 02.02.06.

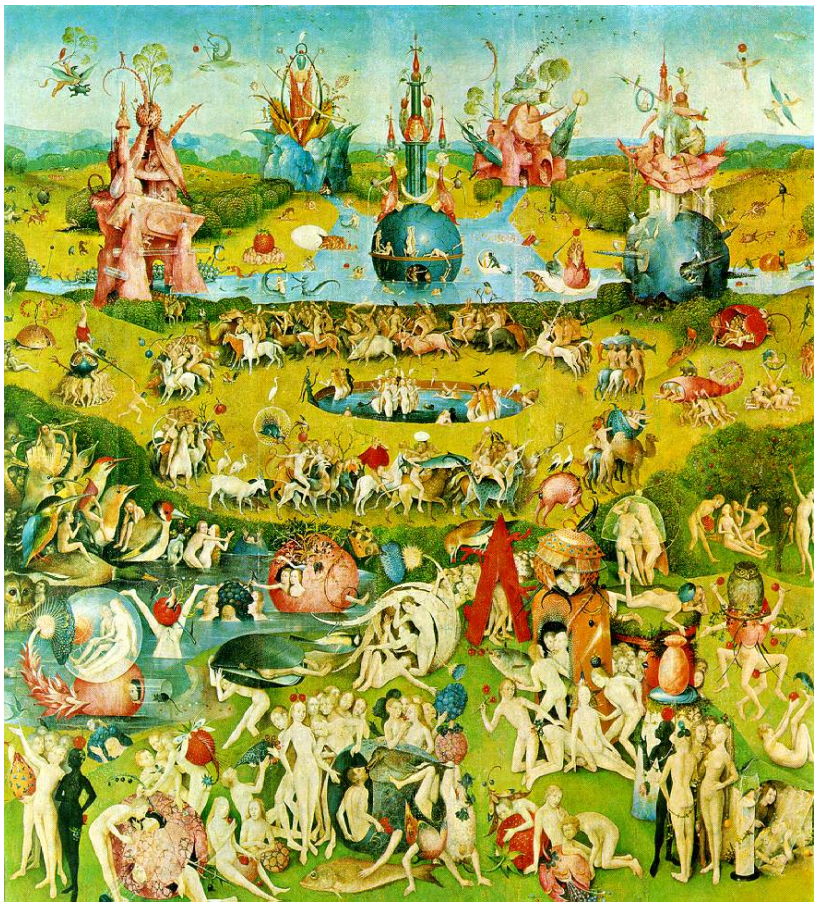

Abbildung 4: Jheronimus Bosch: Der Garten der Lüste, Mittelbild, um 1500

Quelle: Digitale Bibliothek (2000).

Auf die Frage, wie sie sich Timbuktu vorstelle, zeigte eine Kollegin spontan dieses Bild. Sie wusste nichts über die Stadt, aber in ihrer Phantasie verband sie den Namen Timbuktu mit diesem Gemälde. Eine grüne sanfte Landschaft mit einem Jungbrunnen in der Mitte, bevölkert von schönen jungen Menschen und phantastischen Dingen. Timbuktu zeigt sich hier als Utopie[289]. Der Name an sich ist schon Mythos. Auch in heutiger Zeit ist der Mythos vom Paradies noch weit verbreitet und ein wichtiges Reisemotiv: „Der ‚Mythos vom Paradies' [...] stilisiert einen imaginären, verklärten Urzustand, dem sich [...] bis heute kaum ein Reisender entziehen kann."[290]

Eine der bekanntesten Utopien ist die von Shangri-La. Dieser imaginäre Ort wurde durch den Roman „Der verlorene Horizont" von *James Hilton* aus dem Jahr 1933 berühmt. Tibet, in dem dieser imaginäre Ort liegen soll, ist durchzogen von heiligen Kraftzentren, an denen rituell unterwiesene Adepten vier Ebenen der Geographie unterscheiden können: die physische Ebene, die innere, die verborgene und

[289] „Utopie: (aus griechisch ou: nicht und topos: Ort), Bezeichnung für die – zumeist literarischen, aber auch soziologischen oder philosophischen – Entwürfe einer vornehmlich idealen Gesellschaft in einem fiktiven, räumlich und zeitlich der tatsächlichen Welt entrückten ‚Nirgendwo'". – Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus (2001d).

[290] Kortländer (2000: 7).

die paradiesisch geheime. In Europa dagegen ist in der rational geprägten Umwelt die spirituelle Verbindung mit der Natur verloren gegangen. Aufgrund der Erzählungen über diese verborgenen mythischen Reiche entwickelte sich das imaginäre Königtum Shangri-La. In der Erzählung von *Hilton* stellte sich Shangri-La als ein von wilden Bergen umgebenes, verstecktes Tal dar, ein Garten Eden, in dem das Kloster eine zentrale Rolle spielt. Dieses Kloster ist ein Ort der Bildung, mit einer riesigen Bibliothek; Ziel ist es, das Wissen und die Kultur für die Zukunft zu sichern. Die Bewohner altern dort sehr langsam, um mehr Zeit für das Studium zu haben. Häufig wird Shangri-La fälschlicherweise als Ort der Unsterblichkeit bezeichnet. Der Roman erschien zu einer Zeit, in der die Menschen kriegsmüde und desillusioniert waren. Eskapistische Träume und Phantasien wurden auf die Utopie projiziert.[291] Im Westen sehnte man sich in den unruhigen Zeiten nach einem stabilen, unberührten Ort, der sich nicht verändert. *Bishop* definiert Utopien als Orte der Hoffnung und Sehnsucht, die teilweise aus einer Flucht heraus erreicht werden.[292]

Die Mythen von Shangri-La und Timbuktu haben einige Gemeinsamkeiten. Beide Orte gelten als Plätze der Weisheit. Der Bildung kommt hier eine fundamentale Bedeutung zu. Ein weiteres wichtiges Bindeglied bildet das Gold. Während aber in Timbuktu der Handel maßgeblich ist, verkörpert er in Shangri-La nur das Mittel zu einem höheren Zweck. Die Goldgewinnung dient allein der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit. Der wichtigste verbindende Aspekt ist jedoch die Verortung: Beide Orte gelten als Plätze im Nichts, isoliert und schwer zu finden. Der Weg dorthin ist gefährlich, aber hat man ihn bewältigt, erreicht man eine Oase, einen Ort der Sehnsucht. Nur die Wenigsten reisen wirklich nach Timbuktu, vielen reicht die Idee. Bisweilen ist diese Idee auch stärker als die Realität. Timbuktu ist ein realer Ort, ein geographischer Ort. Man kann diese Stadt heute tatsächlich erreichen. Doch ist sie vielen nur als Sprichwort, als Symbol für die Ferne bekannt, ohne diese lokalisieren zu können oder zu wollen. Der Name an sich weckt Assoziationen und Phantasien. Laut *Bishop* kann die Isolation eines Ortes zur Trennung von Phantasie und geographischem Ort führen und den Ort in ein außerhalb des Raumes stehendes Utopia umformen. Timbuktu kann also beides sein, real und utopisch, ein Ort außerhalb von Zeit und Raum.

[291] McRae (2004: 10 ff.).
[292] Bishop (1989: 206, 216).

3.3 Der Mythos heute

Qu'ont donc les blancs contre la cité fameuse?
Tous y sont allés pour y voir le mystère, et paraît-il, ne l'ont point vu.
Le mystère ne se voit pas, mes amis, il se sent.
Il s'exprime sans voix comme un sourd-muet.

Albert Londres[293]

Den meisten Touristen wird der erste Eindruck über ein Reiseziel durch Medien vermittelt. Besonders Bücher wecken bereits in der Kindheit Träume, die im Erwachsenenalter nun verwirklicht werden sollen (vgl. Kapitel 2.2.2). Die zweite wichtige moderne Informationsquelle bilden Reisekataloge. Im folgenden Kapitel (3.3.1) wird anhand dieser Quellen herausgestellt, wie der Mythos Timbuktu in den Medien transportiert wird und damit die Vorstellung der Touristen prägt. Das darauf folgende Kapitel (3.3.2) enthält eine Beschreibung, wie der Mythos in der Stadt Timbuktu inszeniert wird.

3.3.1 Der Mythos in den Medien

Es gibt Reisen, die nur im Kopf stattfinden.
Eine unerklärliche Sehnsucht, die einen Ort sucht und einen Namen findet.
Bilder, die man gesehen hat auf Fotos und in Filmen,
und andere Bilder, die entstanden sind und die sich festgesetzt haben
beim Lesen, dieser anderen Form des Reisens.
Einer dieser Orte trägt den Namen Timbuktu.

Ivo Barnabo Micheli, Wilfried Reichart[294]

Im Jahr 1829, kurz nachdem das reale Timbuktu von *Laing* und *Caillié* besucht wurde und die Entzauberung begann, wurde in Cambridge der Dichterwettbewerb „Chancellor's Medal for Poetry" zu dem Thema Timbuktu ausgeschrieben. Gewonnen hat *Alfred Tennyson* (siehe Zitat in Kapitel 3.1) mit seinem Gedicht über mythische Orte und wie die Phantasie die Menschen dazu bringt, nach Fortschritt und einer besseren Welt zu streben. Doch am Ende fällt der Schleier: Timbuktu besteht nur aus einem Haufen Lehmhäuser, wie *Caillié* sie beschrieben hat. Weitere Beispiele dieses Wettbewerbs sind die zitierten Auszüge von *Thackeray* (3.1.1) und *Chapman* (3.1.2) – Timbuktu ist hier noch das Unbekannte, Verborgene.[295]

---

293 Londres (1992: 546 f.).
294 Filmkommentar bei Micheli, Reichart (1998).
295 Zu Tennyson und Chapman siehe http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04; zu Thackeray siehe File://C:\WINDOWS\TEMP\INTB1A673.htm, Abruf v. 01.08.04.

Nachdem Timbuktu von *Caillié* und später auch *Barth* beschrieben und in der Vorstellung zunehmend real wurde, ging eine andere Entwicklung dahin, die Stadt zu abstrahieren. Ein Mittel war die Verwendung des Namens für Wortspiele und Humoresken. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb der Bischof *Samuel Wilberforce*:

> „If I were a cassowary
> On the plains of Timbuktoo
> I would eat a missionary
> Cassock, band, and hymn-book too."[296]

Auch später taucht Timbuktu in Witzen auf. Der Name wird zunehmend auf seinen Klang reduziert und verfremdet. Es besteht keinerlei Zusammenhang mehr mit dem realen oder mythischen Timbuktu:

> „Tim and me to Brisbane went,
> where we met some girls in a tent,
> they were three and we were two,
> so I booked one and Tim booked two…".[297]

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, wie der Mythos in der Belletristik aufgenommen und verbreitet wird.

3.3.1.1 Timbuktu in der Belletristik

Die ersten schriftlichen Darstellungen Timbuktus stammen von arabischen Reisenden und Historikern. So wurden weiter oben bereits die Werke von *Ibn Battuta* und *Leo Africanus* vorgestellt. Hinzu kommen die historischen Abhandlungen des Tarikh Es-Soudan, des Tarikh El-Fettach und die Schriften des *Ahmed Baba*, um nur einige wichtige zu nennen.[298] Allerdings erlangten diese mit Ausnahme der Beschreibung von *Leo Africanus* in Europa erst spät Bekanntheit. Während des zweiten Entdeckungszeitalters wurden sie durch die Reisebeschreibungen von *Mungo Park*, *René Caillié* und *Heinrich Barth* ergänzt.[299] Solche Reiseberichte fanden großes Interesse in der europäischen Öffentlichkeit.

Für eine breite Leserschaft wurden die Reiseberichte mehrfach aufbereitet und – vornehmlich im Falle des monumentalen Werkes von *Heinrich Barth* – gekürzt herausgegeben. Auch innerhalb moderner Reiseberichte und Romane wurden diese Geschichten häufig rezitiert. Eine Auswahl belletristischer Werke wird im Folgenden

---

296 http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04.

297 http://www.humor.li/?p=18s=23, Abruf v. 14.03.04. Diesen Witz erzählte auch eine ägyptische Reiseleiterin der Verfasserin als erste Assoziation mit Timbuktu.

298 Vgl. zu Ibn Battuta: Gibb (1958, 1994); zu Leo Africanus: Ramusio (1554); Rauchenberger (1999); Tarikh Es-Sudan: Es-Sa'di (1964); Cissoko (1996); Tarikh el-Fettach: Kati (1964); zu den Schriften Ahmed Babas vgl. Zouber (1977).

299 Vgl. zu Mungo Park: Pleticha (1976); René Caillié: Caillié (1830); Heinrich Barth: Barth (1857-58). Von Gordon Laing existiert kein eigener Reisebericht; seine Geschichte wurde dennoch mehrfach herausgegeben – vgl. z. B. Bonnel de Mézières (1912); Bovill (1962); Monod (1977).

vorgestellt, um darzulegen, wie Mythen Timbuktus in unterschiedlicher Weise aufgegriffen wurden und dadurch das heutige Bild der Stadt mitgeprägt haben. Die meisten dieser Werke stehen in der Tradition des Abenteuerromans. Im engeren Sinne zeichnet sich ein Abenteuerroman durch die offene Form aus. Einzelne Episoden folgen aufeinander. Im Abenteuerroman „erscheint Freiheit unter der Maske der Willkür".[300] Die zweite Kategorie, die einen Abenteuerroman bestimmt, ist der abenteuerliche Stoff. Laut *Best* ist die Voraussetzung des Abenteuers die Ausfahrt; ohne Reise ist demnach kein Abenteuer möglich. „Der Schauplatz des Romans liegt in der Ferne. Diese ist verbildlichte Hoffnung, das ‚ganz andere', noch nicht Entzauberte".[301] Deshalb ist der Reiseroman der vielleicht typischste Abenteuerroman.[302] Die größten Geheimnisse sind heute, da fast die gesamte Erde bekannt ist, außerhalb unserer Zeit zu entdecken. Der technisch-utopische Abenteuerroman „stellt wissenschaftliche Möglichkeiten als Wirklichkeit dar".[303] Das Abenteuer entfernt sich vom Raum in die Zeit – statt den Helden in den Mittelpunkt zu stellen, genügt sich das Abenteuer selbst.[304] Der bekannteste Vertreter dieses Genres ist *Jules Verne:*

Dieser hat sich intensiv mit der Entdeckungsgeschichte auseinandergesetzt, sie historisch aufbereitet[305] und in einigen seiner Geschichten verarbeitet. Seine erste Veröffentlichung ist ein solcher wissenschaftlicher Abenteuerroman: 1863 ist in Frankreich „Cinq semaines au ballon" erschienen, durch den er schlagartig bekannt wurde. Der Roman schildert eine kleine Reisegruppe, die in einem Heißluftballon Afrika von Sansibar in den Senegal überquert. Die Landschaft wird überwiegend aus der Vogelperspektive auf Grundlage der damaligen wissenschaftlichen Erkenntnisse und im Zusammenhang mit der Entdeckungsgeschichte beschrieben – eine persönliche Begegnung mit den Bewohnern wird vermieden. Timbuktu besticht vor allem durch seine ehemalige Bedeutung als Universitätsstadt:

> „[Dann] [...] kam die Königin der Wüste in Sicht, die geheimnisvolle Stadt, die wie Athen und Rom ihre Hochschulen und Lehrstühle für Philosophie besaß. [...] ‚Heute ist die Stadt, die einmal ein Kulturzentrum war, in der ein Gelehrter wie Ahmed-Baba eine Bibliothek von 1600 Manuskripten besaß, nur noch ein Umschlagplatz Zentralafrikas.' Die Stadt schien tatsächlich verkommen, überall machte sich Gleichgültigkeit bemerkbar, die für Städte im Niedergang kennzeichnend ist."[306]

Verne stützt sich auf die Ausführungen von *Heinrich Barth*, der zu einer Zeit in Timbuktu weilte, in der die Fulbe die Stadt regierten und die Situation als anarchisch gekennzeichnet werden musste (siehe Kapitel 3.1.2). Der extreme Gegen-

300 Best (1980: 159).
301 Best (1980: 162).
302 Best (1980: 182 f.).
303 Best (1980: 187).
304 Best (1980: 187).
305 Verne (1974).
306 Verne (1976: 414, 416).

satz von wissenschaftlicher Bedeutung und allgemeiner Gleichgültigkeit, von positivem Strahlen und negativem Niedergang lässt die ehemalige Blüte noch entrückter erscheinen und in den Bereich der Legende übergehen. In einem weiteren Roman, „Robour le conquérant" von 1886, bedient *Verne* sich desselben literarischen Prinzips. Von einem Luftschiff, das grob an einen Helikopter erinnert, wird die Stadt nun während des Tages überflogen. Hauptaspekt ist in dieser Episode die religiöse Bedeutung: Timbuktu wird einerseits als das „afrikanische Mekka" bezeichnet, andererseits wird auf die Gefahr hingewiesen, die Fremde hier erwartet.[307] Diese Aspekte deuten beide auf den Mythos der „verbotenen Stadt" hin. Die Relevanz von *Vernes* knappen Darstellungen zu Timbuktu liegt vor allem in der umfangreichen, weltweiten Verbreitung, die bis heute anhält. Über die Form eines technisch-utopischen Romans werden geschichtliche Erklärungen auch an sonst historisch weniger Interessierte weitergegeben. Durch die episodische Abwechslung von technischen Beschreibungen, handlungsimmanenten Abenteuern und wissenschaftlichen Ausführungen bleibt die Spannung erhalten und sprechen die Romane eine Vielzahl von Interessengruppen unterschiedlichen Alters an, denen so ein rudimentäres Bild dieser Stadt vermittelt wird.

Es gibt eine große Anzahl von Reisebeschreibungen, die sich auf die Erzählung eines der bereits vorgestellten Entdeckungsreisenden konzentrieren. Dies sind meist gekürzte, für ein breites Publikum (teilweise explizit für Jugendliche) aufbereitete und zugänglich gemachte Versionen der Originalberichte, so dass sie hier nicht noch einmal vorgestellt werden (siehe dazu Kapitel 3.1). Wichtig ist aber, dass diese Reisen auf diese Weise in das Bewusstsein vieler Leser gelangten. Einen positiven Impuls auf die Forschung hatte der Roman „Leo Africanus" von *Amin Maalouf*.[308] Dieser Roman beschreibt frei, aber mit eingearbeiteten Auszügen der „Cosmographia", die Lebensgeschichte des *Leo Africanus.* In der Erzählung werden Mythen aus späterer Zeit adaptiert. So ist die Rede von der „geheimnisvollen Stadt im Land der Schwarzen"[309]. Zum Eintritt in die Stadt schreibt er: „Gewiß, am Ende der Wüste sind alle Städte schön, und alle Oasen ähneln dem Garten Eden. Aber nirgendwo ist mir das Leben so heiter erschienen wie in Timbuktu".[310] Die in der „Cosmographia" aufgeführten, bedeutsamen Bücher werden bei *Maalouf* nicht erwähnt, dafür erscheint der Mythos des Irdischen Paradieses. Eine religiöse Assoziation verwendet auch *Galbraith Welch* in ihrem Buch „The Unveiling Of Timbuctoo. The Astounding Adventures of Caillié". Ihre Reise im Jahr 1934, in der sie die Route von *Caillié* nachempfindet, bezeichnet sie als Pilgerreise. Noch ganz von einem kolonialistischen Überlegenheitsgefühl eingenommen, benennt sie *René Caillié* und

307 Verne (1984: 136 f.).
308 Rauchenberger (1999: 2).
309 Maalouf (1992: 198).
310 Maalouf (1992: 215).

auch *Gordon Laing* als Helden, während Timbuktu als „fanatical savage capital" und „hostile Timbuctoo" gilt.[311] Neben den gängigen Mythen zu Timbuktu betont sie auch eine erotische Komponente:

> „[...] legends of wealth and legends of love – of women quite nude and so lovely that men fainted before them, […] Secret and forbidden, geographically almost unattainable, queerly named, and the subject of endless glamorous gossip, it had taken on enormous prestige."[312]

Die Nacktheit der Frauen erwähnt sie auch im Zusammenhang mit einem Fest im Jahr 1928 zu Ehren *Caillié*s: „[...] black troops with tribal carvings on their simple faces [...] bare fine breasts of negresses".[313] *Welch* zeigt hier ein Bild, das die Bevölkerung in kolonialer Tradition als einfach und rückständig sieht. Ihre Pilgerfahrt, wie die Reise bezeichnet wird, gilt nicht der Stadt Timbuktu, sondern der Person des Helden *René Caillié*.

Der wahrscheinlich am weitesten verbreitete Roman ist „Wassermusik" von *T. C. Boyle*, der von den Reisen *Mungo Parks* fasziniert war und die Berichte darüber als freie Vorlage für sein Buch verwendete. Wenngleich *Park* auf dem Niger an Kabara, der Hafenstadt Timbuktus, vorbeifahren musste, so ist vielen Timbuktu gerade aus diesem Buch ein Begriff. Das Bild wirkt bedrohlich: „Timbuktu ist der Angelpunkt des maurischen Handels, die Drehscheibe zwischen Sahara, Sahel und Sudan. Wenn ihm irgendwo Widerstand droht, dann hier."[314] Timbuktu ist die „verbotene Stadt", die von den oft als gefährlich und kriegerisch dargestellten Mauren beherrscht wird.

Die oben vorgestellten Bücher sind Beispiele der Romane, die Reisen „auf den Spuren von ..." thematisieren. Ebenso werden Touristen zu Reisen inspiriert, die auf den Abenteuern ihrer persönlichen Helden basieren. Das gibt ihnen vor Ort ein vertrautes Gefühl, da sie die Route bereits kennen. Wer sich stark mit seinem Vorbild identifiziert, kann sich dann selbst als Entdecker fühlen.

Das Ende der Reise von *Mungo Park* ist nicht genau bekannt. Das fördert Spekulationen und die Phantasie. In der gleichen Weise hat sich *David Smith*[315] in seinem Roman „Timbuktu" von dem mysteriösen Ende von *Alexander Gordon Laing* inspirieren lassen. Ein neu gefundener, letzter Brief *Laings* soll Aufschluss geben über einen Schatz in der Stadt. In einer zweiten Erzählebene wird über Mädchen erzählt, die regelmäßig verschwinden. In diesem kriminalistischen Roman werden mehrere Themen fiktiv verarbeitet: Die Reise von *Laing* und Spekulationen über seinen wahren Tod, die „geheimnisvolle Stadt" mit verborgenen Gängen etc., ein erwarteter Goldschatz und die Sklaverei, die noch heute real existiert.

---

311 Welch (1991: 1 ff.).
312 Welch (1991: 18).
313 Welch (1991: 12).
314 Boyle (2000: 653).
315 Smith (1983).

Auch Robert Adams, dessen Aufenthalt als Sklave in Timbuktu angezweifelt wird (siehe Kapitel 3.1.1.3), bietet sich durch die Spekulationen um seinen Bericht und durch sein Sklavendasein als Grundlage für einen Roman an. *Alessandro Baricco* widmet ihm eine kurze Passage in seinem Buch „Oceano Mare". Dort werden Mythen der Schönheit, im nachfolgenden Beispiel in Verbindung mit der verbotenen Stadt, erzählt:

> „Er stellte sich vor, wie er [...] eines Tages sterben würde mit dem für jeden anderen weißen Mann verbotenen Bild des allerschönsten Gartens von Timbuktu vor Augen."[316]

Die oben genannten Beispiele zeigen, dass sowohl die Stadt als auch die Reisenden zur Projektionsfläche der Phantasien von Schriftstellern werden. Vor allem der Mythos der „verbotenen Stadt" führt zu Spekulationen, die auch heute noch in der Belletristik auftauchen.

Seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es zudem zahlreiche Beschreibungen über Reisen nach Timbuktu. In den meisten wird auch die Entdeckungsgeschichte reflektiert. Als Beispiel sei hier nur *Friedrich Sieburg* genannt, ein Journalist, der in den 30er Jahren über Algerien und mit dem Linienbus der *Compagnie Générale Transsaharienne* (vgl. Kapitel 3.1.3) nach Mali reiste. Zum Mythos der „goldenen Stadt" schrieb er:

> „Drei Tage später ziehe ich in Timbuktu ein. Die untergehende Sonne verwandelt den Sand und armseligen Lehm der Stadt in lauter rotes Gold. Die Trommeln dröhnen. Wie ich es mir vor dreißig Jahren erträumt hatte."[317]

Hier wird verdeutlicht, dass die selektiven Wahrnehmungen sehr unterschiedlich sind. Während *Caillié* von dem Bild enttäuscht war, das sich ihm bot, weil es nicht seiner Imagination entsprach, sieht *Sieburg* genau das, was er sehen möchte. Auch für ihn ist das Märchenhafte nicht mehr sichtbar, doch selbst die Enttäuschung ist für *Sieburg* ein Zauber an sich:

> „Dies also ist die Kehrseite der märchenhaften Legende, die auch heute noch um den Namen Timbuktu schwebt! Der Zauber verfliegt, um sofort einem neuen Zauber Platz zu machen. Es ist, als ob man ein geträumtes Königreich eines Tages tatsächlich fände. Man hat es also nicht nur geträumt, aber siehe, es ist nur ein Häufchen Staub, der leicht durch die Finger rinnt. Nichts ist trauriger als dies Verrinnen, aber es ist eine sehr große, sehr mächtige Traurigkeit."[318]

Darüber hinaus gibt es eine Fülle von modernen Reiseberichten. Dabei ist ersichtlich, dass heute eine „normale" Reise nach Timbuktu für Verlage kaum mehr interessant scheint. So werden die Reisen zunehmend spezieller, um einen Sponsor und Verleger zu finden. Im Sinne des Abenteuertourismus werden neue Herausforderungen, noch nicht bereiste Strecken gesucht. Vielfach geht es um sportliche

316 Baricco (2003: 79).
317 Sieburg (1938: 238). Vgl. dazu auch Abbildung 18.
318 Sieburg (1938: 244 f.).

Herausforderungen: Weltreisen mit dem Fahrrad und Kajakfahrten auf dem Niger sind da zwei Beispiele. Damit werden die Strapazen, die Entdeckungsreisende erdulden mussten, aktiv gesucht. *Jenkins* erklärt das in Bezug auf den Niger so:

> „[...] ein Fluss, dessen Ursprung unbekannt war oder zumindest ein gut gehütetes Geheimnis. Damit würde unsere Reise eine Suche beinhalten – was, wie wir längst festgestellt hatten, wichtiger und spannender war als das Gesuchte selber. [...] Was bedeutet es überhaupt, der Erste zu sein? Es bedeutet, keine Straßenkarten. Es bedeutet, dass du dir alles selber erobern musst."[319]

Kira Salak hat, inspiriert durch *Mungo Park*, wie *Mark Jenkins* den Niger per Kajak befahren. Sie verdeutlicht den Hauptaspekt der Gefahr schon im Titel: „The cruelest journey. Six hundred miles to Timbuktu". Auf dem Cover wird sie zusätzlich als „tough, real-life Lara Croft" bezeichnet.[320]

Abschließend sei ein weiterer wichtiger Träger des Mythos Timbuktu genannt: Comics. Diese beeinflussen eine große internationale Leserschaft schon in der Kindheit und bestimmen damit ganz entscheidend das Bild von der Stadt. In den Geschichten von Donald Duck muss dieser seine Heimatstadt Entenhausen regelmäßig fluchtartig verlassen. In diesem Zusammenhang taucht Timbuktu seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts als „running gag" auf. Die Stadt wird als Ort am Ende der Welt verstanden, der sich dadurch als Fluchtpunkt oder sicheres Versteck auszeichnet. In den häufigsten Fällen wird die Flucht lediglich durch ein Hinweisschild nach Timbuktu veranschaulicht. Seltener tauchen bildliche Darstellungen der Stadt auf. Betrachtet man Abbildung 5 und Abbildung 6, wird deutlich, dass das Stadtbild vollständig der Phantasie des Zeichners entspringt und sich im Fall der Geschichte „Der Meister der Mode" am Thema Kleidung und damit willkürlich an der Assoziation von Baströcken orientiert.[321]

---

319 Jenkins (2001: 30 f.).

320 Salak (2005).

321 Wie in „Donald, der Pfiffikus" (Abbildung 5) ist die Darstellung Timbuktus in weiteren in Deutschland veröffentlichten Geschichten von der Architektur Nordafrikas inspiriert – siehe z. B. Barks (1984: 11) (seit 1958 in Deutschland mehrmals abgedruckt) sowie Erickson, Fecchi (2005: 121 ff.), bei dem man sogar mit dem Zug nach Timbuktu fahren kann. Im Jahr 2002 erschien in den Niederlanden eine ganze Serie von Comics, die vollständig in Timbuktu spielen – Bosch (2002 ff.). Hier kommt das Stadtbild der Realität schon sehr viel näher, doch wird es im Sinne der künstlerischen Freiheit und Wirkung stark verändert.

Abbildung 5: Donald Duck – Donald, der Pfiffikus

Quelle: Barks (1963: 11). Diese Geschichte wurde in späteren Heften wiederholt abgedruckt.

Abbildung 6: Donald Duck – Der Meister der Mode

Quelle: Heymanns, Graaf (2001: 12).

Da Timbuktu nur als Symbol verwendet wird, ist die konkrete Darstellung des Stadtbildes irrelevant. Dasselbe Prinzip wird bei Disneys Aristocats verwendet. In der Geschichte wird Edgar, der böse Butler und Katzenpeiniger, in einer Kiste nach Timbuktu verschifft, um seine Rückkehr unmöglich zu machen – Timbuktu symbolisiert auch hier den am weitesten entfernten Ort.[322]

Auster führt in seinem Roman „Timbuktu" das Bild als „Ende der Welt" noch weiter und setzt den Ort mit der jenseitigen Welt gleich: „Dort, wo die Weltkarte endet, fängt Timbuktu an". Hier sammeln sich die Seelen der Verstorbenen und verbinden sich mit dem Universum.[323]

3.3.1.2 Timbuktu in Reisekatalogen

Reisekataloge vermitteln Touristen häufig den ersten konkreten Eindruck von Timbuktu. An dieser Stelle soll deshalb untersucht werden, welche Mythen von diesen Medien benutzt und vermarktet werden. Als Beispiele werden die folgenden drei Reisekataloge herangezogen[324]:

---

322 Disney (1990: 52).
323 Auster (2000: 53 f.).
324 Bei mehreren angebotenen Reisen wurde jeweils die erste im Katalog gewählt. Mit der Auswahl der Kataloge sollten verschiedene Kundenkreise berücksichtigt werden. So ist Ikarus Tours ein großer Veranstalter vor allem von Expeditionsreisen, wogegen der Fokus bei Studiosus auf Studienreisen liegt. Nomad ist ein kleiner Spezialveranstalter hauptsächlich für den arabischen und afrikanischen Raum.

- Ikarus Tours (2006: 156) – „Mali mit Nigerfluss-Expedition"
- nomad (2005/06: 57) – „Timbuktu & Djenné. 14tägige Erlebnisreise/ Pinassenfahrt/Wanderungen"
- Studiosus (2006/07: 374 f.) – „Land der Dogon. ExpeditionsStudienreise".

Reisekataloge dienen Reiseveranstaltern als Werbemedien. Neben den Berichten von Verwandten, Freunden und Kollegen stellen sie die zweitwichtigste Informationsquelle dar.[325] Damit sind die von ihnen transportierten Mythen relevant für die Bilder, mit denen die Touristen in die Urlaubsgebiete reisen.[326] In der Funktion als Mythenerzeuger werden durch die Kataloge Bilder konstruiert, die an die Sehnsüchte der Touristen appellieren.[327] Auf der anderen Seite bestätigen sie auch gezielt bereits vorhandene Bilder der Kunden.[328] Da sich diese Untersuchung speziell auf Timbuktu konzentriert und innerhalb der Beispiele keine Bilder von der Stadt gezeigt werden, gilt die Aufmerksamkeit allein den für Timbuktu relevanten Textfragmenten.

Aus den Überschriften der Reisen geht bereits der Abenteuergedanke hervor. Expeditionsreisen, Erlebnisreisen und Entdeckungsreisen werden als Synonyme für Abenteuerreisen verwendet. Die Veranstalter sehen als wichtigste Merkmale für Erlebnisreisen die geringere Planbarkeit und damit einhergehend die höhere Flexibilität sowie häufig einen geringeren Komfort aufgrund fehlender Infrastrukturen.[329] Laut *Köck* muss einer Abenteuerreise auf jeden Fall etwas Ungewöhnliches oder Extremes immanent sein. Begriffe wie „Expedition" heben sie von der Banalität des Alltags ab.[330] Die neuere Entwicklung zeigt aber, dass zunehmend mehr Komfort erwartet wird. *Ikarus Tours* reagiert darauf, indem die „Große Mali-Rundreise" mit gesonderten Komfort-Terminen angeboten wird.[331]

Als Schwerpunkt der Reisen wird für das Land Mali in allen folgenden Fällen die Kulturenvielfalt genannt:

> „Im Binnendelta des Nigers zwischen San und Timbuktu schlägt das Herz Malis. Hier treffen sich auf den Märkten die aus der Wüste stammenden Tuareg, die Rinderhirten der Fulbe, die Bauern der Songhay und Bambara, die animistischen Senufo und die oft noch archaisch lebenden Dogon. Diesen Menschen zu begegnen wird eines unserer großen Erlebnisse sein [...]." (Studiosus)

> „[...] Niger. Er war und ist Lebensader und Verkehrsweg zugleich. Als solcher verbindet er die großen Marktorte Malis, die im Zentrum unserer Reise stehen." (nomad)

---

325 Kagelmann (1993: 469).
326 Bertram (1995: 83).
327 Kortländer (2000: 66).
328 Bertram (1995 : 83).
329 Vgl. Ikarus Tours (2006: 5); Studiosus (2006/07: 2). Nomad (2005/06: 3) sieht für die Expeditionsreisen die gleichen Kategorien, formuliert aber, dass es sich nicht um Abenteuerreisen handelt, denn sie seien gut organisiert. Dennoch könne Abenteuerliches passieren.
330 Köck (1990: 86).
331 Ikarus Tours (2006: 157).

> „Djenné, Mopti und Timbuktu sind elektrisierende Namen, bis heute Schmelztiegel afrikanischer Zivilisation, die traditionell-bunten Wochenmärkte als Treffpunkte der Rassen und Stämme." (Ikarus Tours)

Den Hauptaspekt dieser Reisen nach Mali bilden die Menschen. Das Zusammenleben heterogener Bevölkerungsgruppen wird mit durchweg positiven Termini wie „treffen", „verbinden", „Schmelztiegel", „Treffpunkt" und „traditionell-bunt" versehen. *Studiosus*, dessen Reise als „Reise mit ethnologischem Schwerpunkt" ausgeschrieben ist, wird bezüglich der verschiedenen Ethnien konkreter. Ein Treffen mit den Einheimischen wird als Abenteuer und nicht als alltägliche Begegnung betrachtet. *Ikarus Tours* zeichnet ein archaisches Bild, in dem von Rassen und Stämmen die Rede ist.

Studiosus bringt als einziger dieser Veranstalter einen interkulturellen Aspekt, den Begriff der Begegnung:

> „Eine Reise nach Mali ist eine Reise in eine andere Welt. Andere Werte, eine andere Gedankenwelt, andere Gewohnheiten – dies heißt es kennen und schätzen zu lernen." (Studiosus)

Die Landschaft, eine hauptsächliche Reisemotivation und Sehnsucht, sowie die Freundlichkeit der Bevölkerung werden nur bei *Ikarus Tours* im Werbetext erwähnt:

> „In Westafrika gibt es wohl kein vergleichbares Land mit einer ähnlichen Fülle von Attraktionen und landschaftlicher Unberührtheit wie Mali." (Ikarus Tours)

> „[...] dessen Bevölkerung den Reisenden überaus zuvorkommend und freundlich begegnet." (Ikarus Tours)

Die Landschaft gilt als unberührt und zieht dadurch die Touristen an, die eine Gegenwelt zu dem meist städtischen Alltag suchen.

Auch gibt *Ikarus Tours* als einziger Veranstalter Angaben zur Sicherheitslage:

> „Es ist wenig bekannt, dass Mali seit Jahren eines der politisch stabilsten Länder Westafrikas darstellt, [...]." (Ikarus Tours)

> „[...] das Reisen auf den gängigen Routen (auch bis Timbuktu) galt und gilt bis heute allgemein als sicher." (Ikarus Tours)

Hier zeigt sich der Aspekt des „kalkulierten Risikos" – ein Abenteuer ist angestrebt, ohne dabei tatsächlich in Gefahr zu geraten.

Der frühere, materielle Reichtum in Mali wird bei *nomad* thematisiert:

> „Mali war einst ein begütertes Land. Salz und Gold hießen seine Schätze, Handel brachte Wohlstand und Ansehen. Reichtum und Erfolg fanden ihren Ausdruck in prächtigen Lehmbauten. Deren Baustoff lieferte der Niger. Er war und ist Lebensader und Verkehrsweg zugleich." (nomad)

Dies waren die Stereotype, die zu Mali insgesamt genannt wurden. Im Vergleich dazu folgen nun die Mythen zu Timbuktu. Es ist auffallend, dass die Beschreibung Timbuktus fast ausschließlich auf die Vergangenheit gerichtet ist:

> „Die Wohnhäuser von Heinrich Barth und René Caillié zeugen von Forschungsreisen vergangener Zeiten." (Studiosus)
>
> „Wir beginnen in Timbuktu, im Mittelalter ruhmvoller Hort der Gelehrsamkeit und des Kaufmannsgeistes, genährt von den Salzkarawanen aus dem Herzen der Sahara. Die treffen noch immer hier ein, aber das weiße Gold der Tuareg hat seinen Zauber verloren. Ein Abglanz vergangener Blüte spiegelt sich in einer Reihe alter Wohnpaläste mit reich verzierten Fassaden." (nomad)
>
> „Kurze Fahrt in die ‚Goldstadt' von einst sprichwörtlichem Reichtum, damals eine Hochburg des Islam mit Universitäten und Koranschulen." (Ikarus Tours)
>
> „Rundgang zu den versch. Moscheen, mit Sankoré und der mittelalterl. Universität, die Wohnhäuser der Forschungsreisenden Barth und Caillié, Bibliothek des Ahmed Baba." (Ikarus Tours)

Hier werden die bekannten Mythen zu Timbuktu ausschließlich in einem historischen Kontext aufgegriffen: Vor allem werden die Universität und die Häuser der Entdeckungsreisenden als Anziehungspunkte genannt. Interessant ist die Darstellung bei *nomad*, die das Salz mit den Tuareg in Verbindung bringt, denn tatsächlich ist der Salzhandel primär in der Hand der Mauren. Hier wurde ein Mythos konstruiert, der die Wünsche der Kunden ansprechen soll. Die Tuareg sind das einzig lebendige in diesen Aussagen; alles andere bezieht sich auf die Vergangenheit. Dazu ergänzend ist das letzte Zitat zu sehen:

> „Stolz präsentieren uns die Tuareg ihre Hauptstadt." (Studiosus)

Im Gegensatz zur Hauptattraktion der Reise, die von Seiten der Veranstalter in den kulturellen, lebendigen Märkten verortet wird, sind die Mythen zu Timbuktu gleichsam menschenleer, vergangen. Alle Veranstalter vermarkten die historischen Mythen der Entdeckungsreisen, der „goldenen Stadt", der Bildung und des Handels. Hinzu kommt einzig die Einbeziehung der Tuareg im Zusammenhang mit dem Begriff des Stolzes. Diese Bilder prägen die Touristen, und sie nehmen sie auf ihre Reisen mit.

Als Vergleichsbeispiel seien hier zwei Auszüge aus den Ankündigungen der Reisen „Große Mali-Rundreise" und „Große Westafrika-Rundreise" (von Bamako über Timbuktu nach Abidjan) aus dem Katalog 2001 von *Ikarus Tours*[332] zitiert:

> „Der große Niger-Bogen, das sagenumwobene Timbuktu, [...] besitzen auf Weltreisende eine geradezu magnetische Wirkung. Das sind große Kultnamen, Top-Positionen einnehmend in der Prioritätenliste mystischer, weit entfernt und deshalb beinahe unnahbar und unrealisierbarer Wunschziele. Von allen westafrikanischen Ländern bei weitem am faszinierendsten ist Mali." (Ikarus Tours)

[332] Ikarus Tours (2001: 171, 173).

> „Westafrika besitzt für Studienreisende eine auffällige Anziehungskraft. Denn Westafrika gilt als die ‚Seele des Schwarzen Afrika'. Nirgendwo sonst finden wir diesen Kontinent so ursprünglich, echt und wahr, so brutal und nüchtern, so exotisch und facettenreich, so beeindruckend durch autochthone Kulturmonumente, so reich an Mystik, Fremdartigkeit und Geschichte. Die schwarzafrikanischen Königreiche der vergangenen Jahrhunderte, die Sudan-Imperien, das mittelalterliche Mali, Songhai, Kanem und Bornu, Ségou und Kaarta, die Bambara-, Haussa- und Fulbe-Staaten zeigen ihre solide Kultursubstanz." (Ikarus Tours)

Mit Superlativen, die auf die Mystik und Unerreichbarkeit der Länder verweisen, wird die Motivation der Zivilisationsflucht angesprochen. Es werden Abenteuertouristen angelockt, die etwas Besonderes und Prestigeträchtiges suchen. Es ist erkennbar, dass sich das Vokabular in den letzten Jahren verändert hat. In den neueren Katalogen geht die Benutzung von Adjektiven zurück, und die Sprache wirkt nicht mehr so aggressiv.

3.3.2 Inszenierung des Mythos in Timbuktu

Salz kommt aus dem Norden,
Gold aus dem Süden und
Silber aus dem Land des weißen Mannes,
aber das Wort Gottes und
die Schätze der Weisheit
sind nur in Timbuktu zu finden.

Sudanesisches Sprichwort[333]

Bisher wurde der Mythos historisch hergeleitet und diskutiert. An dieser Stelle wird nun beschrieben, wie dieser Mythos innerhalb der Stadt Timbuktu transportiert und vermarktet wird. Zu den nachfolgenden Ausführungen sind im Anhang (7.3) Fotos zu finden, die einen visuellen Eindruck von der Stadt ermöglichen.

3.3.2.1 Die Repräsentation einer Stadt

Der Mythos Timbuktu ist historisch entstanden – ohne ihn wären nicht so viele Besucher gekommen. Dieser historische Mythos wurde durch den Tourismus reanimiert. Auch wenn es keine goldgepflasterten Straßen zu entdecken gibt, so hat die Geschichte doch viele Zeugnisse hinterlassen. Heute ist die *Mission Culturelle de Tombouctou* für die Konservierung, Restaurierung und Promotion der zum Weltkul-

[333] Zitiert in Held, Bergemann (2004: 14).

turerbe zählenden Stätten sowie für die Verbreitung der schriftlichen und mündlichen Quellen zur Lokalgeschichte zuständig.[334]

Die Architektur ist geprägt durch ein- bis zweistöckige Häuser, gebaut aus sonnengetrockneten Lehmziegeln (banco) und alhor, einem Kalkstein, der aus 2-3 Meter unter dem Wüstensand liegenden Schichten gebrochen wird.[335] In der Regenzeit stürzen alljährlich einige Lehmmauern ein, und in den Baulücken finden Zelte aus Bastmatten Platz (siehe Anhang Abbildung 14). In der Altstadt bilden die Häuser ein Gewirr aus Gassen, deren Niveau durch den angewehten Sand stetig steigt. In diesem Teil der Stadt befinden sich fast ausschließlich die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Abbildung 7: Timbuktu, Stadtplan der Mission Culturelle, September 2000.

Quelle: Eigenes Foto.

Es gibt verschiedene Interpretationen, wie der Name Timbuktu zu übersetzen ist. Häufig wird er mit dem Tamasheq-Wort „Tin" = Brunnen in Verbindung gebracht, d. h. der Brunnen der Buktu.[336] Buktu war eine Frau, die in der Gründungszeit der Stadt den Brunnen bewacht hat. Dieser Brunnen bildet jetzt den Mittelpunkt im Hof des Musée Municipal. Dieses Stadtmuseum wurde mit Hilfe der zur Jahrtausendwende zusätzlich bereitgestellten Finanzmittel überarbeitet. Es zeigt Exponate und Fotos verschiedener Ethnien aus der Region Timbuktu. Gleichzeitig symbolisiert der

[334] Stadt Timbuktu: http://www.tombouctou.net, Abruf v. 07.01.04.
[335] Dupuis-Yakouba (1921: 17).
[336] Mission Culturelle: http;//www.sum.uio.no/research/mali/Timbuktu/mission_culturelle/bouctou.html, Abruf v. 16.11.05. Vgl. Barth (1958, Bd. 4: 419 f.); Ould Elhaj (o. J.: 2).

Ort auch den Palast von Mohamed Naddi, Statthalter (Timbuktu-Koi) der Stadt von 1433-67. Naddi ließ zu Ehren des Imam und Heiligen Sidi Yahia die gleichnamige Moschee erbauen, das genaue Datum ist allerdings unbekannt.[337] Sidi Yahia wird auch als Stadtpatron verehrt.

Die älteste Moschee, die Freitagsmoschee Djingere Ber, befindet sich im Südwesten der Stadt (siehe Anhang Abbildung 12, Abbildung 13). Sie wurde 1325 n. Chr. vom Architekten Es-Saheli im Auftrag des Königs Kankan Musa erbaut.[338] Die Moschee Djingere Ber ist die einzige Moschee, die Touristen besichtigen dürfen. Zwischen dem Bau der Djingere Ber und der Moschee Sidi Yahia wurde die Moschee Sankoré im Norden der Altstadt aufgrund der Stiftung einer wohlhabenden Frau errichtet (siehe Anhang Abbildung 15).[339]

Ein weiteres Erbe der Blütezeit der Universitäten und der Bildung sind die Bibliotheken. Obwohl der marokkanische Scheich Mulai Hamed im Jahr 1591 die Stadt eroberte und viele der Gelehrten sowie einen Großteil der Bücher nach Marokko verschleppte, konnten einige Familien ihre Schätze retten.[340] Ein wichtiger Anziehungspunkt für Touristen sind die öffentlich zugänglichen Bibliotheken. Bereits 1970 wurde auf Initiative der UNESCO das „Institut des Hautes Études et de Recherches Islamiques – Ahmed Baba (IHERI-AB)" gegründet. Diese Bibliothek beherbergt mehr als 20.000 Manuskripte, viele aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.[341] Dazu kommen weitere private Bibliotheken wie die 2000 gegründete „Bibliothèque Abdelkader Haïdara" sowie die „Bibliothèque Andalouse de Tombouctou", die 2003 eröffnet wurde.[342]

Im Jahr 2000 wurde das „Timbuktu Manuscripts Project" ins Leben gerufen, das zum Ziel hat, durch Katalogisierung und Konservierung den Bestand der alten Handschriften, die sich vielfach noch in Privatbesitz befinden, vor dem Verfall zu retten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In den letzten Jahren wurde vor allem in Europa, den Vereinigten Staaten und Südafrika auch in der Presse häufig über die Manuskripte berichtet, so dass die Bibliotheken seit 2001 viele Touristen angelockt haben.[343] Es ist unklar, wie viele Handschriften sich noch in Privathäusern befinden, denn aus Angst, die Bücher könnten aus Timbuktu verschwinden, möchte nicht jeder sie einer Bibliothek anvertrauen oder verkaufen.[344]

---

337 Gruner (1990: 296 ff.); Es-Sa'di (1964: 81 ff., 101). Siehe auch Abbildung 11.
338 Gruner (1990: 296 ff.). Siehe dort auch eine Diskussion zur Baugeschichte bezüglich eines möglichen Vorgängerbaus.
339 Gruner (1990: 300 f.).
340 Obert (2005: 304 f.).
341 Gegründet wurde sie unter dem Namen „Centre de Documentation et de Recherche Ahmed Baba (C.E.D.R.A.B.)". Siehe Stadt Timbuktu: http://www.tombouctou.net, Abruf v. 07.01.04.; IHERI-AB: http://www.sum.uio/research/mali/timbuktu/cedrab/index.html, Abruf v. 16.11.05.
342 Stadt Timbuktu: http://www.tombouctou.net, Abruf v. 07.01.04.
343 Boye (2003: 4 f.).
344 Held, Bergemann (2004: 27). Demnach blüht der Handel mit internationalen Sammlern, die Einzelseiten aus Handschriften erwerben.

Neben dem Mythos der „Stadt der Gelehrten" entwickelte sich der Mythos der „heiligen Stadt" (siehe 3.1.1). Am Place de l'Indépendance am südlichen Rand der Altstadt wird man mit dem hier abgebildeten Schriftzug begrüßt:

Abbildung 8: Timbuktu, Schriftzug am Place de l'Indépendance, September 2000
Quelle: Eigenes Foto.

Allerdings gibt es mittlerweile bereits mehr als 333 Heilige. Die Zahl 333 lässt sich jedoch nach außen gut vermarkten, so dass sie nicht aktualisiert wird. Direkt auf dem Place de l'Indépendance befindet sich das Monument El Farouk (siehe Anhang Abbildung 16). Bei El Farouk handelt es sich um eine legendäre Persönlichkeit. Er sitzt als in weiß gekleideter Mann auf einem ebenfalls weißen Pferd. Nach der mündlichen Überlieferung war er aufgrund von schlechtem Benehmen in der Ulema von Sankoré sieben Jahre im Fluss Bani bei Djenné in Gefangenschaft. Noch heute soll er manchmal in Timbuktu gesehen werden.

Innerhalb der Gassen der Altstadt liegen die Häuser, in denen die ersten Forschungsreisenden während ihres Aufenthaltes in Timbuktu gewohnt haben – *Alexander Gordon Laing*, *René Caillié*, *Heinrich Barth*, *Oskar Lenz* und *D. W. Berky*. Am Wohnhaus von *Laing* (siehe Anhang Abbildung 17) befestigten Kolonialoffiziere im Auftrag der African Society in London 1931 eine Erinnerungsplakette.[345] Auch die anderen Häuser sind jeweils mit einer Plakette markiert. Am Haus von *Heinrich Barth* stammt die heute sichtbare Plakette von Heinrich Lübbke, der sie 1966 bei einem Besuch dort anbringen ließ. Das Haus von *Barth*, das sich in Besitz der Familie Haïdara befindet, beherbergt seit 2000 ein kleines Museum*. D. W. Berky* erreichte als erster Amerikaner im Rahmen einer Transsahara-Expedition im Oktober 1912 Timbuktu.[346] Somit kann fast jeder Tourist das Haus eines „berühmten" Landsmannes besuchen. Diese Häuser werden noch bewohnt, so dass sie nur von außen zu besichtigen sind.

Im Bezirk Abaradiou im Nordwesten der Stadt befindet sich die Flamme de la Paix. An dem Ort, an dem zur Besiegelung des Friedens im März 1996 die Waffen verbrannt wurden[347], wurde im März 2002 das gleichnamige Denkmal errichtet.[348] An diesem Platz treffen sich im Winter auch die Azalai ein:

---

345 Welch (1939: 271); Bovill (1962: 182).
346 http://www.discovertimbuktu.com/abou/spirit.htm v. 16.04.03.
347 Poulton, ag Youssouf (1998: 79).
348 Vance (2001): http://ww.stat.duke.edu/~ervance/wallemails.html, Abruf v. 30.03.03. Dieses Denkmal sollte schon direkt nach der Waffenverbrennung gebaut werden. Doch als ich dort war, gab es nur einen umgestürzten Betonklotz, obwohl es hieß, die fertigen Pläne lägen in Bamako vor.

Die letzten Kamelkarawanen, die heute noch in der Sahara durchgeführt werden, sind Salzkarawanen. Die bekannteste Karawanenroute befindet sich in der Wüste Ténéré im Niger. Aber auch zwischen Taudenni und Timbuktu organisieren die Mauren bis heute die so genannten Azalai. Die Arbeiter bleiben ein paar Monate im Jahr in Taudenni und arbeiten in Patronatsverhältnissen, die als moderne Sklaverei bezeichnet werden können. Diese Karawanen wirken in Zeiten von LKWs und Flugzeugen wie ein Relikt aus der Vergangenheit. Doch lässt sich auch in Konkurrenz zu dem billigeren, importierten Industriesalz noch ein Geschäft machen, da das Salz aus der Wüste als qualitativ besser gilt und auf den Märkten des Sahel „en détail" angeboten wird. Jedes Kamel trägt bis zu vier der schweren Platten aus Steinsalz. Die Ankunft einer Azalai in Timbuktu ist auch für Touristen und Fotografen ein besonderes Ereignis. Da es nur noch wenige Karawanen gibt, ist dies ein Glücksfall, dem Filmteams mit nachgestellten Karawanen nachhelfen.

Für die Bedeutung Timbuktus war das Salz essentiell. Diese Karawanen entsprechen auch äußerlich ganz dem Bild, das die Europäer haben. Der Ruhm der reichen Handelsstadt wird hier noch konkret und sichtbar. Als weitere Sehenswürdigkeiten gelten die sogenannten Campements der Tuareg, die sich nördlich der Stadt in der Wüste verteilen und im Rahmen eines Kamelausflugs von den Touristen besucht werden. Außerdem werden Ausflüge mit der Piroge auf dem Niger angeboten, teilweise in Verbindung mit der Suche nach Flusspferd-Gruppen.

3.3.2.2 Die Rolle der Guides und Chameliers

„Tombouctou, la Mystérieuse!" Mit diesem Satz wird man in Timbuktu schon von Kindern begrüßt. In diesem Abschnitt wird die Frage behandelt, welche Rolle die Bevölkerung, insbesondere die Guides und Chameliers[349], bei der Inszenierung des Mythos spielen.

Führer, die Reisende durch fremde Gegenden leiten, haben eine lange Tradition. Aber erst mit der Grand Tour des 17. und 18. Jahrhunderts entstand der Beruf des Reiseleiters. Hier sind bereits die zwei Haupttypen des Guides angesprochen, die im Folgenden in Anlehnung an *Cohen*[350] einführend dargelegt werden. Der erste Typ des Guides ist der „Original Guide" bzw. „pathfinder". Er führt Fremde durch ein ihm gut bekanntes Gebiet, hat aber keine Ausbildung zum Guide genossen. In touristisch kaum erschlossenen Gebieten handelt es sich oft um Jugendliche aus der

[349] Es ist schwierig, die genaue Anzahl der Guides und Chameliers anzugeben. Als Schätzwert können 35-40 offiziell anerkannte Guides zuzüglich einer großen Anzahl nicht-offizieller, sog. „petit guides" oder „faux guides", angegeben werden. Von den Chameliers sind 16 Fragebögen vorhanden; aufgrund dessen wird von der Verfasserin eine Gesamtzahl von etwa 20-25 Chameliers angenommen.

[350] Cohen (1985: 5 ff.).

Umgebung. Z. T. spezialisieren sie sich auf eine Nische, wie in diesem Fall auf den Kameltourismus. Der „Professional Guide" hat sich sowohl aus dem „pathfinder" als auch aus dem „mentor" entwickelt. Der „mentor" hat seine Wurzeln als religiöser Führer, später wurde er auch als Lehrer bei der Grand Tour tätig. Der moderne Reiseleiter kombiniert beide Aufgaben: er ist sowohl Führer als auch Mediator.[351] Als Führer leitet er die Gruppe durch ein sowohl geographisches als auch sozial organisiertes Gebiet. Hier dient er als Vermittler zwischen den Touristen und der lokalen Bevölkerung. Das gibt ihm die Möglichkeit, die Besucher in das lokale Leben entweder zu integrieren oder auszuschließen. Die maßgebliche Rolle des Guides ist die des Kommunikators: Zunächst selektiert er die Orte, die er mit der Gruppe besuchen möchte. Anschließend informiert er darüber; er nimmt die Rolle des Lehrers ein. Der nächste Schritt ist die Interpretation. Um die kulturellen Unterschiede zwischen lokaler Bevölkerung und Touristen zu überwinden, geht er interpretativ vor. Zusätzlich kann er als Produzent auftreten, bspw. indem er falsche Antiquitäten als echt ausweist.[352]

Cohen sieht eine dynamische Entwicklung vom „Original Guide", der hauptsächlich praktische Dienstleistungen erbringt, zum „Professional Guide", dessen Schwerpunkt die Kommunikation darstellt. Zu Beginn kommen Individualreisende, „Explorer" oder „Drifter"[353], die eine Person suchen, die ihnen den Weg in einem ihnen unbekannten Gebiet zeigt. Der „pathfinder" stammt in der Regel aus der Gegend. Sobald anspruchsvollere Touristen die Region besuchen, kommen Guides hinzu, die ihr Wissen durch ihre eigene Erfahrung und durch andere Guides erlangen.[354] Je mehr Touristen anreisen, die steigende Erwartungen mitbringen, desto besser qualifizierte Guides bieten ihre Dienste an und desto standardisierter werden die Angebote. Eine Regulierung und Professionalisierung der Guides wird von den staatlichen Autoritäten wie auch von den Guides selbst angestrebt.[355] Im Gegensatz

---

351 Cohen (1985: 7 ff.).
352 Cohen (1985: 11 ff.).
353 Vgl. Kapitel 2.2.2.
354 Cohen (1985: 17 f.). Die Guides in Timbuktu erfragen ihre Hintergrundinformationen für die Führungen vielfach bei dem Historiker und Guide Salem Ould Elhadj.
355 Cohen (1985: 19). In Zusammenarbeit mit der „Région Rhône Alpes" führte die französische Organisation Tétraktys eine Weiterbildung u. a. für die Guides durch. Dies geschah innerhalb eines Projektes zur Tourismusförderung in der 5. und 6. Region in Mali, speziell in den Regionen Ghurma und Timbuktu – Bessaye, Petris (1999). Die Ausbildung der beteiligten 22 Guides teilte sich in zwei Phasen: Im Mai 2000 gab es einen Monat Unterricht und Ausflüge zu den Seen um Timbuktu und zu den Flusspferden. Bei diesen Aufenthalten sollten die Guides die nötigen Kenntnisse erlernen, um Touristen Ausflüge dorthin anzubieten. Die zweite Phase im September 2000 umfasste Unterricht über Medizin/Erste Hilfe, über die Bevölkerung von Timbuktu, über die Nutzung von GPS-Geräten etc. Ausflüge führten in die Zone Lacustre westlich von Timbuktu und in das Gebiet der Wanderelefanten in den Nigerbogen.

Parallel zu dieser Ausbildung, der „Formation des Guides Accompagnateurs Nature", schlossen sich die Guides in der „Association Bouctou" zusammen. In ihrer Gründungserklärung vom 09.04.00 formulieren sie folgende Ziele:

- „Promouvoir le tourisme dans le cercle de Tombouctou.
- Assurer un revenu substantiel aux promoteurs.
- Favoriser l'intégration des jeunes dans le processus de développement économique, social et culturel.
- Consolider la Paix." – Association Bouctou (2000).

zum „tour leader", der die organisatorischen Aufgaben während einer Reise übernimmt, konzentriert sich der Guide weitgehend auf die innere Ebene zwischen den Gästen und ihm.

Bezugnehmend auf das Konzept der „staged authenticity" von *MacCannell* argumentiert *Cohen*, dass besondere Sehenswürdigkeiten, seien es Landschaften oder Bauwerke, keine Form der Inszenierung benötigen, da die Besucher von selbst kommen. Ein Besuch solcher Orte sieht er als Form der Pilgerfahrt. Dagegen sind am Rande des Gebietes oder touristischen Systems die Attraktionen noch nicht festgelegt, so dass sie erst konstruiert werden. Der „pathfinder" kreiert neue Attraktionen, und der Guide nimmt sie in sein Programm auf macht sie bekannt.[356]

Die meisten Chameliers in Timbuktu können als „pathfinder" bezeichnet werden. Sie geleiten Touristen auf ihren Kamelen in die Wüste, führen aber keine Stadtführungen durch. Damit ist die Rolle der Guides und Chameliers in Timbuktu geographisch und in der Zielsetzung klar unterteilt. Zudem begleiten die Guides bei Gruppenreisen meist den Wüstenausflug, so dass die Chameliers wenig direkten Kontakt zu den Touristen aufbauen. Neben ein oder zwei Mauren sind alle Chameliers Tuareg – diese sind auch als Kunsthandwerker im Tourismus tätig[357]. Sie unterscheiden sich schon äußerlich von den Guides: Im Gegensatz zu vielen jüngeren Guides, die gerne westliche Kleidung tragen, sieht man sowohl Kunsthandwerker als auch Chameliers in traditionellen Gewändern. Für die Tuareg ist es letztlich auch Arbeitskleidung, denn die Touristen erwarten ein bestimmtes Bild der „blauen Männer". Dieses Bild wurde bereits in Kapitel 3.2.1 diskutiert, das als Schwerpunkt den Mythos der „Ritter der Wüste" behandelte. Der Verlust der Tiere während der Dürreperioden ist für viele Chameliers ein Grund gewesen, eine neue Arbeit im Tourismus zu suchen: „Comme j'ai perdu mes animaux avec la sécheresse, je suis venu au touriste pour avoir mon pain et apprendre beaucoup."[358] *Heike Uhl* führt aus, dass der Kameltourismus die Kamelzucht wirtschaftlich gemacht hat und den Tuareg so ermöglicht, weiter als Nomaden zu leben. Sie können ihre Lebensweise beibehalten, denn auch früher arbeiteten sie als Karawanenführer oder Chamelier oder verliehen ihre Kamele. Dadurch behielten sie ihre Identität als Hirtennomaden.[359]

Auch die Chameliers haben sich zusammengeschlossen: Am 10.10.00 wurde die „Association des Guides Chameliers" gegründet. Als Ziele wurden festgelegt:

- „Promouvoir le tourisme
- Améliorer des conditions de vie de ses membres
- La participation au développement socio-économique du milieu." – Association des Guides Chameliers (2000).

Nach den Fragebögen ist die Solidarität der wichtigste Aspekt für die Association. Weiterhin wichtig sind die Tourismusförderung, ein besseres Auftreten gegenüber den Touristen (Qualitätssicherung, Festpreise etc.) sowie der Verdienst des Lebensunterhaltes.

356 Cohen (1985: 16 ff.). Vgl. auch MacCannell (1973: 589 ff.).

357 Selbstverständlich bieten auch andere Ethnien ihr Kunsthandwerk, z. B. Flecht- und Webarbeiten, an. Die Tuareg verkaufen hauptsächlich Silberschmuck und Lederwaren.

358 Fragebogen C2 v. 19.03.02.

359 Uhl (1990: 7 f.).

Laut *Georg Klute* suchen die Tuareg oft Arbeit, die ihrer Herkunft angemessen erscheinen, z. B. als Hirten oder Touristenführer.[360]

Die meisten Chameliers verbringen in der Nebensaison einige Monate in der Wüste, und fast alle leben wenige Kilometer außerhalb der Stadt. Das Bild des Ritters wird besonders deutlich, wenn man sie mit einem Schwert („Takuba")[361] sieht, das z. T. noch getragen wird. Genau dieses Bild erwarten viele Touristen: Als Gegengewicht zur affektarmen Welt suchen sie eine Mischung aus Angst, Sicherheit und Faszination.[362] Ein „Krieger" ist eine perfekte Projektionsfläche für diese Gefühle. Der Mythos hat sich hier verkehrt: Was früher – wie in diesem Beispiel ein bewaffneter Targi – noch Schrecken verursacht hat, wird heute als positives Bild der Freiheitsliebe gesehen. Auch bei einem Kamelritt lässt sich dieser Moment der „dosierten Gefahr" noch nachvollziehen, durch eine latente, in diesem Fall irrationale Angst vor der Wüste und der Assoziation des Verdurstens und Verirrens. Sowohl Chameliers als auch Kunsthandwerker kennen die Wünsche der Touristen und passen sich ihnen an. Das Bild wird zur „inszenierten Authentizität".

Die Guides nehmen dagegen die Rolle des Mediators ein. Sie haben den direktesten Kontakt zu den Touristen. Durch ihre Rolle können sie beeinflussen, welche Sehenswürdigkeiten sie der Gruppe ausführlich zeigen und welche sie auslassen. Sie erklären den Touristen die Geschichte und die Mythen und interpretieren sie dabei bereits. Durch die Gespräche lernen beide Seiten – die Touristen kommen, um die Stadt des Wissens, der Universitäten zu erforschen, und die Guides sehen ihren Beruf als Chance, durch kulturellen Austausch auch von den Touristen zu lernen. Man kann die Guides als „cultural broker" bezeichnen. Darüber hinaus haben sie auch die Möglichkeit, Sehenswürdigkeiten oder Attraktionen zu kreieren. Letztendlich haben die Guides einen großen Einfluss darauf, wie der Mythos Timbuktu an die Touristen weitergegeben wird.

Nach Angabe des Touristenbüros sollen neue Ziele in der Region angeboten werden, wie z. B. die Seen um Bourem, östlich von Timbuktu am Niger. Weiterhin sollen kleine Hotels in Dörfern der Tuareg errichtet werden.[363] Die Ausarbeitung neuer Ausflugsziele wie die Lebensräume der Flusspferde wurde sowohl von Tétraktys als auch vom Touristenbüro vorgeschlagen. Langfristiges Ziel ist es, internationale Flüge zu empfangen, so dass die Gäste zwei Wochen in Timbuktu als Ausgangspunkt bleiben.[364] Auch die Guides sehen den Schutz der bestehenden und die Schaffung neuer touristischer Stätten als bedeutendes Thema an. Ein Beispiel

---

360 Klute (1994: 198).

361 Dass dieses ein wichtiger Aspekt für das Bild von Touristen ist, zeigt sich schon darin, dass die Bewaffnung, das Selbstverständnis der Tuareg als Krieger und die Unabhängigkeit von staatlichen Autoritäten das zentrale Thema in der Darstellung Timbuktus bei der Reisesendung Voxtours ist – Adlhoch et al. (1999).

362 Hennig (1999: 110).

363 Oumar Bella Touré, Gespräch E1a vom 02.09.00.

364 Salem Ould Elhadj, Interview G4a v. 12.09.00.

für eine konstruierte Attraktion ist das bereits in der Ausführung Malis als Reiseziel (Kapitel 1.2) vorgestellte Festival au Désert in Essakane, das sich als Weiterentwicklung traditioneller Feste der Tuareg etabliert hat. Das Festival zieht auch Gäste nach Timbuktu an, da diese Stadt häufig Ausgangspunkt für eine Fahrt zum Festival in die Zone Lacustre ist.

4 TOURISTENBEFRAGUNGEN

Das Wüstenkaff Timbuktu war keine Reise wert,
aber schön war es doch.
Wolfgang Ebert[365]

Warum fahren Touristen nach Timbuktu? Mehrfach habe ich auf meinen Reisen in Mali auf Busfahrten mitbekommen, dass sich Fahrgäste dieselbe Frage gestellt haben: Warum die Touristen eigentlich alle nach Timbuktu wollen, was es denn dort zu sehen gäbe, das es woanders nicht gibt? Die Antwort lautete stets: Nichts!

Nachdem der Mythos Timbuktu auf theoretischer und historischer Ebene untersucht wurde, soll nun die Frage an die Touristen gerichtet werden, aus welcher Motivation heraus sie nach Timbuktu gereist sind (Kapitel 4.1). Weitere Fragen zielen auf die Erwartungshaltung und inwiefern die Erwartungen erfüllt wurden (4.2) sowie auf die Einzigartigkeit der Reisen in Mali und Timbuktu (4.3). Abschließend wird vergleichend an die Touristen, Reiseleiter, Guides und Chameliers die Frage nach der Zukunft des Tourismus in Timbuktu gestellt (4.4). Um diese Daten zu erheben, wurden Fragebögen an Reisende verschickt, die Reiseberichte im Internet veröffentlicht haben. Zudem wurde der Fragebogen in Reiseforen im Internet veröffentlicht. Eine weitere Quelle waren Kunden des Reiseveranstalters Oase-Reisen, die der Veranstalter im Namen der Verfasserin angeschrieben hat. Über bestehende private Beziehungen konnten weitere Fragebögen verschickt sowie zusätzlich einige Interviews geführt werden. Eine Liste der befragten Touristen befindet sich im Anhang (Kapitel 7.4.4). Diese Liste gibt Aufschluss über die Namen der Befragten – sofern diese sich mit einer Veröffentlichung ausdrücklich einverstanden erklärt haben –, Art und Datum der Befragung und, soweit bekannt, Beruf, Alter, Nationalität und Zeitpunkt der Reise, auf die sich die Angaben beziehen. Die Fragebögen sind numerisch gekennzeichnet. Folgend werden die Antworten nur mit diesen Kürzeln zitiert. Im Laufe der Vorbereitung sowie situationsabhängig hat sich die Fragestellung gewandelt und der Fragebogen wurde verändert und angepasst, weshalb nicht jeder Tourist alle Fragen beantwortet hat, die im Anhang aufgeführt sind. Ferner liegen zwei Fragebögen von Reiseleitern vor, die zusätzlich berücksichtigt werden. Die Untersuchung stützt die These von *Köck*, nach der Abenteuerreisende vorwiegend „Kopfmenschen" sind:[366] Die meisten der Befragten sind Akademiker, hinzu kommen auch Angestellte und Künstler.

---

365 Fazit einer Mali-Rundreise des Reiseveranstalters Minitrek, die Wolfgang Ebert im Film dokumentierte – Ebert (1974).

366 Köck (1990: 87 ff.). Siehe auch Kapitel 2.2.2.

Zur besseren Übersicht der Antworten werden diese in ein Kategorienschema aufgeteilt. Häufig werden diverse Aspekte in einer Antwort genannt. Diese wird dann nach dem Hauptaspekt der Antwort zugeordnet. Damit gelten die Kategorien nur als Orientierung und genügen nicht den Vorgaben einer systematischen empirischen Inhaltsanalyse. Diese Vorgehensweise verhindert aber eine Aufsplittung der Antworten, die den Kontext zerstören würde.

4.1 Motivationen

Es gibt verschiedene Gründe, die Touristen zu einer Reise nach Timbuktu veranlassen. Unterteilt in Kategorien, werden einige Gründe vorgestellt und exemplarisch belegt.

Ende der Welt

Timbuktu ist ein Synonym für Ferne, für das Ende der Welt. Durch die geographische Isolation ist die Stadt schwer zu erreichen, was als Herausforderung gesehen wird.

> „Timbuktu ist für uns ein Synonym für „Ferne"; deshalb wollte ich dorthin, wegen des ‚Fernwehs.'" (T12)

> „Timbuktu is a legendary and rather exciting sounding place – it is clearly a very special place. It is considered one of the most difficult places to get to by land – a real challenge due to Sahara to north and west and river/wetlands to the south. (Not to mention possible bandits and minefields)." (T28)

> „[...] Herausforderung, dahinzukommen [...]" (22b)

Mythos

Der Mythos Timbuktu zieht viele Besucher an. Doch bleibt häufig unklar, worin der Mythos liegt. Das kann dazu führen, dass es unwichtig wird, wie die Stadt sich darstellt. Lediglich das „dort gewesen sein" hat einen Wert.

> „Aufgrund des großen Klangs dieses alten Namens." (T14)

> „Interessant zu sehen, was vom Mythos übriggeblieben ist." (T26)

> „J'attendais un dépaysement total, Tombouctou était le bout du monde, dans une contrée presque inconnue, au sud du Sahara. Y aller représentait en soi un objectif, ce que j'allais trouver n'avait finalement que peu d'importance puisqu'il s'agissait d'un mythe, l'objectif était d'atteindre le mythe. C'était un peu comme d'aller sur la Lune ou Mars." (T25)

> „We sidetracked almost a week to say we'd been there." (T21)

Kindheitstraum, Bücher

Bei einigen Touristen hat sich die Vorstellung von Timbuktu bereits in der Jugend, häufig durch Abenteuerbücher, aufgebaut. Insgesamt ist die Lektüre eine wichtige Inspiration. Nun möchte man auch einmal an den Ort, von dem man schon gelesen und sich in seiner Phantasie schon ein Bild gemacht hat.

> „Meine Großmutter hat mir in meiner Jugend immer eine Geschichte über Timbuktu erzählt, deshalb musste ich es sehen." (T32)

> „Timbuktu war mein Kindheitstraum. Als Kind habe ich ein Buch von Entdeckungsreisenden bekommen, die erste Geschichte war die Reise von Heinrich Barth." (T17)

> „Lorsque j'avais 14 ou 15 ans j'ai lu les récits de voyage de René Caillé, le premier français a être allé et revenu vivant de Tombouctou. Puis j'ai relu ces carnets de voyages alors que j'avais 24 ans, et suis parti à 26 ans." (T25)

> „Einfach der Mythos Timbuktu, den man hat, [...] also ich finde Mali an sich hat halt schon so eine starke Geschichte und wenn man diese ganzen Amadou Hampâté Bâ-Bücher liest, dann hat man schon diese Verbindung zu Timbuktu, auch wenn man nicht aus Timbuktu kommt, aber man kriegt eben diese Religionssituation mit, und das ist halt – Timbuktu war nun mal der Ort, die ersten Koranschulen und so." (T22b)

> „Diese klassischen Abenteuerbücher, als Stadt ist immer Timbuktu aufgetaucht, wie ein Kulturzentrum, und eine schöne Stadt und, keine Ahnung, als Kind habe ich immer das Bild gehabt, Timbuktu, das muss eine geile Stadt sein, und ja, wenn ich die Möglichkeit gehabt hab, denn hab ich gesagt ja, wenn ich in Afrika bin, muss ich nach Timbuktu reisen. Es ist ein Ort, wo man sein muss, gewesen sein muss." (T22a)

Sahara und Tuareg

Timbuktu gilt als „Tor zur Wüste". Hier beginnt die Sahara, deren besondere Landschaft viele begeistert. Zudem leben dort die Tuareg, die selbst einen Mythos darstellen (siehe Kapitel 3.2.1). Viele Touristen kommen aufgrund der Faszination, die die Tuareg bei ihnen auslösen. Ein Guide stellte die Frage, warum sich alle nur für die Tuareg interessieren würden, die Songhai seien doch auch ein sehr interessantes Volk? Dieses überwiegende Interesse ist auch den Tuareg bewusst, was zu negativen Einschätzungen führen kann.

> „Ich habe eine Freundin [...] die dorthin zurückwollte, aber nicht allein. Da mich die Sahara seit meinem ersten Marokkobesuch fasziniert, war ich sofort dabei, sie zu begleiten." (T10)

> „Interesse an ehemals bedeutender Station des Transsahara-Handels, an Topographie des Südrands der Sahara und an dem Volk der Tuareg." (T20)

> „Und dass es eben eine Stadt der Tuareg war, also das war auch irgendwie magisch, [...] das ist ja auch ein Mythos, die Tuareg. [...] Also vorher hatte man in Mali auch ganz viel mit Tuareg zu tun gehabt, und plötzlich war man da, in Timbuktu, und das war dann eher nervig, weil eben die Tuareg diesen Status da haben für sich, ‚ich bin Tuareg und deswegen bin ich was Besonderes', wo wir denn auch immer nur gesagt haben: ‚Ja und?'" (T22b)

Was motiviert andere Touristen?

Abgesehen von den eigenen Motivationen wurde auch danach gefragt, was nach eigener Einschätzung allgemein der häufigste Grund sei, nach Timbuktu zu reisen. Neben dem Mythos an sich und bereits oben genannten Gründen wie die Wüste und die Tuareg wird auch das Abenteuer explizit angesprochen, wobei hier oft Abenteuer daran gemessen werden, wie eng der Kontakt zur lokalen Bevölkerung ist. Ein weiterer Punkt ist das Prestige, das durch diese Reise erworben werden kann.

> „Ich denke, die Leute fahren dorthin, weil es ein Mythos ist. Man kann sich erst mal überhaupt nicht vorstellen, warum jemand nach Timbuktu reist. Es geht um den Mythos und die Wüste und Kamelkarawanen. [...] Auf dem Boot war auch ein Argentinier oder so. Der fährt nach Mali und Timbuktu, weil sonst niemand dorthin fährt. Ich kann mir schon vorstellen, dass Backpackers dorthin wollen, was schwer zu erreichen ist. Sie vergleichen sich mit anderen. Zum Angeben fahren die Leute glaube ich nicht dahin, weil niemand was damit anzufangen weiß. Wenn ich angeben wollte, dann könnte ich das viel besser mit Papua-Neuguinea tun, wegen der Exotik und so. [...] Für Mali passt das Wort Abenteuer." (T19)

> „(22b): Also ich glaube der häufigste Grund ist einfach der Mythos, dieser Timbuktu-Mythos [...] jetzt gehe ich auch mal nach Timbuktu, ne. Einfach, um zu schauen, was an dem Mythos dran ist, oder... Ich glaube noch nicht mal um zu schauen, was dran ist, sondern einfach, um für sich zu sagen, ich bin da gewesen.
>
> (22a): Ich glaube, der Grund ist, ja ich habe den Eindruck, dass die Leute, die wir dort getroffen haben, die hatten alle den gleichen Grund gehabt. Dieser Mythos, die so tun, wir müssen dorthin, das sind wenige Städte oder wenige Orte, die diesen Mythos, diesen Status, wie Timbuktu haben, das ist ein Ziel für alle Leute, die sich nach Abenteuer sehnen, da ist Timbuktu ein Begriff dafür.
>
> (Autorin): Glaubst du denn, man kann da richtige Abenteuer erleben?
>
> (22a): Ja, ja, ich finde, unsere Reise war z. B. ein Abenteuer, nach Timbuktu, es gibt auch Leute, die Abenteuer suchen, wie mit einer Gruppenreise, ja, und ich sehe das nicht als Abenteuer an, ein paar Tage in der Wüste, mit einem Tuareg, der Englisch spricht, und Hin und Her in der erste Klasse in dem Boot und keine Ahnung, immer mit den gleichen Leuten, das sind schöne Begriffe von Abenteuer, aber ich glaube, man kann dort immer noch Abenteuer finden.
>
> (22b): Ja einfach wenn man wirklich jemand findet, bei dem man wohnen kann, und der einem so ein bisschen mehr vermitteln möchte."

> „Seine sagenumwobene, legendäre Vergangenheit – Reiz als Grenzstadt zwischen Sahara + Sahel; Begegnung mit Tuareg." (T27)

> „Ja vor allem, weil es, ich schätze vor allem für die englischsprachigen, für Franzosen auch, einer der Punkte ist, der am weitesten weg von sonstiger Zivilisation und schwer zu erreichen ist. Wie hohe Berge, wie Feuerlands unterstes Kap, oder alles, was irgendwie so extrem ist, wird als Bonus eingesammelt." (T31)

> „Mysteriöser Name; viele wissen, daß in Timb. während des Mittelalters eine der ersten & größten Universitäten Afrikas bestand. Die meisten erhoffen, noch möglichst viel der glanzvollen Vergangenheit in städtischen Bauten zu sehen (Reise in die Vergangenheit); Kontakt zu Tuaregs." (R3)

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass sich in den Motivationen einige Mythen über die Stadt Timbuktu wiederfinden. So ist der Mythos an sich, ohne Spezifizierung, worin der Mythos liegt, schon ein Grund für die Reise. Weiterhin ist das Bild der Stadt vom „Ende der Welt" wesentlich. Damit hängt auch die Herausforderung zusammen, die es bedeutet, diesen Ort zu erreichen. Weitere Mythen werden durch Abenteuerbücher oder Erzählungen transportiert, die nicht selten schon in der Kindheit die Grundlage für den späteren Reisewunsch legen. Man möchte in der Realität nachvollziehen, was der Held des Romans beschrieben hat. Einige dieser Abenteuergeschichten bezogen sich auf die Entdeckungsreisen des 19. Jahrhunderts. Nicht zuletzt bieten die Faszination der Wüste und der Mythos der Tuareg weitere Gründe, das „Tor zur Wüste" zu besuchen. In Bezug auf die Frage, was andere Touristen wohl motiviert, wurden zusätzlich der Abenteueraspekt und das zu erreichende Prestige genannt, das sich aus dem Wettbewerb ergibt, die entferntesten Orte zu erreichen. Auch an dieser Stelle wird der Kontakt zu den Tuareg als Motivation genannt. Zudem wird die Reise als „Reise in die Vergangenheit" gesehen. Durch die Bibliotheken und alten Bauten hoffen einige Touristen, die Atmosphäre dieser Vergangenheit noch zu spüren.

4.2 Erwartungen

Direkt mit den Motivationen verbunden ist die Frage, was von Timbuktu erwartet wird, wie die Vorstellung dazu aussieht. Aufbauend darauf stellte sich die Frage, inwieweit diese Erwartung tatsächlich erfüllt wurde oder eine Enttäuschung folgte. Die Antworten zu den beiden Punkten werden in jeweils einem Kategorienschema zusammengefasst, da vielfach positive und negative Aspekte, Erwartungen und Enttäuschungen gemeinsam in einer Antwort genannt wurden. Als besonderer Punkt wird auf die Frage nach der Relevanz von Authentizität eingegangen.

Keine Erwartungen

Einige Touristen reisen nach Timbuktu, ohne besondere Erwartungen zu haben. Das kann daraus resultieren, dass man vor zu großen Erwartungen gewarnt war oder dass man sich darüber keine Gedanken gemacht hat. Wer keine Erwartungen hat, der kann auch nicht enttäuscht werden.

> „Ich habe nichts gehofft, weil Timbuktu vor allem ein Mythos ist." (T3)

> „Vorgewarnt von einigen Reiseführern (Daerr, Lonely Planet) haben wir nicht allzu viel erwartet; wir waren nur einfach der Meinung, wenn wir uns schon in der Nähe aufhalten, dann sollten wir uns die „sagenumwobene" Stadt schon auch ansehen. Aber keine Stadt aus Gold oder sonst etwas Spezielles, ich hab auch vorher Heinrich Barths ‚Im Sattel durch...' gelesen und hab nach einigen Tagen Mali von Timbuktu nichts Besonderes erwartet." (T6)

> „Da ich keine Vorstellungen hatte, wurde ich weder enttäuscht noch war ich völlig überrascht." (T11)

Karawanen

Ein Anziehungspunkt für Touristen sind die Kamelkarawanen, die Steinsalz aus Taudenni nach Timbuktu transportieren. Da jährlich nur noch wenige Karawanen durchgeführt werden – und auch die nur in den Wintermonaten –, ist die Beobachtung für Touristen ein Glücksfall.

> „Hatte ursprünglich gehofft die Salzkarawanen zu sehen, war aber nicht die Zeit dafür." (T9)

> „Infolge der tollen Beschreibungen von Heinrich Barth waren die Erwartungen recht hoch. [...] Timbuktu habe ich mir entsprechend der Geschichte der Stadt als blühende Stadt am Rande der Wüste vorgestellt. Auch hatte ich auf eine Karawane gehofft." (T18)

Bibliotheken

Der Mythos Timbuktus als „Stadt der Gelehrten" mit ihrer Universität und den Bibliotheken ist vielfach bekannt. Das Interesse an den Büchern und Handschriften ist ein weiterer Grund für einen Besuch der Stadt:

> „Nur schade dass die berühmte Bibliothek nicht zugänglich war, weil der Wächter mit Schlüssel weit verreist war." (T13)

> „Ich habe erst gar nicht gewusst, dass Timbuktu in Mali liegt. Ich habe vorher schon von Timbuktu gehört, aber nicht in Verbindung mit Mali gebracht. Timbuktu war in meiner Vorstellung so, dass es was ganz Besonderes hat. Es liegt direkt an der Wüste, in der Geschichte war es so berühmt, bekannt, wichtig für das Wissen und die Verbreitung von Wissen wegen der weltweit bekannten Universitäten. Timbuktu sagt wegen der Unis vielen Leuten was. Es ist bekannt für den Islam. Irgendetwas Spannendes war schon mit der Stadt verbunden, ein Mythos, magisch. Es war mir klar, dass es jetzt nicht mehr zutrifft. Ich wusste, dass die Stadt heruntergekommen ist, aber es war schlimmer als erwartet. Ich war schockiert, wie der Markt aussah; es war einfach nichts da." (T19)

Stadtbild

Timbuktu ist eine Stadt, deren Name vielen bekannt ist, doch von der wenige eine genaue Vorstellung haben. Die Frage ist, was die Touristen erwartet bzw. nicht erwartet haben. Daraus ergibt sich, dass die Sauberkeit ein zentrales Thema ist.

> „- Typische Wüstenstadt: wie sieht die aus? Lehmbau etc., zu einfach
> - Stadt, die die Blütezeit hinter sich hat, wo man Zerfall sieht an einigen Ecken, vielleicht leerstehende Häuser
> - Stadt, die die Wüste sich zurückholt: übertrieben
> - diffuse Vorstellung" (T26 – vor der Reise)

„Eher moderner als erwartet und keineswegs so abgelegen wie vermutet." (T4)

„Ich habe geglaubt, Timbuktu sei so gut wie verlassen, mit nur wenigen Einwohnern; war ein Missverständnis, das sich durch eine Reisebeschreibung ergab ..." (T17)

„Komisch, dass wir auf unseren endlosen Spaziergängen durch die Stadt nur eine einzige Teerstrasse gefunden haben." (T6)

„Einheitlich restaurierte charakterlose Gebäude in einer Stadt ohne Persönlichkeit; Museum für Europäer (wenn die Baustelle mal fertig ist)." (T33)

„My main problem with Timbuktu was that there was a lot of rubbish lying around – lots of plastic bags etc – it really was a mess. I asked a guide who showed me around the mosque why nobody cared about the rubbish – he said ‚the government does not tell us to clean up... '. However, maybe cleaning up would not be real, and reduce it to being no more than a Disney experience...?" (T28)

„Das Bild, das ich von Timbuktu hatte, habe ich in anderen Städten gefunden, in Marrakesch, oder keine Ahnung, vor allem ein großer Markt mit ganz vielen Leuten, voller Leben, und, ja, als Landschaft habe ich eine Grüne Oase erwartet, irgendwo am Rand vom Niger, das war mein Bild von Timbuktu. Ja, ich habe diese großen Gebäude erwartet, die man überall in der arabischen Welt findet, aber in Timbuktu findet man kaum." (T22a)

Hoffnungslosigkeit

Ein Eindruck der Stadt ist der untergehende Mythos, der Zerfall, den bspw. bereits *Sieburg* und *Verne* beschrieben (siehe Kapitel 3.3.1.1).

„Es ging alles schon Richtung Untergang so ein bisschen, also die Wüste kommt immer näher, und immer mehr Leute gehen weg, und für die jungen Leute gibt's eigentlich kaum Hoffnung, außer halt innerhalb des Tourismus, und, ja, so ein Mythos, der langsam untergeht, ich fand es echt teilweise eine ganz traurige Stimmung, auch wenn es faszinierend war, auch mal in Timbuktu zu sein. Es war auch schon schön da durch die Gassen zu streifen, aber es war fand ich auch echt deprimierend, wie weit die Wüste vorangeht." (T22b)

Positive Überraschung

Durch Erzählungen und Berichte werden Touristen oft vor einer Enttäuschung gewarnt, so dass die Erwartungen entsprechend niedrig sind. Daraus resultiert z. T. eine positive Überraschung.

„Ich habe mich aufgrund von Gelesenem auf eine Enttäuschung vorbereitet, war aber positiv überrascht. Ich dachte es sei schmutziger, touristischer und unfreundlicher, als es mir dann erschien." (T7)

„Sanitäre Verhältnisse schwierig! War darauf eingestellt, dass Timbuktu ganz schrecklich ist + keine Erwartungen erfüllt, war dann eher positiv überrascht. Fand es durchaus noch reizvoll + geheimnisvoll + habe den legendären Reiz durchaus noch gespürt, auch durch Bauwerke." (T27)

> „Viele der Gäste sind angetan, angenehm überrascht über die Atmosphäre der Stadt; Enttäuschung über den teilweisen Zerfall, die Abwasserentsorgung auf den Gassen; manche sind froh, nicht länger bleiben zu müssen, andere würden gerne die Atmosphäre länger genießen + mehr Kontakt zu Einheimischen haben." (R3)

Enttäuschung

In den folgenden Antworten ist von Enttäuschung die Rede, wobei dennoch auch positive Seiten erlebt wurden.

> „Die Erwartungen haben sich leider nicht erfüllt, weshalb ich doch recht enttäuscht war. Jeder stellt sich den Höhepunkt einer Reise doch etwas anders vor. Beeindruckt war ich von der Moschee, die auch von Nichtmuslimen betreten werden darf. Auch die Unterkunft von Heinrich Barth war in einem sehr guten Zustand. Ansonsten ist Timbuktu mit jeder anderen afrikanischen Stadt vergleichbar. Alles steht irgendwie vor dem Zerfallen. Ich bin der Auffassung, dass es die Stadt in 100 Jahren wahrscheinlich nicht mehr gibt und diese dann nur noch im Mythos ihrer Vergangenheit weiterlebt.
>
> Eine Karawane zu treffen, ist mehr Zufallstreffer, der uns nicht vergönnt war. Die Enttäuschung wurde jedoch durch den Abstecher in die Sahara gedämpft. Es ist faszinierend, auf einer Düne zu stehen, vor einem nur unendliche Weite und Wüste. Ein tolles Erlebnis. So konnten wir dem ganzen doch noch etwas Positives abgewinnen.
>
> Auch das innere Gefühl, in der sagenumwobenen geschichtsträchtigen Stadt gewesen zu sein, ist trotz aller äußeren Enttäuschung doch sehr berauschend. Getreu dem Motto „ich war da". Wer kommt denn schon nach Timbuktu?" (T18)

> „Du musst Ewigkeiten reisen für Nix, weil, du findest nicht einmal den Glamour, den, wenn du das Wort, den Namen hörst, Timbuktu..." (T22a)

Authentizität

Eine Frage galt speziell der Authentizität, ohne eine Begriffsdefinition vorzugeben. Im Allgemeinen wird bei den Touristen unter „authentisch" ein Kontakt zwischen Tourist und Einheimischen verstanden, der nicht von ökonomischen Motiven gekennzeichnet ist und damit als „echt" gilt. Dabei wurde von den Touristen vielfach ein Vokabular der „staged authenticity"[367], wie *MacCannell* sie beschreibt, verwendet: „Kulisse", „verstellen", „innere und äußere Welt". Vielfach war Authentizität wichtig für den Erfolg der Reise.

> „Wie stark authentisch man Timbuktu erleben kann als Tourist, hängt auch von sich selber ab, d. h. ob man es zulässt, mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen – und zwar über den üblichen Käufer-Verkäufer Kontakt hinaus. Für mich ist „Authentizität" sehr wichtig, aber das ist eine persönliche Sache." (T10)

> „Wir waren viel zu kurz dort, um hinter die Kulissen zu blicken bzw. Einheimische näher kennen zu lernen; ich denke aber, wenn man länger bleibt und offen ist, ist das kein Problem; abgesehen davon fand ich die Stadt auch in den zwei dort verbrachten Tagen authentisch: eine beschauliche Stadt im Sand." (T14)

[367] Zur „staged authenticity" siehe MacCannell (1973: 589 ff.).

„Authenticity is important. The picture they get is accurate simply because we do not try to create illusions. Any one is free to look anywhere and we assume are local guides answer all questions honestly. No one complains of being cheated or deceived." (R1)

Andere Touristen waren unsicher, wie Authentizität zu bewerten ist.

„Möglicherweise hat sich der eine o. andere als ‚Tuareg' gekleidet, um besser ‚anzukommen', jedoch, glaub ich sonst kaum, dass die Leute sich irgendwie verstellen?!" (T17)

„Authentizität ist ein blödes Wort. Was ist schon authentisch? Ist das Bild authentisch? Ich glaube schon, weil es so wenig Touristen gab, und wem hätten sie was vormachen wollen?" (T19)

„Kann man sich bei $1^1/_2$ Tagen ein authentisches Bild der Bevölkerung machen? Wir haben die bekannten und wohl auch markanten Ziele (im sog. ‚Schnelldurchlauf') und soviel Eindrücke wie möglich mitgenommen. Zum richtigen Kennenlernen von Land und Leuten muss man schon ein paar Tage länger bleiben. Beim Essen haben wir traditionelle Gerichte aus Mali und Timbuktu bekommen.

Als Fazit muss man sagen, dass versucht wurde, ein Stück Authentizität zu vermitteln, was meiner Meinung nach auch gelungen ist." (T18)

Es gibt einige Aussagen über den Verlust der Kultur durch Tourismus und dem damit verbundenen Verlust von Authentizität.

„Mit jedem Touristen, der ja Arbeit und Brot bringt, schwindet die ‚Authentizität', man passt sich den Wünschen an, s.a.: wes Brot ich ess, des Lied ich sing!" (T15)

„(T22b): Das ist eher so'n Gefühl, aber ich glaube, dass es einfach zwei Seiten auch klar gibt, die innere Welt und die äußere Welt, die wir mitbekommen und wahrnehmen und die sich dort wirklich abspielt, aber trotz allem glaube ich, dass die sich gegenseitig total beeinflussen.

(T22a): Es ist, an die innere Welt, man kommt richtig schwer. Für die Leute, die nur einen Tag dort sind, kannst du das vergessen. Und die Leute, die ein bisschen länger da bleiben – aber die blockieren, ich glaube, die haben zwei Leben, eins für Touris, eins für sie."

„Ich hab's mir nicht ganz so verwahrlost, also, mm, wie kann ich das beschreiben, ich hab's Gefühl, dass die Leute, die da wohnen, [...] das sind eben die Leute, die auf einen zugehen, dass ich eben nicht das Gefühl hab', die bewahren jetzt ihre Kultur in sich, weil sie's in sich bewahren, sondern einfach weil es halt lukrativ ist." (T22b)

„Die Leute, die prostituieren ihre Kultur auch, finde ich, zum Beispiel die Tuareg, ja, die machen touristengemäße Touren und die leben, wie die Touristen es erwarten." (T22a)

„Zum Teil kam es mir schon vor, als ob sich die Leute verkaufen, ihre ‚Seele', nämlich genau das, was ihnen seit Generationen so wichtig und heilig ist. Ob ihnen das nicht irgendwann leid tun wird. Jeder versucht irgendwie an so viel Geld wie möglich zu kommen, eine Art Wettbewerb, was dem Ganzen eine zum Teil komische Atmosphäre verleiht. Nicht unbedingt angenehm. Es wäre eigentlich viel angenehmer, wenn man den Leuten in ihrem alltäglichen Leben einfach zusehen könnte, ihre Traditionen etc. einfach als Außenstehender beobachten könnte." (T7)

„In solch kurzer Zeit ist es kaum möglich, ein wirklichkeitsnahes Bild von Timb. zu bekommen. Authentizität ist den Gästen nicht besonders wichtig (bez. Timbuktu). Bei zu hohen Erwartungen reagieren Gäste auf die grau-braunen z. T. zerbröckelnden Lehmmauern desillusioniert." (R3)

Die Erwartungshaltung ist sehr vielseitig. Neben gänzlich fehlender Erwartung zeigen sich im Bewusstsein der Touristen Bilder der Sahara mit ihren Kamelkarawanen und der „Stadt der Gelehrten" mit ihren Bibliotheken. Besonders unterschiedlich ist die Erwartungshaltung, und damit die Reaktion, bezogen auf das Stadtbild. Das hängt damit zusammen, dass die Vorstellungen oft ungenau sind und die in der Phantasie entstandenen Bilder dann nicht zutreffen. Das kann zu Enttäuschung, aber auch zu einer positiven Überraschung führen. An verschiedener Stelle wird dabei der Sauberkeitsaspekt bemängelt. Ein weiterer, konträr betrachteter Aspekt ist der der Authentizität. Während einige Touristen Authentizität für möglich und für sich auch für wichtig erachten, ist man sich an anderer Stelle unsicher, ob die Bevölkerung nicht ihre Verhaltensweisen aufgrund der Touristen verändert. Ein Befragter benennt die Situation der „inszenierten Authentizität" auch als authentisches Erlebnis (siehe T18). Dagegen stehen eine Reihe von Aussagen, die sich auf den Einfluss von Tourismus auf die lokale Kultur beziehen. Das hat verschiedene Ausprägungen: Zum Einen passt sich die Kultur der Einwohner an die Wünsche der Touristen an und verändert sich (T15, 22a, T7). Andererseits kann es passieren, dass die lokale Kultur stagniert, nur weil es die Touristen so erwarten (T22b). Die letzte Theorie teilt die Kultur in eine innere Welt, die für Touristen nicht zugänglich ist, und eine äußere Welt, die den Touristen gezeigt wird (Gespräch T22a und b). In jedem Fall ist ein Verlust der Authentizität festzustellen. Ein letzter Vergleich gilt den Angaben der Reiseleiter. Schon diese widersprechen sich. Während ein Reiseleiter Authentizität als wichtig für die Touristen und als vorhanden ansieht, da nicht aktiv ein verfälschtes Bild konstruiert wird (R1), bewertet eine Reiseleiterin (R3) Authentizität als unwichtig für die Touristen. Zudem könne in so kurzer Zeit auch kein wirklichkeitsnahes Bild transportiert werden.

4.3 Einzigartigkeit

Eine weitere Frage befasste sich mit den Besonderheiten von Reisen in Mali und Timbuktu.

Landschaft

Wie in Kapitel 2.2.1 bereits ausgeführt wurde, ist die unberührte Natur ein Leitmotiv für den Tourismus. In unserer von Zwängen geprägten Umwelt ist das Unberührte eine Gegenwelt, eine Traumvorstellung. Bei den Touristen kam diese Motivation stark zum Ausdruck.

„Die Wüste und ihre Landschaften sind positiv, die Armut und der Unrat negativ." (T2)

„Begegnung mit Wüsten- + Sahelvölkern; Ursprünglichkeit; grandiose Landschaft. Aber: große Armut, anstrengendes Klima + trotzdem bunt." (T27)

Bevölkerung

Auch bezüglich der Kultur wird von „Unverdorbenheit" und „Ursprünglichkeit" gesprochen.

„Man taucht ein in eine andere Kultur, die weitgehend unverdorben ist. Allerdings mit einem starken Tourismus würde sich das ändern – leider. Ich liebe die abenteuerlichen Reisen – d. h. auch unbequemes wie Übernachten in einem Zelt, oder Improvisieren bei Mahlzeiten, etc. Aber das ist nicht jedermann's Sache – und ich hoffe, dass die Reisenden welche ‚Timbuktu in 3 Tagen' sehen wollen, nicht nach Timbuktu reisen können! Man muss sich langsam an Timbuktu gewöhnen, und dann wird es nach der Rückkehr noch lange in der Seele nachklingen!" (T10)

„+ unglaublich schöne Landschaften, abwechslungsreich, herzliche, offene Leute
- in Touristengegenden leider zu sehr auf diese eingerichtet, mühsame Guides" (T11)

„Die Menschen, die sind positiv! Generell: Es gibt kaum Sehenswürdigkeiten, in anderen Ländern gibt es wesentlich mehr. Spannend ist der Kontakt mit den Menschen, zu sehen, wie sie leben. Und negativ: Es ist äußerst schwierig, in Mali zu reisen, was das Transportwesen angeht. Das ist aber auch wieder positiv, weil man so auch andere Sachen gesehen hat. Man bekommt einen viel engeren Kontakt mit den Menschen, wie auf dem Boot." (T19)

„Ursprüngliche afrikanische Kultur, schöne Landschaft." (T29)

„Friendly cultures, interesting geology and natural history, bad roads, ugly French colonial legacy, adventure on the Niger River, trekkend in Dogon Country, markets. Music is great." (R1)

„Positiv: Großer kultureller Reichtum, Stolz der MalierInnen auf dieses Erbe; landschaftl. Schönheit, gastfreundliche Menschen.
Negativ: Kulturkonflikte (z. Bsp.: Begriff von Zeit); Hitze u. Staub." (R3)

„Alle waren mit nichts anderem beschäftigt, außer wieder wegzukommen. Das ganze Problem von Timbuktu ist nur, dahinzukommen, und dann möglichst wieder wegzukommen, und die wollen an dein Geld, ohne was dafür zu tun, und nur wieder jetzt diese Mausefallen-Situation auszunutzen." (T31)

„Ich glaube, dass die Leute aus Timbuktu finden, dass es mit ihrem Ruhm reicht, um die Touristen zu holen. Wenn die Tourists dort sind, das ist schon zu spät, dann sind sie schon da, die können nicht mehr abhauen, die müssen da auf das Boot eine Woche warten und sonst die müssen hier bleiben, und wir brauchen nicht mehr groß anzubieten." (T22b)

Die Menschen stehen im Vordergrund des touristischen Interesses. Das bestätigt auch die Analyse der Reisekataloge in Kapitel 3.3.1.2. Die Bevölkerung gilt noch

weitgehend als unverdorben, doch eine Verhaltensänderung ist durch den Tourismus schon zu erkennen. Das manifestiert sich in einer Kritik an der Aufdringlichkeit der Guides.

Ein Sonderfall ist Timbuktu in dem Sinne, dass man die Stadt zwar problemlos, aber erst nach einer langen Fahrt, erreicht. Die Organisation der Rückfahrt gestaltet sich jedoch sehr schwierig, so dass der (Individual-)Tourist, kaum in Timbuktu angelangt, schon wieder die Abreise regeln muss.

4.4 Entwicklung des Tourismus

Die Veränderung der Kultur durch Tourismus führt mitunter dazu, die ursprüngliche Lebensweise konservieren zu wollen. Auf die Frage, wie sich der Tourismus in Timbuktu entwickeln sollte, wurde hauptsächlich der Verzicht auf Massentourismus genannt. Keiner der Touristen hat explizit eine Erweiterung des Tourismus vorgeschlagen.

> „Möglichst überhaupt nicht." (T2)

> „Saaaanft! Ob sich der so speziell entwickeln sollte, weiss ich nicht. Mir würde es am besten gefallen, wenn die Leute dort zu ihrem ursprünglichen Leben zurückkehren würden und die Touris einfach links liegen lassen würden." (T6)

> „1. Die Gastgeber lehren, dass die Touristen wegen ihrer Kultur, ihrer ‚Fremdheit' zu Besuch kommen, dass moderne Errungenschaften nicht unbedingt erstrebenswert sind.
> 2. Den Gästen klarmachen, dass sie ein äußerst fragiles Glashaus besuchen, das keiner modernen Verbesserung bedarf; dass man darin auf leisen Sohlen herumgeht und die Dinge auf ihren alten Plätzen stehen lässt." (T15)

> „Il faudrait un tourisme très discret qui n'altère pas le caractère mythique de Tombouctou." (T25)

> „Sanfter Tourismus – nicht verwestlichen – die Leute sollten sich auf ihre Stärken und Vorzüge besinnen und nicht den Touristen das bieten, was sie – vielleicht fälschlicherweise – erwarten." (T32)

Die Aussagen der Reiseleiter stellen die interkulturelle Kommunikation und den Kulturkonflikt heraus. Zudem sind für den amerikanischen Reiseleiter Sicherheit und Gesundheit der Gäste vorrangig.

> „Would like to see more Tuareg camps accessible to tourists. Could use small lodges outside of city where guests are kept safe and healthy and given interpretation of local culture. Would like to see a no-alcohol policy for the city. All groups should bring own food. All visitors should be given advice on proper attire, behavior and customs." (R1)

„- Tourismus sollte nicht zum einzigen Wirtschaftszweig werden
→ Weiterhin Reisanbau & Salzkarawanenhandel
- Weiterhin Unesco-Gelder zum Aufbau & Erhalt der Stadt.
→ Möglich wäre, eine Schulung für junge Menschen als Stadtführer anzubieten = ein Thema sollte auch der Kulturkonflikt sein = bessere Ausbildung + Verdienstchancen." (R3)

Neben diese Aussagen sollen die Einschätzungen der Bevölkerung vor Ort gestellt werden. Während die Chameliers für die Zukunft überwiegend organisatorische Verbesserungen vor Ort vorschlagen, sind die relevantesten Themen bei den Guides – neben der Organisation des Tourismus – die Verbesserung der Infrastruktur[368] sowie der Schutz der bestehenden und die Schaffung neuer touristischer Stätten:

„Création des routes, création des cites aux alentours de Tombouctou pour les touristes peuvent découvrire de plus." (G1)

„Avant il faut désenclaver la ville, (routes goudronnées, terrain d'aviations), créer des villages touaregs touristiques, sensibiliser la population à garder le style de la ville, à conserver leurs coutumes et leurs traditions." (G4b)

„1 – Formation des guides, hôteliers & chameliers
2 – créer des moyens de transport et d'infrastructures hôtelières
3 – réglementer tout le tourisme." (G10)

„Il faut une bonne organisation, et un savoir faire, la politesse et le respect, l'acceuille." (G18)

„Le tourisme dans Tombouctou doit se former sur une base culturelle et historique dans la ville Tombouctou et mettre l'accent surtout sur la nature et l'écologie dans le reste de la région." (G22)

Boubacar Addia Touré vom Hôtel Bouctou schlägt auch ein Senken der Preise vor, um Touristen anzulocken, die länger bleiben. *Bessaye* und *Petris* stellen fest, dass eine Reise in Mali zwischen 25 und 40 % teurer ist als eine Reise in andere Länder.[369] Die Isolation der Stadt wurde auch während meines Aufenthaltes häufig als erster Punkt für die Entwicklung des Tourismus genannt. Tatsächlich waren die Individualtouristen, sobald sie angekommen sind, nur damit beschäftigt, die Abfahrt zu organisieren. Die Fluggesellschaften sind auch nicht zuverlässig. Einigen Touristen wird gerade dies reizvoll erscheinen, schließlich gilt Timbuktu als das Ende der Welt. Die Unerreichbarkeit Timbuktus, die schon im zweiten Entdeckungsalter den Diskurs über die Stadt geprägt hat, wird so noch einmal bestätigt und lässt das eigene Entdeckergefühl steigen. Doch für die meisten Touristen, namentlich Individualtouristen, bleibt das Problem, dass man für den Besuch insgesamt viel Zeit einplanen muss. Da kann es passieren, dass die Besucher länger im Pays Dogon bleiben und auf Timbuktu verzichten.[370]

---

368 Schon Mahamadou Keita hat das Transportproblem an die erste Stelle der Prioritätenliste gesetzt; er kritisierte vor allem die irregulären Flüge, die unbequemen Fahrzeuge und die hohen Preise – (1985: 102).

369 Siehe Bessaye, Petris (1999: 8).

370 Aussage von Almodjine Cissé im Oktober 1998.

5 ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit wurde zunächst ein theoretisches Fundament erarbeitet, um einerseits den Begriff des Mythos herzuleiten und andererseits Reisemotivationen festzustellen. Das Augenmerk galt neben den allgemeinen Motivationen für Tourismus hauptsächlich den Abenteuerreisen. Zusätzlich wurde der Begriff der „Imaginären Geographie" eingeführt. Im Anschluss daran erfolgte zunächst eine historische und anschließend eine qualitativ-empirische Untersuchung der Frage, welche Mythen zu Timbuktu entstanden sind und bis in die heutige Zeit transportiert wurden und inwiefern diese einen Grund darstellen, nach Timbuktu zu reisen.

Wie in der Analyse der Reisekataloge und aus den empirischen Daten ersichtlich, gibt es zwei entscheidende Eigenschaften, die Mali als Reiseziel prägen: Zum einen die Vielfalt und Ursprünglichkeit der Kulturen, zum anderen die unberührte Landschaft. Damit werden verbreitete Stereotype, die auch in der Reiseindustrie vermarktet werden, aufgegriffen. Sie zeichnen ein Bild von einer in den Herkunftsländern der Touristen verschwundenen vergangenen Lebensform jenseits der Zivilisation. Dieses Bild spricht Paradiessehnsüchte an sowie die Suche nach Gegenwelten zum heimischen Alltag. Die Touristen sehen diese Idylle, vor allem durch den Tourismus selbst, in Gefahr. Sie tendieren dazu, aufgrund der „schädlichen" Einflüsse des Westens die einheimische Kultur konservieren zu wollen.

In Timbuktu gilt das Interesse hauptsächlich den Tuareg. Sowohl in den Reisekatalogen als auch in den Befragungen sind sie die einzige Ethnie Timbuktus, die explizit Erwähnung findet. Die Faszination liegt in ihrer einfachen, nomadischen Lebensweise, die geprägt ist durch Freiheit von Zwängen und materiellem Besitz, Unabhängigkeit und Stolz, der aber auch in eine negative Wahrnehmung von Arroganz übergehen kann. Ihre Lebensweise bildet eine Projektionsfläche für die Sehnsucht nach einer ursprünglichen Daseinsform, was sich in dem Bild des „Edlen Wilden" manifestiert. Ein wichtiger Aspekt dieser Sehnsucht ist dabei für viele Touristen die Suche nach Authentizität. Es gilt, das „Echte" zu erleben, am Alltagsleben teilzunehmen, mit dem Wunsch, das „ursprüngliche" Leben zu erfahren. Doch inwiefern ein authentisches Bild erreicht werden kann, wird nicht nur theoretisch, sondern auch von den Touristen konträr diskutiert. Die Frage ist, was „echt" ist und ob es das „Echte" überhaupt gibt. Während einige Reisende ein authentisches Bild als erfahrbar ansehen, halten andere die Authentizität durch den Einfluss der Zivilisation, namentlich durch den Tourismus, für unerreichbar bzw. bereits zerstört.

Der Hauptaspekt, der in Reisekatalogen bezüglich der Stadt Timbuktu herausgestellt wird, ist ihre legendäre Vergangenheit. Auch von Touristen wird immer wieder auf diese verwiesen. Die Geschichte brachte Mythen wie „Timbuktu, die goldene Stadt", „die verbotene Stadt", „die heilige Stadt", „die Geheimnisvolle", die „Stadt der Gelehrten" u. v. m. hervor. Daraus erwachsen sowohl immaterielle als auch materielle Aspekte, die zu einer Reise nach Timbuktu motivieren können. Während manche Touristen nur unspezifisch den Mythos oder das Geheimnisvolle, die Atmosphäre erleben möchten, geht es anderen um Relikte der Vergangenheit wie Bauwerke, Bibliotheken oder die Salzkarawane, die ein historisches Bild vermitteln. In letzter Konsequenz wird Timbuktu zu einem bloßen Namen, aufgrund dessen das „einmal dort gewesen sein" zur einzigen Triebkraft werden kann. Eine relevante Quelle, die den Wunsch nach einer Reise nach Timbuktu weckt, stellt die Literatur dar. Häufig entwickeln sich aus der Lektüre von Abenteuerliteratur bereits in der Kindheit imaginäre Vorstellungen und Träume, nach deren Verwirklichung im Erwachsenenalter gestrebt wird.

Durch die bis in die Gegenwart bestehende Isolation der Stadt sind Reisen nach Timbuktu meist mit dem Aspekt des Abenteuers verknüpft. Die Stadt ist ein Symbol für das Ende der Welt, und die Reise dorthin bedeutet bisweilen eine große Herausforderung. Allerdings wird das Risiko, das einst ein elementarer Teil des Abenteuers war, zu einem „kalkulierten Risiko". Sicherheitsdenken hat Priorität, und Abenteuerreisen werden zunehmend mit Komfort verbunden. Nach der Quantität und Qualität der Erlebnisse, also dem Erfahren der außergewöhnlichsten Situationen, der Überwindung der größten Gefahren und des Erreichens der abgelegensten Orte, bemisst sich das soziale Prestige, das durch diese Reisen erlangbar ist.

Für knapp über die Hälfte der Befragten war Timbuktu eines der Hauptziele ihrer Reise, und etwa die gleiche Anzahl würde grundsätzlich wieder nach Timbuktu reisen wollen. Auch die befragte Reiseleiterin hielt Timbuktu für einen Hauptgrund der Mali-Reisen bei etwa 60-70 % der Teilnehmer, doch ein wiederholter Besuch wird auf lediglich 0 % (R1) bzw. 5 % (R3) geschätzt. Für die meisten Touristen wird ihr Besuch einmalig bleiben, doch ein paar Besucher hat das „Timbuktu-Fieber" gepackt, und sie kehren immer wieder dorthin zurück.

6 BIBLIOGRAPHIE

Bei Jahresangaben beziehen sich in ausgewählten Werken verwendete, zusätzliche Angaben in Eckklammern auf die Erstveröffentlichung.

LITERATUR:

agridoc (2002): *Transfert de compétences dans la gestion des ressources naturelles. Expériences de gestion décentralisée, moteur de construction de référentiels techniques pour le dialogue politique,* http://www.agridoc.com/fichestechniques_gret/GRN/15_TransfCompetGRN.pdf, Abruf v. 25.05.05.

Amat di S. Filippo, Pietro (1881): *Biografia dei Viaggiatori Italiani con la Bibliografia delle Relazioni di Viaggio dai Medesimi Dettante,* Roma.

Association Bouctou (2000): *Déclaration d'intention „Association Bouctou",* Timbuktu.

Association des Guides Chameliers (2000): *Déclaration d'intention,* Timbuktu.

Atteslander, Peter (1995): *Methoden der empirischen Sozialforschung,* 8. Aufl., Berlin, New York.

Auster, Paul (2000): *Timbuktu,* Reinbek bei Hamburg.

Baricco, Alessandro (2003): *Oceano Mare. Das Märchen vom Wesen des Meeres,* München.

Barks, Carl (1963): „Donald Duck – Donald, der Pfiffikus", in: *Micky Maus,* Heft 30, S. 2-11 (INDUCKS Storycode W WDC 263-01).

Barks, Carl (1984): „Donald Duck – Verhängnisvolle Verwechslung", in: *Micky Maus,* Heft 36, S. 2-11 (INDUCKS Storycode W WDC 201-01).

Barth, Heinrich (1857-58): *Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855. Tagebuch seiner im Auftrag der Britischen Regierung unternommenen Reise,* Bd. 1-5, Gotha.

Barthes, Roland (1994 [1957]): *Mythen des Alltags,* 16. Aufl., Frankfurt am Main.

Beinhorn, Elly (1932): *Ein Mädchen fliegt um die Welt,* Berlin.

Bertram, Jutta (1995): *„Arm, aber glücklich ...": Wahrnehmungsmuster im Ferntourismus und ihr Beitrag zum (Miß-)Verstehen der Fremde(n),* Münster, Hamburg.

Bessaye, Serge, Thierry Petris (1999): *Programme d'Actions. Projet Pilote de Développement du Tourisme Intégré au Mali. 5^{e} et 6^{e} Région,* Grenoble (unveröffentlicht).

Best, Otto F. (1980): *Abenteuer – Wonnetraum aus Flucht und Ferne. Geschichte und Deutung,* Frankfurt am Main.

Bishop, Peter (1989): *The Myth of Shangri-La. Tibet, Travel Writing and the Western Creation of Sacred Landscape,* London.

Bitterli, Urs (1991 [1976]): *Die ‚Wilden' und die ‚Zivilisierten'. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung,* 2. Aufl., München.

Bloch, Ernst (1982 [1959]): *Das Prinzip Hoffnung,* Bd. 1-3, Frankfurt am Main.

Bonnel de Mézières, Albert (1912): *Le Major A. Gordon Laing (Tombouctou 1826). Textes et documents nouveaux découverts à Tombouctou et Araouan,* Paris.

Bonnier, Général G. (1926): *L'occupation de Tombouctou,* Paris.

Boorstin, Daniel J. (1987 [1964]): *Das Image. Der Amerikanische Traum,* Reinbek bei Hamburg.

Bosch, Wilma van den, Pascal Oost (2002a): „Donald in Timboektoe", in: *Donald Duck,* Heft 25, S. 10-14 (INDUCKS Storycode H 21008; abrufbar unter http://www.n-media.nl/~k54646/germainvandrunen/Donald%20Duck%20website/DonaldDuck/strips/DonaldDuckstrips15/strips15.htm, Abruf v. 13.04.05).

Bosch, Wilma van den, Pascal Oost (2002b): „Donald Duck – De kamelenkoning", in: *Donald Duck,* Heft 25, S. 34-38 (INDUCKS Storycode H 21180; abrufbar unter http://www.n-media.nl/~k54646/germainvandrunen/Donald%20Duck%20website/DonaldDuck/strips/DonaldDuckstrips16/strips16.htm, Abruf v. 13.04.05).

Bosch, Wilma van den (2002c): „Donald in Timboektoe", in: *Donald Duck,* Heft 26, S. 34-38 (INDUCKS Storycode H 99014).

Bosch, Wilma van den, Pascal Oost (2002d): „Donald in Timboektoe – De zandverkooper", in: *Donald Duck,* Heft 27, S. 33-38 (INDUCKS Storycode H 99221).

Bosch, Wilma van den, Daniel Pérez, Comicup Studio (2002e): „Donald in Timboektoe – De blauwe gids", in: *Donald Duck,* Heft 28, S. 34-38 (INDUCKS Storycode H 99015).

Bosch, Wilma van den, Pascal Oost, Daniel Pérez (2002f): „Donald in Timboektoe – M'Hoela de wijze", in: *Donald Duck,* Heft 29, S. 33-38 (INDUCKS Storycode H 99222; abrufbar unter http://www.n-media.nl/~k54646/germainvan drunen/Donald%20Duck%20website/DonaldDuck/strips/DonaldDuckstrips39/strips39.htm, Abruf v. 13.04.05).

Bovill, Edward William (Hg.) (1962): *Missions to the Niger, I. The Journal of Friedrich Hornemann's Travels and The Letters of Alexander Gordon Laing,* Cambridge.

Boye, Alida Jay (2003): *Timbuktu Manuscripts Project. Annual Report 2003. NORAD Financing,* veröffentlicht unter http://www.sum.uio.no/research/mali/timbuktu/project/2003_Annual%20Report.pdf, Abruf v. 27.01.06.

Boyle, Tom Coraghessan (2000 [1980]): *Wassermusik,* Reinbek bei Hamburg.

Bruckner, Pascal, Alain Fienkielkraut (1981): *Das Abenteuer gleich um die Ecke,* München.

Caillié, René (1830a): *Journal d'un Voyage a Tembouctou et a Jenné, dans l'Afrique Centrale, précédé d'Obversations faites chez les Maures Braknas, les Nalous et d'autres peuples; pendant les années 1824, 1825, 1826, 1827, 1828. Tome I,* Paris.

Caillié, René (1830b): *Journal d'un Voyage a Tembouctou et a Jenné, dans l'Afrique Centrale, précédé d'Obversations faites chez les Maures Braknas, les Nalous et d'autres peuples; pendant les années 1824, 1825, 1826, 1827, 1828. Tome II,* Paris.

Chambers, Erve (2000): *Native Tours. The Anthropology of Travel and Tourism,* Prospect Heights.

Charant, A. (1671): „A Letter in answer to Curious Questions Concerning the Religion, Manners, and Customs, of the Countrys of Muley Arxid King of Tafiletta. Also Their Trading to Tombotum for Gold, and divers other remarkable particulars", in: Frejus, Roland: *The Relation of a Voyage made into Mauritania in Africk, By the Sieur Roland Frejus of Marseilles, by the French King's Order, in the Year 1666. To Muley Arxid King of Tafiletta, &c. For the Establishment of a Commerce in all the Kingdom of Fez, and all his other Conquests,* London, S. 1-71.

Chatwin, Bruce (1998a [1970]): „Auf und davon nach Timbuktu", in: Borm, Jan, Matthew Grames (Hg.): *Bruce Chatwin – Der Traum des Ruhelosen,* Frankfurt am Main, S. 38-44.

- Ebd. (1998b [1970]): „Es ist eine nomadische NOMADENWELT", in: Borm, Jan, Matthew Grames (Hg.): *Bruce Chatwin – Der Traum des Ruhelosen,* Frankfurt am Main, S. 128-135.

Chenu, Père et al. (1990): „Quand le chef travaille, le peuple le suit"*. Compte rendu de la sortie du 5 mai 1990,* Niamey (verfasst von 40 Tuareg an der Universität von Niamey mit Père Chenu – unveröffentlicht).

Christoph, Henning, Klaus E. Müller, Ute Ritz-Müller (1999): *Soul of Africa. Magie eines Kontinents,* Köln.

Cissoko, Sékéné Mody (1996): *Tombouctou et l'Empire Songhay. Épanouissement du Soudan nigérien aux XV^{e}–XVI^{e} siècles,* Paris.

Cock, S. (1816): *The Narrative of Robert Adams, a sailor, who was wrecked on the western coast of Africa, in the year 1810, was detained three years in slavery by the Arabs of the Great Desert, and resided several months in the city of Tombuctoo,* London.

Cohen, Erik (1985): „The Tourist Guide. The Origins, Structure and Dynamics of a Role", in: *Annals of Tourism Research,* Jg. 12, Heft 1, S. 5-29.

Crone, Gerald Roe (Hg.) (1937): *The Voyages of Cadamosto and Other Documents on Western Africa in the Second Half of the Fifteenth Century,* London.

Digitale Bibliothek (2000): *Kindlers Malerei-Lexikon: Jheronimus Bosch,* Bd. 22, Berlin (CD-ROM).

Dimus, Sandra (1999): *Rapport d'étude sur la valorisation écotouristique des éléphants du Gourma,* Bamako.

Disney, Walt (1990): *Aristocats,* 11. Aufl., München, Zürich.

Dubois, Felix (1897): *Tombouctou la Mystérieuse,* Paris.

Dupuis-Yakouba, Auguste (1921): *Industries et Principales Professions des Habitants de la région de Tombouctou,* Paris.

Elias, Norbert (1986 [1939]): *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation,* 11. Aufl., Frankfurt am Main.

Elger, Ralf (Hg.) (2004): *Kleines Islam-Lexikon, Geschichte – Alltag – Kultur,* Bonn.

Enzensberger, Hans Magnus (1962): „Eine Theorie des Tourismus", in: Ebd.: *Einzelheiten I,* Frankfurt am Main, S. 147-168.

Erickson, Byron, Massimo Fecchi (2005): „Spurlos verschwunden!", in: *Walt Disney Lustiges Taschenbuch,* Heft 338, S. 103-132 (INDUCKS Storycode D E 2002-001).

Es-Sa'di, Abderrahman (1964 [1652/55]): *Tarikh Es-Soudan. Texte Arabe Edité et Traduit par O. Houdas,* Paris.

Fair, Denis (1997): „West African Tourist Trends", in: *Africa Insight,* Jg. 27, Heft 2, S. 146-152.

Fitzenreiter, Martin (1997): „Geschichte, Religion und Denkmäler der islamischen Zeit im Nordsudan. Teil II: Der Islam im Sudan", in: *Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.,* Heft 7, S. 39-53.

Fremantle, Tom (2005): *The Road to Timbuktu. Down the Niger on the Trail of Mungo Park,* London.

Gast-Gampe, Martina (1993): „Einstellungen, Stereotype, Vorurteile", in: Hahn, Heinz, und H. Jürgen Kagelmann (Hg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft,* München, S. 127-131.

Geertz, Clifford (1991 [1968]): *Religiöse Entwicklungen im Islam. Beobachtet in Marokko und Indonesien,* Frankfurt am Main.

Genschorek, Wolfgang (1982): *Zwanzigtausend Kilometer durch Sahara und Sudan. Leben und Leistung des Bahnbrechers der Afrikaforschung Heinrich Barth,* Leipzig.

Gibb, Hamilton A. R. (1958): *The Travels of Ibn Battuta a.d. 1325-1354. Vol. I,* Cambridge.

Gibb, Hamilton A. R. (1994): *The Travels of Ibn Battuta a.d. 1325-1354. Vol. IV,* London.

Göttler, Gerhard (1989): *Die Tuareg. Kulturelle Einheit und regionale Vielfalt eines Hirtenvolkes,* Köln.

Gouvernement Général de l'Afrique Occidentale Française (1939): *Guide du Tourisme en Afrique Occidentale Française et au Territoire du Togo sous mandat français,* 5. Aufl., Paris.

Gruner, Dorothee (1990): *Die Lehm-Moschee am Niger. Dokumentation eines traditionellen Bautyps,* Stuttgart.

Guzman, Gregory G. (2001): „Barbaren: Der Einfluss von Nomaden auf die Zivilisation", in: *Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus* (CD-ROM).

Gyr, Ueli (1988): „Touristenkultur und Reisealltag. Volkskundlicher Nachholbedarf in der Tourismusforschung", in: *Zeitschrift für Volkskunde,* Jg. 84, Heft 2, S. 224-239.

Haïdara, Ismaël Diadié (1999): *Les Juifs à Tombouctou. Recueil des sources écrites relatives au commerce juif à Tombouctou au XIX^{e} siècle,* Bamako.

Häußler, Oliver (1997): „Reisen in der Hyperrealität. Baudrillard und das Problem der Authentizität", in: *Voyage – Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung, Bd. 1: Warum reisen?,* Jg. 1, S. 99-107.

Hennig, Christoph (1999): *Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur,* Frankfurt am Main, Leipzig.

Haussig, Hans Wilhelm (Hg.) (1971): *Herodot: Historien. Deutsche Gesamtausgabe,* Stuttgart.

Heymanns, Mau, Kirsten de Graaf (2001): „Donald Duck – Der Meister der Mode", in: *Micky Maus,* Heft 11, S. 4-11 (INDUCKS Storycode H 97268).

Hilsum, Lindsey (2000): „Great myth, shame about the reality. Lindsey Hilsum found that Timbuktu at the millennium wasn't quite what she'd hoped", in: *New Statesman,* 10.01.2000, S. 13.

Hilton, James (2001 [1933]): *Der verlorene Horizont,* 2. Aufl., Zürich, Hamburg.

Haardt, George Marie, Louis Audoin-Dubreuil (1924): *Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil,* Berlin.

Held, Matthias, Sybille Bergemann (2004): „Die geheime Wüstenstadt", in: *Horizonte. Das moderne Magazin für Reportage und Wissen,* Jg. 1, Heft 2, S. 6-27.

Hunwick, John O. (1990): „An Andalusian in Mali. A contribution to the biography of Abū Isḥāq al-Sāḥilī, c. 1290-1346", in: *Paideuma,* Jg. 36, S. 59-65.

Ibn Khaldoun, Abu Zayd Abd al-Rahman (1854 [1375-1378]): *Histoire des Berbères et des Dynasties Musulmanes de l'Afrique Septentrionale. Tome deuxième,* Algier (Übersetzung von M. de Slane).

Imperato, Pascal James (1996): *Historical Dictionary of Mali,* 3. Aufl., London.

Jackson, James Grey (1820): *An Account of Timbuctoo and Housa, Territories in the Interior of Africa, by El Hage Abd Salam Shabeeny; with Notes, Critical Explanatory. To Which is Added, Letters Descriptive of Travels Through West and South Barbary, and Across the Mountains of Atlas; Also, Fragments, Notes, and Anecdotes; Specimens of the Arabic Epistolary Style, &c. &c.,* London.

Jenkins, Mark (2001 [1997]): *Reise nach Timbuktu. Auf dem Niger durch das Herz Afrikas,* München.

Joffre, General (1915): *My March to Timbuctoo,* London.

Kagelmann, H. Jürgen (1993): „Touristische Medien", in: Hahn, Heinz, H. Jürgen Kagelmann (Hg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft,* München, S. 469-478.

Kant, Immanuel (1802): *Physische Geographie, Zweyter Band,* veröffentlicht unter http://www.strazny.de/downloads/homework/20010424de_kant.txt, Abruf v. 30.01.06.

Kati, Mahmoud (1964 [16. Jh.]): *Tarikh El-Fettach. Chronique du chercheur pour servir à l'histoire des villes, des armées et des principaux personnages du Tekrour,* Paris.

Keienburg, Ernst (1961): *Der Mann, der Abd el Kerim hieß. Heinrich Barths Forscherleben in Wüste und Wildnis,* Berlin.

Keita, Mahamadou (1985): *Le Tourisme dans la Vallée du Niger: Perspectives et Développement,* Paris (unveröffentlicht).

Khan, Kamran (2004): „Business in Timbuktu. Conflicting views about Army's awareness of Cadeer's engagements", in: *The News International,* 01.02.2004. Siehe auch http://www.jang.com.pk/thenews/feb2004-daily/01-02-2004/main/main3.htm, Abruf v. 21.05.05.

Ki-Zerbo, Joseph (1981): *Die Geschichte Schwarz-Afrikas,* Frankfurt am Main.

Klemm, Heinz (1963): *Die Enkel der Könige. Reisebilder aus Mali,* Berlin.

Klute, Georg (1994): „Flucht, Karawane, Razzia. Formen der Arbeitsmigration bei den Tuareg", in: Laubscher, Matthias, Bertram Turner (Hg.): *Systematische Völkerkunde. Völkerkunde Tagung 1991, Band 1,* München, S. 197-213.

- Ebd. (1999): „Lokale Akteure des Dezentralisierungsprozesses im Norden von Mali", in: Rösel, Jakob, Trutz von Trotha (Hg.): *Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates,* Köln, S. 147-166.

- Ebd. (2003): „Die Faszination des Fremden und der einheimische Blick. Semiotik und politische Ökonomie des Saharatourismus", in: *sowi. Das Journal für Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur,* Jg. 32, Heft 1, S. 13-23.

Köck, Christoph (1990): *Sehnsucht Abenteuer. Auf den Spuren der Erlebnisgesellschaft,* Berlin.

Kohl, Karl-Heinz (1986): *Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden,* Frankfurt am Main.

Kortländer, Kristina (2000): *Das Land des Lächelns. Thailand als Mythos in Reisekatalogen,* Hamburg.

Krause, Silke (2005): *Die Entwicklung und Organisation des Tourismus in Timbuktu. Ergebnisse einer Feldforschung,* Berlin (unveröffentlicht).

Krippendorf, Jost (1986): *Die Ferienmenschen,* München.

Kromrey, Helmut (2000): *Empirische Sozialforschung,* 9. Aufl., Opladen.

Kruse, Lenelis, Carl-Friedrich Graumann (1978): „Sozialpsychologie des Raumes und der Bewegung", in: Hammerich, Kurt, Michael Klein (Hg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags,* Köln, S. 177-219.

Kunstmann, Friedrich (1850): „Die Handelsverbindungen der Portugiesen mit Timbuktu im XV. Jahrhunderte", in: *Abhandlungen der Historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Sechsten Bandes erste Abtheilung. In der Reihe der Denkschriften der XXVI. Band,* München, S. 169-235.

Leed, Eric J. (1993): *Die Erfahrung der Ferne. Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage,* Frankfurt am Main, New York.

Legère, Werner (1963 [1955]): *Ich war in Timbuktu,* 5. Aufl., Berlin.

Lenz, Oskar (1881): „Kurzer Bericht über meine Reise von Tanger nach Timbuktu und Senegambien", in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin,* Bd. 16, S. 272-293, Taf. 11.

Lévi-Strauss, Claude (1975): *Mythologica IV. Der nackte Mensch 2,* Frankfurt am Main.

Levtzion, Nehemia, J. F. P. Hopkins (1981): *Corpus of early Arabic sources for West African history,* Cambridge.

Lindqvist, Sven (2002): *Durch das Herz der Finsternis,* Zürich.

Londres, Albert (1992): „Terre d'Ébène (La traite des Noirs) (1929)", in: Amouroux, Henri (Hg.): *Albert Londres. Œuvres Complètes*, Paris, S. 509-606.

Lord Byron, George Gordon (1999 [1819]): *Don Juan,* veröffentlicht unter http://www.blackmask.com/acrobook/donjuan.pdf, Abruf v. 15.11.04.

MacCannell, Dean (1973): „Staged Authenticity: Arrangements of Social Space in Tourist Settings", in: *American Journal of Sociology,* Jg. 79, Heft 3, 589-603.

Maalouf, Amin (1992): *Leo Africanus,* München.

Maas, Wolfgang (1984): *Rucksacktourismus. Erscheinungsformen und Anlässe nichtorganisierter Individualreisen ins außereuropäische Ausland,* Hamburg (unveröffentlicht).

Marmol y Carvajol, Luis del (1667): *L'Afrique de Marmol de la tradvction de Nicolas Perrot Sieur d'Ablancovrt. Divise'e en trois volvmes, Et enrichie des Cartes Geographiques de M. Sanson, Geographe ordinaire du Roy. Avec l'Histoire des Chérifs, traduite de l'Espagnol de Diego Torres, par le Duc d'Angoulesme le Pere,* Paris (Erstauflage Granada 1573).

Martens, Otto, Oskar Karstedt (Hg.) (1938): *The African Handbook. A Guide to West, South and East Africa,* London.

Mauthner, Fritz (1982): *Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Erster Band: Zur Sprache und zur Psychologie,* Frankfurt am Main, Berlin, Wien.

McRae, Michael (2004): *Shangrila. Die Suche nach dem letzten Paradies,* München.

Meyer, Joseph (Hg.) (1840): „Abenteuer", in: Ebd.: *Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, Erste Abtheilung, Erster Band,* Hildburghausen, Amsterdam, Paris, Philadelphia, S. 59-60.

Meynier, Général (1931): *Guide pratique du tourisme au Sahara,* Paris.

Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus (2001a): *Barbaren* (CD-ROM).

- Ebd. (2001b): *Imagination* (CD-ROM).

- Ebd. (2001c): *Musa, Kankan* (CD-ROM).

- Ebd. (2001d): *Utopie* (CD-ROM).

Miner, Horace (1953): *The Primitive City of Timbuctoo,* Princeton.

Monod, Théodore (1977): *De Tripoli à Tombouctou: Le dernier voyage de Laing 1825-1826,* Paris.

Morand, Paul (1928): *Paris Tombouctou. Documentaire,* Paris.

Morin, Edgar (1965): *Der Geist der Zeit. Versuch über die Massenkultur,* Köln, Berlin.

Müller, Martin (1954): *Kreuz und quer durch Sahara und Sudan. Heinrich Barth – Deutschlands größter Afrikaforscher,* Leipzig.

N'Diaye, Bokar (1970): *Groupes Ethniques au Mali,* Bamako.

Nöther, Werner (2003): *Die Erschließung der Sahara durch Motorfahrzeuge 1901-1936. Chronik einer Pionierepoche,* München.

o. V. (1810): *Proceedings of the Association for Promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa. In two Volumes. Vol. I.,* London.

o. V. (1930): „Le chasse dans le pays saharien et sahélien de l'Afrique Occidentale Française et de l'Afrique Équatoriale Française", in: *Renseignements Coloniaux et Documents, N° 9. Supplément à „l'Afrique Française" de Septembre 1930,* S. 571-587.

o. V. (ca. 2003): *Timbuktu (Republik Mali),* Chemnitz (unveröffentlicht; Dokumentation über die Städtepartnerschaft Chemnitz-Timbuktu).

Obert, Michael (2005): *Regenzauber. Auf dem Niger ins Innere Afrikas,* München.

Ould Elhadj, Salem (o. J.): *Tombouctou la Mystérieuse. Sa fondation de 1100 à 1492,* Timbuktu (unveröffentlicht).

Partin, Harry B. (1987): „Paradise", in: Eliade, Mircea (Hg.): *The Encyclopedia of Religion,* New York, London, S. 184-189.

Pleticha, Heinrich (Hg.) (1976): *Mungo Park – Reisen ins innerste Afrika 1795-1806,* Tübingen, Basel.

Pory, John (1963 [1600]): *The History and Description of Africa and of the notable things therein contained, written by Al-Hassan Ibn-Mohammed Al-Wezaz Al-Fasi, a moor, baptised as Giovanni Leone, but better known as Leo Africanus. Done into English in the year 1600,* Bd. 1-3, New York (Reprint von 1896).

Poulton, Robin-Edward, Ibrahim ag Youssouf (1998): *A Peace of Timbuktu. Democratic Governance, Development and African Peacemaking,* New York, Genf.

Rauch, Judith (2004): „Auf der Suche nach neuen Grenzen", in: *P.M.-Perspektive,* Heft 4, S. 6-14.

Rauchenberger, Dietrich (1999): *Johannes Leo der Afrikaner. Seine Beschreibung des Raumes zwischen Nil und Niger nach dem Urtext,* Wiesbaden.

Ramusio, Giovanni Battista (1554): *La Descrittione Dell'Africa, & del paese del Prete Ianni, con varij viaggi, dalla Città di Lisbona, & dal Mar Rosso à Calicut, & infin'all'isole Molucche, doue nascono le Spezierie, Et la Navigatione attorno il Mondo. Primo volvme, & Seconda edizione Delle Navigazioni et Viaggi in Molti Lvoghi Corretta, et Ampliata, nella Qvale si Contengono,* Venedig (Erstauflage Venedig 1552).

Richter, Lutz (1989): *Im Land der Flusspferde. Mali zwischen Illusion und Wirklichkeit,* Leipzig.

Roncière, Charles de la (1925): *La Découverte de l'Afrique au Moyen Âge. Cartographes et Explorateurs. Tome Premier: L'Intérieur du Continent,* Kairo.

Rouch, Jean (1954): *Les Songhay,* Paris.

Salak, Kita (2005): *The cruelest journey. Six hundred miles to Timbuktu,* Washington, D.C.

Sanuto, Livio (1965): *Geografia dell' Africa,* Amsterdam (Facsimile der Ausgabe Venedig 1588).

Sattin, Anthony (2003): *The Gates of Africa. Death, Discovery and the Search for Timbuktu,* London.

Saussure, Ferdinand de (1967 [1915]): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft,* 2. Aufl., Berlin.

Schiffers, Heinrich (Hg.) (1986 [1977]): *Heinrich Barth – Die große Reise. Forschungen und Abenteuer in Nord- und Zentralafrika 1849-1855,* Berlin.

Schlatter, Gerhard (1989): *Mythos. Streifzüge durch Tradition und Geschichte,* München.

Schönhammer, Rainer (1993): „Interrail: Zur Phänomenologie des Jugendtourismus", in: Kagelmann, H. Jürgen (Hg.): *Tourismuswissenschaft. Soziologische, sozialpsychologische und sozialanthropologische Untersuchungen,* München, S. 127-143.

Schubarth-Engelschall, Karl (Hg.) (1984): *Johann Leo Africanus. Beschreibung Afrikas,* Leipzig.

Sieburg, Friedrich (1938): *Afrikanischer Frühling. Eine Reise,* Frankfurt am Main.

Simmel, Georg (1998 [1911]): „Das Abenteuer", in: Ebd.: *Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Moderne. Gesammelte Essays,* Berlin, S. 25-38.

Smith, David (1983): *Timbuktu,* Toronto.

Spode, Hasso (1993): „Geschichte des Tourismus", in: Hahn, Heinz, H. Jürgen Kagelmann (Hg.): *Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft,* München, S. 3-9.

Sutcliffe, William (1998): *Are you experienced?,* London et al.

Uhl, Heike (1990): *Die Ritter der Wüste und die Touristen. Zur Bedeutung der Gastfreundschaft bei den algerischen Tuareg,* Berlin.

United Nations, World Tourism Organization (1994): *Recommendations on Tourism Statistics,* New York.

Verne, Jules (1974 [1868/1880]): *Die grossen Seefahrer und Entdecker. Eine Geschichte der Entdeckung der Erde im 18. und 19. Jahrhundert,* Zürich.

- Ebd. (1984 [1886]): *Robur der Sieger,* Berlin, Herrsching.

- Ebd. (1976 [1863]: *Fünf Wochen im Ballon,* Zürich.

Wauters, A.-J. (1880): „Niger et Bénué par Adolphe Burdo, membre de la Société Belge de Géographie", in: *Bulletin de la Société Belge de Géographie,* Bd. 4, S. 41-85.

Welch, Galbraith (1991 [1939]): *The Unveiling Of Timbuctoo. The Astounding Adventuresd of Caillié,* New York.

Wodtcke, Anne (1997): *Westafrika. Band 1: Sahelländer,* Reise-Know-How, 4. Aufl., Hohenthann.

World Tourism Organization (WTO) (1953 ff.): *Yearbook of Tourism Statistics,* Madrid, Jg. 7 ff. (erschienen unter den Titeln: Jg. 7–26, 1953-1972: *International Travel Statistics*; Jg. 28-35, 1974-1981/82: *World Tourism Statistics;* Jg. 37-38, 1982/83-1983/84: *World Travel and Tourism Statistics;* Jg. 39 ff., 1986 ff.: *Yearbook of Tourism Statistics*).

Zinser, Hartmut (1992): „Theorien des Mythos", in: Kohl, Karl-Heinz: *Mythen im Kontext. Ethnologische Perspektiven,* Frankfurt am Main, New York, S. 147-161.

Zouber, Mahmoud A. (1977): *Ahmad Bābā de Tombouctou (1556-1627). Sa vie et son œuvre,* Paris.

REISEPROSPEKTE:

acabao (2005/06): *l'aventure douce,* Paris (http://www.acabao.com).

IKARUS TOURS GmbH (2006): *Ferne Welten. Studien- und Erlebnisreisen – Expeditionen – Individualreisen. Europa – Afrika – Asien – China – Amerika – Australien – Pazifik,* Königstein (http://www.ikarus.com).

- Ebd. (2001): *Ferne Welten. Studienreisen – Expeditionen – Individualreisen. Europa – Afrika – Asien – China – Amerika – Australien – Pazifik,* Königstein (http://www.ikarus.com).

nomad (2005/06): *Reisen zu den Menschen,* Köln (http://www.nomad-reisen.de).

Studiosus Reisen München GmbH (2006/07): *Intensiverleben. Afrika, Amerika, Asien, Australien,* München (http://www.studiosus.com).

QUELLEN:

Immigrationsbüro von Timbuktu (2000): Liste der bei Einreise in die Stadt angemeldeten Touristen. Februar 1997 bis September 2000.

La Colombe, Hôtel (2000): *Mouvements des Voyageurs dans les Etablissements Hôteliers*, Jan.-Aug. 2000.

Relais Azalai, Hôtel (1988, 1995 ff.): *Mouvements des Voyageurs dans les Etablissements Hôteliers*, Jan.-Dez. 1988, Jan. 1995-Feb. 1997, Mai 1997-Okt. 1997, Dez. 1997-Okt. 1998, Dez. 1998-Mai 1999, Juli 1999-Juli 2000.

INTERNET:

Auswärtiges Amt Mali (2005): http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/print_html?type_id=10&land_id=104, Abruf v. 24.05.05.

Berky, D. W.: http:://www.discovertimbuktu.com/abou/spirit.htm, Abruf v. 16.04.03.

Chapman (1829): http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04.

Cresques, Abraham (1375): Katalanischer Atlas, http://www.manntaylor.com/africa1.html, Abruf v. 25.04.03.

Festival sur le Niger: http://www.festivalsegou.org, Abruf v. 18.12.06.

Flatters, Colonel: http://nice.algerianiste.free.fr/pages/flatters_a.html, Abruf v. 22.05.05.

Fortier, Edmond: http://home.planet.nl/~kreke003/tbtexpo1.htm, Abruf v. 26.01.04.

Friedländer, Ed: *Enjoying „Timbuctoo" by Alfred Tennyson,* http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04.

IHERI-AB: http://www.sum.uio.no/mali/timbuktu/cedrab/index.html, Abruf v. 16.11.05.

INDUCKS: Systematische, internationale Datenbank der Disney-Comics, http://inducks.org.

Landkarte Mali: http://www.lib.utexas.edu/maps/africa/mali_pol94.jpg, Lambert Conformal Conic Projection, SP 8N/32N (1994), Abruf v. 13.02.03.

Lonely Planet: *the lonely planet story,* http://www.lonelyplanet.com/pressroom/co/story.cfm, Abruf v. 07.01.06.

Mission Culturelle de Tombouctou: *Liste et carte des saints et mausolées de Tombouctou,* http://www.sum.uio.no/research/mali/Timbuktu/mission_culturelle/, Abruf v. 25.01.06.

SABENA: http://www.sabena.com/EN/Historique_FR.htm, Abruf v. 22.05.05.

Spiegel Online: *Ahmadinedschad nennt Holocaust einen "Mythos",* Artikel v. 14.12.06, http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,390272,00.html.

Tennyson, Alfred (1829): *Timbuctoo,* http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04

Thackeray, W. M. (1829): File://C:\WINDOWS\TEMP\INTB1A673.htm, Abruf v. 01.08.04.

Timbuktu Stadt, offizielle Website: http://www.tombouctou.net, Abruf v. 07.01.04.

Transsaharische Eisenbahn: http://perso.wanadoo.fr/alger-roi.net/cahiers_centenaire/liaisons/textes/chapitre3_terrestre.htm, Abruf v. 22.05.05.

Triban Union: http://triban-union.com/desert_3.php, Abruf v. 18.12.06.

UNESCO World Heritage Centre: http://whc.unesco.org, Abruf v. 24.05.05.

Vance, Eric (2002): http://www.stat.duke.edu/~ervance/wallemails.html, Abruf v. 30.03.03.

Wikipedia: *Priesterkönig Johannes,* http://de.wikipedia.org/wiki/Priesterk%C3%B6nig_Johannes, Abruf v. 02.02.06.

Wilberforce, Samuel: http://www.pathguy.com/timbuc.htm, Abruf v. 01.08.04.

FILME:

Adlhoch, Judith et al. (1999): *Voxtours Mali,* vox, Köln.

Ebert, Wolfgang (1974): *Abenteuer inklusive. Touristen nach Timbuktu*, produziert im Auftrag des ZDF, Mainz.

Micheli, Ivo Barnabo, Wilfried Reichart (1998): *Timbuktu oder Der Traum von einem Ziel,* Crommelin Film Produktion, Bruneck.

7 ANHANG

7.1 Anzahl der Touristen

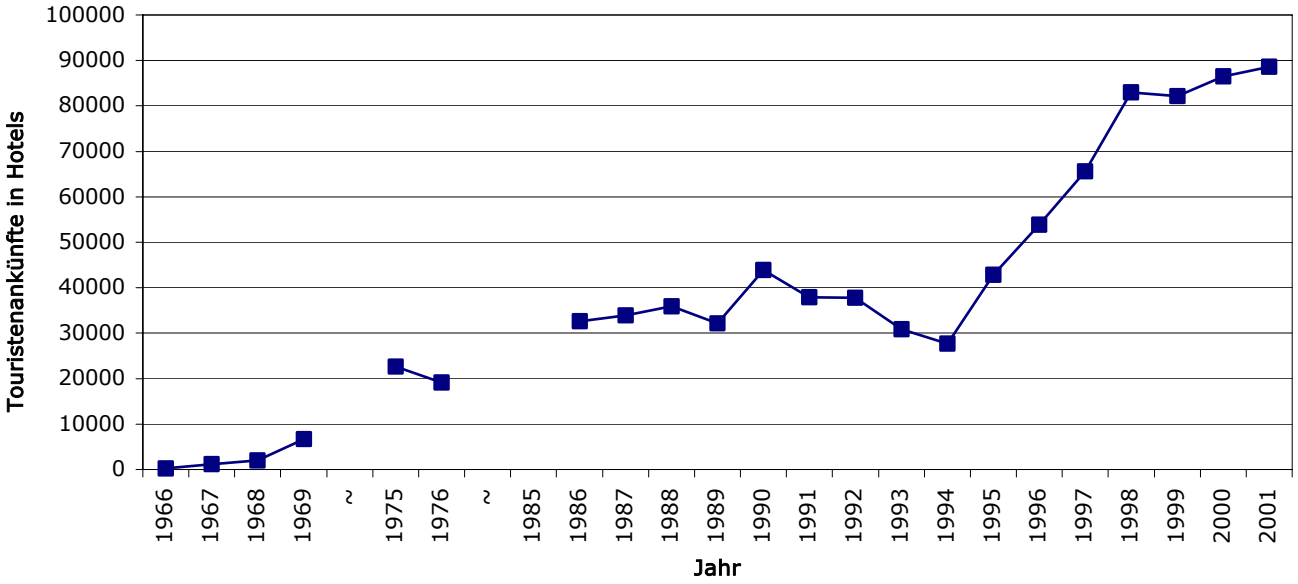

Abbildung 9: Mali: Touristenankünfte (ausländische Touristen) in Hotels und ähnlichen Einrichtungen; absolut

Quelle: WTO (1953 ff.). Eigene Darstellung.

Für die folgenden Statistiken ist selbst *Chamber's* Definition (siehe Kapitel 2.2) noch zu eng, denn Gästelisten von Hotels, die häufig Grundlage der benutzten Daten sind, unterscheiden weder zwischen Urlaubsreisenden und Geschäftsreisenden noch zwischen deren Reisemotivationen oder -verhalten. Deshalb wird den statistischen Daten die Tourismus-Definition der *Vereinten Nationen* und der *World Tourism Organization (WTO)* zugrunde gelegt:

„A. Concepts of tourism

8. This report goes beyond the conception of tourism as being limited to holiday markets to cover the worldwide travel market within the general framework of population mobility.
9. Tourism comprises the activities of persons travelling to and staying in places outside their usual environment for not more than one consecutive year for leisure, business and other purposes.
10. The use of this broad concept makes it possible to identify tourism between countries as well as tourism within a country. "Tourism" refers to all activities of visitors, including both "tourists (overnight visitors)" and "same-day visitors"."[371]

[371] United Nations, World Tourism Organization (1994: 5).

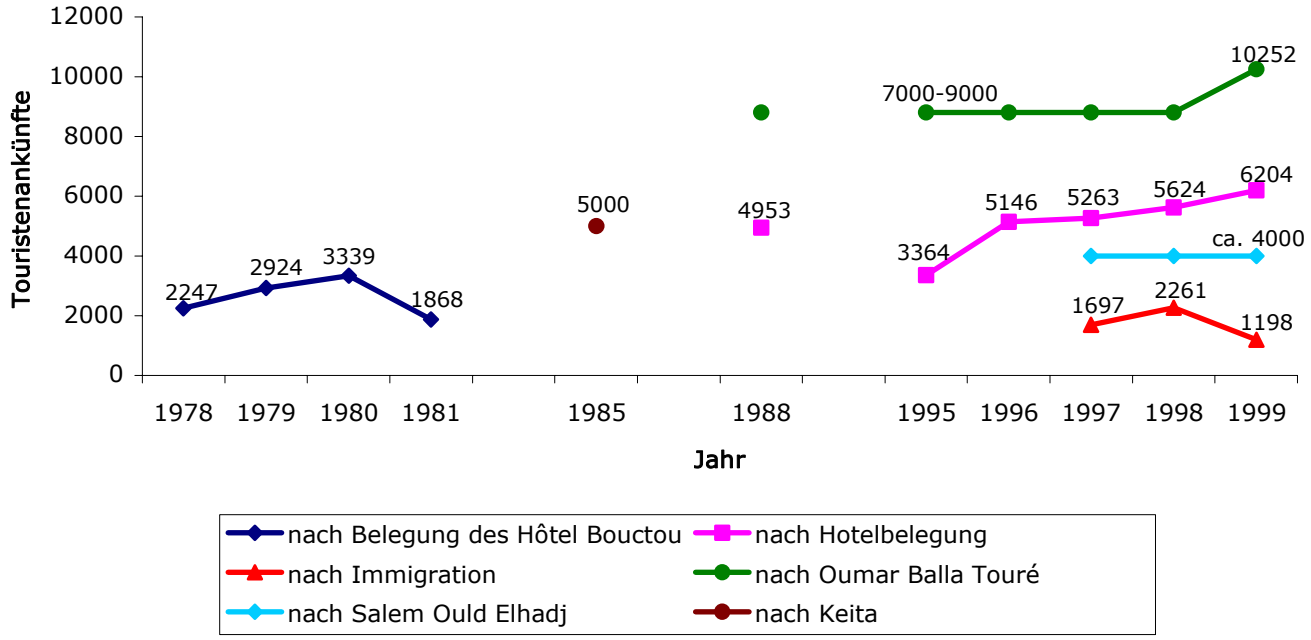

Abbildung 10: Touristenankünfte in Timbuktu pro Jahr, nach Belegung des Hôtel Relais Azalai hochgerechnet[372]

Quellen: Hôtel Bouctou: Commissariat au Tourisme, zitiert in Keita (1985: 88).
Immigration: Immigration de Tombouctou (2000).
Salem Ould Elhadj: Interview G4a v. 12.09.00.
Hotelbelegung: Hôtel Relais Azalai (1988, 1995 ff.).
Oumar Balla Touré: Gespräche E1a v. 02.09.00 und E1b v. 02.10.00.
Mahamadou Keita: Keita (1985: 17).
Eigene Darstellung.

Die Statistiken zu Timbuktu stammen aus folgenden Quellen:

- Daten des Immigrationsbüros[373]. Hier sollen sich die ankommenden Touristen anmelden und eine Touristensteuer bezahlen. Dabei werden die Daten in ein Buch eingetragen, das mir zur Einsicht bereitlag.

---

[372] Während Oumar Balla Touré einen schwankenden Wert von 7.000-9.000 jährlichen Touristen und für 1999 9.320 Touristen zuzüglich durchschnittlich 10 % privat untergebrachter Touristen angab (Gespräche E1a v. 02.09.00 und E1b v. 02.10.00), boten die Daten des Immigrationsbüros mit 2.261 Touristen im Jahr 1998 ein anderes Extrem (Immigrationsbüro von Timbuktu 2000). Einen Mittelwert stellt die Angabe von Salem Ould Elhadj dar, der für die vorangegangenen drei Jahre von 4.000 Touristen jährlich sprach (Interview G4a). Mahamadou Keita gibt 1985 eine durchschnittliche Zahl von 5.000 Touristen pro Jahr an.

Um selbst die jährliche Touristenanzahl zu überschlagen, bin ich von den Gästelisten des Hôtel Azalai ausgegangen (Relais Azalai 1988, 1995 ff.) und habe deren Touristenankünfte auf die Gesamtzahl der verfügbaren Betten der Stadt übertragen, zuzüglich der von den Zahlen der Immigration errechneten 10,92 % Privatunterkünfte. Ich gehe also von einer gleichmäßigen Verteilung der Touristen in den Hotels aus. Dabei ist nicht berücksichtigt, dass innerhalb der vorhandenen Listen evtl. nicht alle Ankünfte vermerkt wurden. Die so überschlagene Zahl erscheint mir aber nicht zu hoch wenn man bedenkt, dass mir für das Hôtel Bouctou 2.000 Touristenankünfte im Jahr 1999 genannt wurden (Interview H1 v. 18.09.00).

Ergänzt wird dies durch die Belegung des Hôtel Bouctou in den Jahren 1978-81, die ich zu Vergleichszwecken zuzüglich der o. g. 10,92% Privatunterkünfte dargestellt habe.

[373] Immigration de Tombouctou (2000).

Problematik:

- Nicht alle Touristen melden sich dort, was u. a. mit den Angaben des jeweils benutzten Reiseführers zusammenhängt. Einige Touristen melden sich auch nur im Touristenbüro. Zudem gilt die Meldepflicht offiziell nicht mehr.
- Nicht alle Touristen, die sich anmelden und einen Stempel in den Pass bekommen, werden auch in die Liste eingetragen.
- Die Liste wird erst seit Februar 1997 geführt, und zum Schluss meldeten sich immer weniger Touristen.
- Einige Zusatzdaten wie Geschlecht oder Aufenthaltsdauer wurden nicht die gesamte Zeit über erfasst.
- Beispiel: Allgemein wurde berichtet, dass die Stadt zu Silvester 2000 überfüllt gewesen sein soll (siehe Kapitel 3.1.4). Das schlug sich aber nicht in der Liste der Immigration nieder.

- Monatliche Listen der Hotels, die die Ankünfte und Nächte der Gäste nach Ankunft, Aufenthaltsdauer und Herkunft erfassen.[374]

  Problematik:

  - Die Hoteliers sind zwar zur Abgabe dieser Listen verpflichtet, doch wird das nicht genau überwacht, so dass sie gerne auf diese unbezahlte Arbeit verzichten. Eine Ausnahme bildet das Hôtel Relais Azalai, von dem ich im Büro der O.M.A.T.H.O. in Bamako einige Beispiele kopieren konnte.

- Aus Expertengesprächen. *Oumar Balla Touré* vom Touristenbüro nannte mir einige offizielle Daten.

  Problematik:

  - Die Herkunft der Daten kann nicht nachvollzogen werden. Zum Teil handelt es sich um Schätzwerte.

[374] Vgl. Hôtel Relais Azalai (1988, 1995 ff.) und Hôtel La Colombe (2000).

7.2 Geschichte Timbuktus – Chronologie

Politische Geschichte			Reisen nach Timbuktu
Gründung Timbuktus	ca. 1100 [a]		
Timbuktu wird abhängig vom Reich Mali	1326 [b]		
Unterbrechung der Herrschaft Malis durch Plünderung der Mossi	1329-35 [b]		
		1353 [f]	Ibn Battuta
Eroberung Timbuktus durch die Tuareg	1433 [b]		
		zw. 1462-77 [g]	Benedetto Dei
Einmarsch der Songhai unter Sonni Ali	1468-69 [b]		
		ca. 1510 und ca. 1513 [h]	Leo Africanus
Eroberung Timbuktus durch Mulai Hamed, dem Herrscher Marokkos	1591 [b]		
		1805-06 [b]	Mungo Park befährt den Niger
Besetzung Timbuktus durch die Fulbe unter Seku Amadu	1826 [b]	18.08.-22.09.1826 [b]	Alexander Gordon Laing
		20.04.-03.05.1828 [b]	René Caillié
Die Tuareg unterwerfen die Fulbe	1844 [b]		
		07.09.1853-01.03.1854 [c]	Heinrich Barth
Kriegszug der Fulbe gegen Timbuktu	1855 [b]		
		01.07.-17.07.1880 [i]	Oskar Lenz
Einmarsch der Franzosen unter Joffre	12.01.1894 [c]		
Unabhängigkeit Malis unter der Präsidentschaft Modibo Keitas (sozialistische Ausrichtung)	22.09.1960 [c]		
Militärputsch; in der Folge wird Moussa Traoré Präsident	19.11.1968 [c]		
Dürre	1967-1973 [d]		
Dürre	1983-1985 [d]		
Tuareg-Rebellion	1990-1992 [c]		
Friedensvertrag zwischen der Regierung und den Tuareg wird unterzeichnet, dennoch setzen sich die Kämpfe bis 1995 fort	12.04.1992 [c]		
Alpha Oumar Konaré wird zum Präsidenten gewählt	22.05.1992 [c]		
Flamme de la Paix: Waffenverbrennung als Zeichen des Endes der Rebellion	27.03.1996 [e]		
Wahl Amadou Toumani Tourés zum Präsidenten	15.05.2002		

Tabelle 2: Geschichte Timbuktus – Chronologie (Auswahl)

Quellen:
[a] Es-Sa'di (1964: 35).
[b] Barth (1958, Bd. 4: 611 ff.).
[c] Imperato (1996: xxi ff., 235 ff.).
[d] Klute (1994: 201, 203).
[e] Poulton, ag Youssouf (1998: 79).
[f] Cissoko (1996: 35).
[g] Amat (1881: 152).
[h] Rauchenberger (1999: 52 f.).
[i] Lenz (1881: 283 ff.)
Eigene Darstellung.

7.3 Fotos von Timbuktu

Abbildung 11:Timbuktu, Postkarte mit der Moschee Sidi Yahia, Januar 1906

Quelle: http://www.fss.ulaval.ca/gersa/Photos/Stombct.html, Abruf v. 12.10.03.

Abbildung 12:Timbuktu, Moschee Djingere Ber, September 2000

Quelle: Eigenes Foto.

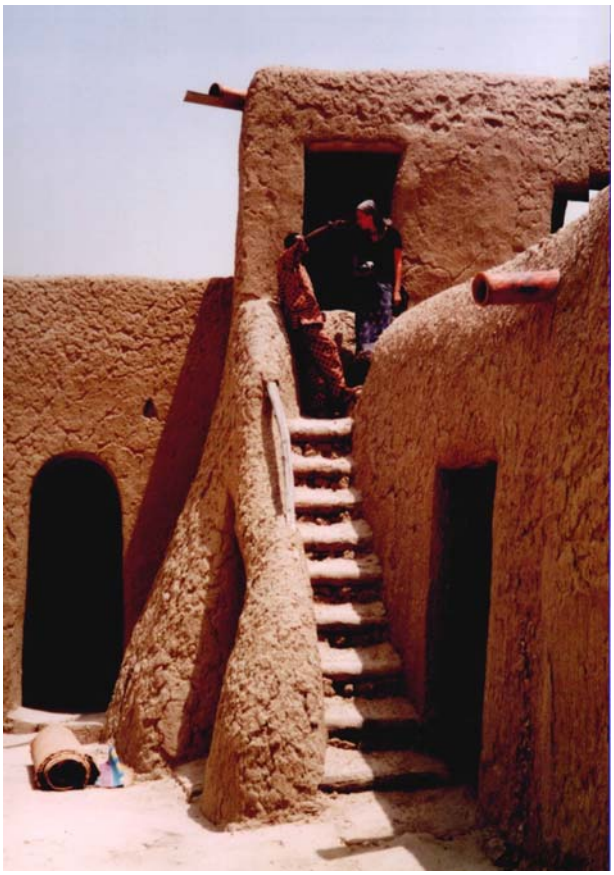

Abbildung 13:Timbuktu, Moschee Djingere Ber, innen, September 2000

Quelle: Eigenes Foto.

Abbildung 14:Timbuktu vom Dach der Moschee Djingere Ber, Oktober 1998

Quelle: Eigenes Foto.

Abbildung 15: Timbuktu, Unabhängigkeitsfeier vor der Moschee Sankoré, 22. September 2000.

Quelle: Eigenes Foto.

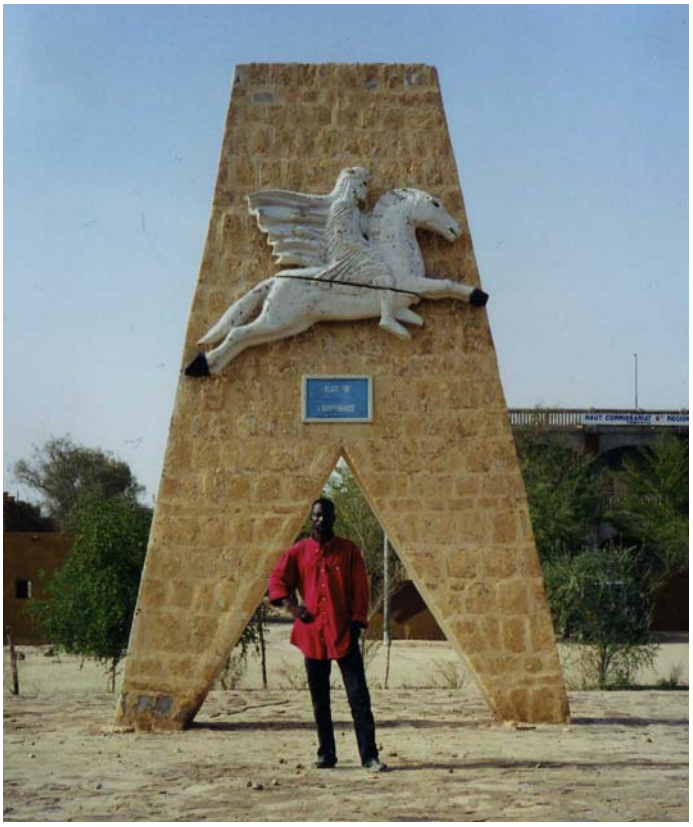

Abbildung 16: Timbuktu, El Farouk, September 2000.

Quelle: Eigenes Foto.

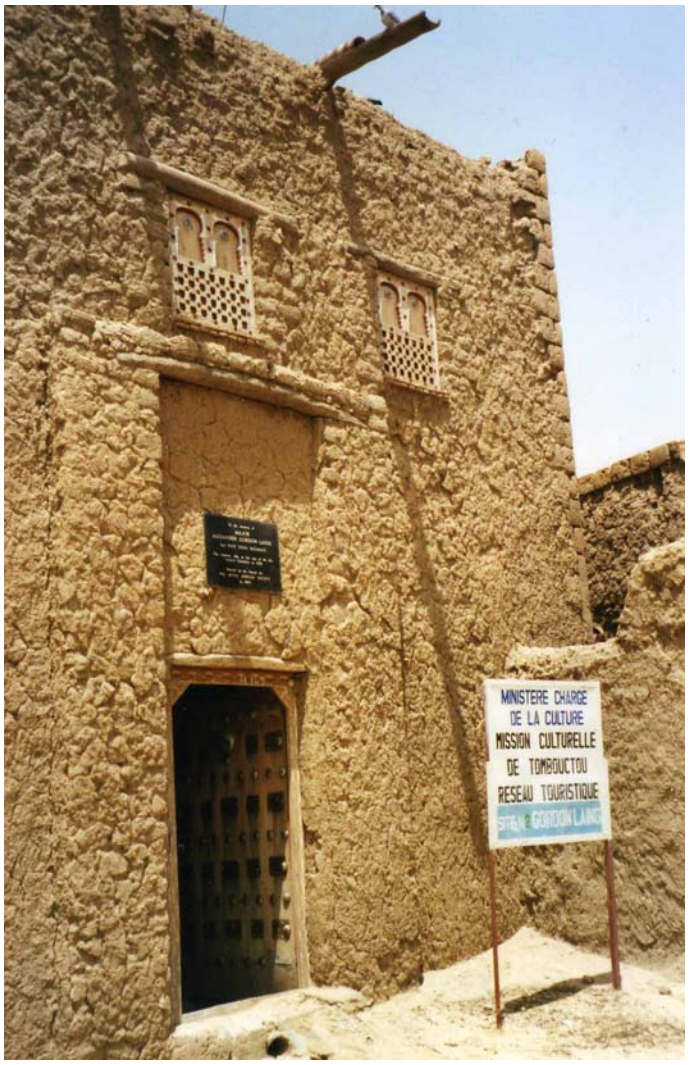

Abbildung 17: Timbuktu, Wohnhaus von Alexander Gordon Laing, September 2000.

Quelle: Eigenes Foto.

Abbildung 18: Timbuktu, Viertel Abaradiou, September 2000.

Quelle: Fotografiert von Almodjine Cissé.

Abbildung 19: Timbuktu, Präsentation der Association des Guides Tombouctou am Unabhängigkeitstag, 22. September 2000.

Quelle: Eigenes Foto.

Abbildung 20: Timbuktu, Viertel Abaradiou, September 2000.

Quelle: Eigenes Foto.

Abbildung 21: Wüstenlandschaft nordwestlich von Timbuktu, August 2000

Quelle: Eigenes Foto.

7.4 Listen der Befragten und Fragenkataloge

Die Einträge der Fragebögen in den Tabellen sind alphabetisch nach den Namen sortiert. Altersangaben beziehen sich auf das Datum der Befragung.

7.4.1 Experten

Experten	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
Keita, Mahamadou	Informelles Gespräch, 17.10.00, Stichpunkte notiert	Leiter der Promotions-Abteilung des „Office Malien du Tourisme et de l'Hôtellerie (OMATHO)" in Bamako	E3
Keita, Monsieur	Informelles Gespräch, 04.09.00, Stichpunkte notiert	Angestellter im Immigrationsbüro in Timbuktu	E2
Touré, Oumar Bella	- Informelles Gespräch, 02.09.00, Stichpunkte notiert - Interview, 02.10.00, Stichpunkte notiert	Regionaldirektor der „Direction Régionale du Tourisme et de l'Hôtellerie de Tombouctou"	E1a E1b

Tabelle 3: Liste der Expertengespräche

Quelle: Eigene Darstellung.

7.4.2 Guides

Guides	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
ag Hamama, Ahmed	Interview, 29.09.00, Stichpunkte notiert	57 Jahre, Targi aus Tin Aicha	G23
ag Mohamed, Ibrahim (Dicko)	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	27 Jahre, Targi aus Tin Telout	G19
Arby, Almihidi	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	28 Jahre, Maure aus Timbuktu	G6
Ascofaré, Alphadi Oumar	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	51 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G22
Baba Kounta, Seydou	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	28 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G21
Bacary, Moulaye	schriftl. Fragebogen, 14.03.02	26 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G20
Ben Essayouti, Elboukhari	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	38 Jahre, Songhai aus Mopti	G3
Ben Sidi, Moctar	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	ca. 40 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G8
Cissé, Almodjine	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	31 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G1
Dicko, Bamoye	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	23 Jahre, Peul aus Timbuktu	G11
Dicko, Boubacar	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	21 Jahre, Peul aus Tonka	G12
Djitteye, Mahamadou	schriftl. Fragebogen, 16.03.02	42 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G10
Mahamane Baby, Moussoudou	schriftl. Fragebogen, 14.03.02	30 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G16
Ould Elhadj, Salem	- Interview aufgenommen, 12.09.00, ca. 50 Min. - schriftl. Fragebogen, 15.03.02	62 Jahre, Songhai/Araber aus Timbuktu	G4a G4b
Ould Najim Mohamed Lamine, Shindouk	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	39 Jahre, Berabish aus Timbuktu	G14
Oumar, Allimam (Lime)	Interview, 01.10.00, Stichpunkte notiert	27 Jahre, Peul aus Timbuktu	G24
Sibily, Sana	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	33 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G7
Sidibé, Moussa (Amingo)	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	29 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G15
Sissoko, Sankoum	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	24 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G5
Touré, Alkeydi	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	28 Jahre, Songhai aus Diré	G18
Touré, Moustapha	schriftl. Fragebogen, 14.03.02	27 Jahre, Songhai/Bambara/Araber aus Bouakra	G9
Touré, Oumar Bella	schriftl. Fragebogen, 16.03.02	Malinke aus Bamako	G17
Traoré, Ahmadou	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	22 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G13
Yahia, Hamdi (Kabirou)	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	29 Jahre, Songhai aus Timbuktu	G2

Tabelle 4: Guides: Liste der Fragebögen und Interviews

Quelle: Eigene Darstellung.

In dieser Liste fehlen mindestens 13 Guides, von denen ich keinen Fragebogen bekommen habe, davon 5 Tuareg.

Fragenkatalog Guides:

- Name des Guides
- Datum
- Seit welchem Jahr oder Alter arbeitest du im Tourismussektor?
- Hast du auch einen anderen Beruf erlernt? Welchen?

- Welche Sprachen (europäisch und afrikanisch) sprichst du?
- Aus welchen Gründen hast du dich dazu entschieden, mit den Touristen zu arbeiten?
- Bist du Mitglied der „Association Bouctou"?
- Warum habt ihr die „Association Bouctou" gegründet? Worin liegen die Vorteile?
- Arbeitest du unabhängig oder für eine Reiseagentur (oder beides)?
- Mit welchen Reiseagenturen, Reiseleitern und Chameliers arbeitest du hauptsächlich zusammen?
- Hast du eine „Spezialität" oder Hauptregion? (z. B.: die Stadt Timbuktu, die Wüste, das Dogonland, ...)
- Was machst oder arbeitest du, wenn keine Touristen da sind?
- Beschreibe bitte eine nach deinen Erfahrungen durchschnittliche Reiseroute der Touristen. (Wenn möglich; z. B.: Die Mehrheit der Touristen kommt in Bamako an, danach Djenné, Mopti, Dogonland, ...) Welches sind nach deiner Meinung die Vorteile und Nachteile des Tourismus in Timbuktu?
- Wie hat sich die Arbeit seit dem Beginn deiner Tätigkeit verändert?
- Wie sollte sich deiner Meinung nach der Tourismus in Timbuktu entwickeln?
- *Persönliche Fragen:*
  Alter, Geburtsort, Familienstand
- Welcher Ethnie gehörst du an? (z. B.: Songhaï, Tamacheq, Peul, ...)

Vielen Dank für Deine Hilfe!

7.4.3 Chameliers

Chameliers	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
ag Abdel, Ibrahim	- Interview aufgenommen, 28.08.2000, ca. 25 Min. - schriftl. Fragebogen, 21.02.02	58 Jahre, aus Fallach	C4a C4b
ag Albohari, Mohamed Attaher	schriftl. Fragebogen, 20.03.02	36 Jahre, aus Timbaradjen	C3
ag Alhassan, Ibily	schriftl. Fragebogen, 17.03.02	35 Jahre, aus Assana	C10
ag Alhassane, Mohamedoun	schriftl. Fragebogen, 20.03.02	30 Jahre, aus Tin Tellout (35 km von Timbuktu)	C14
ag Almostapha, Jiddou	- Interview, 01.10.00, Stichpunkte notiert - schriftl. Fragebogen, 15.03.02	37 Jahre, 40 km von Timbuktu	C1a C1b
ag Almoustapha, Sandy	schriftl. Fragebogen, 16.03.02	42 Jahre, aus Tin Tellout	C7
ag Attaher, Mohamed	schriftl. Fragebogen, 18.03.02	44 Jahre, aus Tin Tellout	C6
ag Elmoctar, Mohamed	schriftl. Fragebogen, 20.03.02	27 Jahre, aus Fédeine (?)	C16
ag Mohamed Analeck, Mohamed	schriftl. Fragebogen, 18.03.02	55 Jahre, aus Timbaradjen	C11
ag Mohamed Ahmad, Mohamedoun	schriftl. Fragebogen, 16.03.02	25 Jahre, aus Teshaq	C9
ag Mohamed Ibrahim, Inalbaraka	schriftl. Fragebogen, 19.03.02	39 Jahre, aus Assana	C2
ag Mohamed, Adullahidi Tabbala	- Interview, 30.09.00, Stichpunkte notiert - schriftl. Fragebogen, 18.03.02	- 27 Jahre, aus Tin Tahatene	C5a C5b
ag Mohamed, Ibrahim	schriftl. Fragebogen, 21.03.02	32 Jahre, aus Tinhaten	C12
ag Mohamed, Elmoctar	schriftl. Fragebogen, 21.03.02	48 Jahre, aus Fédeine (?)	C15
ag Mohamed, Agaly	schriftl. Fragebogen, 20.03.02	22 Jahre, aus Tin Tahatene	C13
ag Mohamed, Souleïmane	schriftl. Fragebogen, 15.03.02	49 Jahre, aus Toya	C8

Tabelle 5: Chameliers: Liste der Fragebögen und Interviews

Quelle: Eigene Darstellung.

Fragenkatalog Chameliers:

- Name des Kamelführers
- Datum
- Seit welchem Jahr oder Alter arbeitest du im Tourismussektor?
- Als was hast du vorher gearbeitet?
- Welche Sprachen (europäisch und afrikanisch) sprichst du?
- Aus welchen Gründen hast du dich dazu entschieden, mit den Touristen zu arbeiten?
- Wie viel Zeit verbringst du normalerweise jährlich mit den Touristen? Und wie sieht der Ablauf eines durchschnittlichen Jahres aus? Was machst du wann?
- Welche Wünsche haben die Touristen? Was möchten sie sehen oder erleben?
- Mit welchen Guides, Reiseleitern und Reiseagenturen arbeitest du hauptsächlich zusammen?
- Arbeitest du auch als Guide in anderen Regionen? Welche?

- Arbeiten nur die Tuareg als Chamelier für die Touristen? Oder gibt es auch z. B. Songhaï? Wenn nein, warum nicht?
- Wem gehören die Kamele: Sind es Kamele der Familie oder kann man auch Kamele leihen? Von wem?
- Bist du Mitglied der Vereinigung der Chameliers?
- Warum habt ihr die Vereinigung gegründet? Worin liegen die Vorteile?
- Welches sind nach deiner Meinung die Vorteile und Nachteile des Tourismus in Timbuktu und für die Tuareg?
- Wie hat sich die Arbeit / der Tourismus seit dem Beginn deiner Tätigkeit verändert?
- Wie sollte sich deiner Meinung nach der Tourismus in Timbuktu entwickeln?
- *Persönliche Fragen:*
  Alter, Geburtsort, Familienstand

Vielen Dank für Deine Hilfe!

7.4.4 Touristen

Touristen	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
anonym	schriftl. Fragebogen 16.06.03	Keine Angaben Reise 2003	T20
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 11.04.03	Kaufm. Administration, 50 Jahre, Schweizerin Reisen 2000 und 2003	T10
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 11.04.03	Studentin, 28 Jahre, Schweizerin zwei Reisen 2000	T11
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 14.04.03	Ärztin, 42 Jahre, Deutsche Reise 2003	T12
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 14.04.03	Musikerin, 68 Jahre, Deutsche Reise 2002	T13
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 15.04.03	Botanikerin, 35 Jahre, Deutsche Reise 1999	T14
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 30.04.03	Hausfrau, 56 Jahre, Deutsche Reise 1997	T15
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 31.05.03	OP-Schwester, 40 Jahre, Deutsche Reise ?	T17
anonym (mask.)	schriftl. Fragebogen Mai '03	Diplom-Verwaltungswirt (Beamter), 34 Jahre, Deutscher, Reise 2002	T18
anonym (mask.)	schriftl. Fragebogen 20.06.03	Zeitungsproduzent/angehender Reiseveranstalter, 30 Jahre, US-Amerikaner, Reise ?	T21
anonym (mask.)	Telefon. Gespräch Stichpunkte notiert 18.10.03, ca. 15 Min.	Fotograf, 30 Jahre, Deutscher Reise ?	T23
anonym (mask.)	schriftl. Fragebogen 07.11.03	Keine Angaben	T28
anonym (mask.)	schriftl. Fragebogen 06.02.04	Rechtsanwalt, 31 Jahre, Schweizer Reise 2002	T32
anonym (fem. + mask.)	schriftl. Fragebogen 09.09.04; gemeinsam von Paar beantwortet	- Diplom-Ingenieurin, 36 Jahre, Deutsche Reise 2003/2004 - Diplom-Ingenieur, 39 Jahre, Deutscher Reise 2003/2004	T34a T34b
Claude	schriftl. Fragebogen 03.03.03	Sozialarbeiter/Buchautor, 1960 geb., Schweizer, Reiseabschnitt 2000	T3
David	schriftl. Fragebogen 04.03.03	Grafiker, 28 Jahre, Österreicher Reise 2002	T7
Diane	schriftl. Fragebogen 04.03.03	Australierin Reise 2001	T5
Dietmar	schriftl. Fragebogen 10.04.03	36 Jahre, Österreicher Reise 2001	T9
Dölle, Lothar	schriftl. Fragebogen 03.03.03	Freischaffender, 48 Jahre, Deutscher Reise 2002	T4
Fleischer, Annett	Interview aufgenommen, 03.06.03, ca. 1 ¼ Stunden	Studentin Ethnologie, 26 Jahre, Deutsche Reise 2000	T19
Frey de Vacaflores, Bärbel	Gruppeninterview aufgenommen, 27.07.03, ca. 1 Std. 10 Min.	Studentin Diplom-Pädagogik, 28 Jahre, Deutsche, Reise 1999/2000	T22b
Frey, Franz	schriftl. Fragebogen 07.04.03	Beamter, 45 Jahre, Österreicher Reise 2001	T8
Gabriela	schriftl. Fragebogen 24.03.04	Übersetzerin, 42 Jahre, Deutsche Reise 2003	T33
Gutsche, Angelika	schriftl. Fragebogen 03.11.03	Freiberuflich, 48 Jahre, Deutsche Reise 2001/02	T27
Heller, Dan	schriftl. Fragebogen 18.10.03	Fotograf, 40 Jahre, US-Amerikaner Reise ?	T24
Hiebl, Manfred	schriftl. Fragebogen 03.03.03	Physiker, 47 Jahre, Deutscher Reise 2001	T2
Ina	schriftl. Fragebogen 04.03.03	Studentin, 26 Jahre, Österreicherin/Schweizerin, Reise 2002	T6

Markmeyer, Ralf	Telefon. Interview Stichpunkte notiert 19.10.03, ca. 1 Std.	EDV-Berater, 37 Jahre, Deutscher Reise geplant für 2004	T26
Mazur, Reinhart	schriftl. Fragebogen 17.11.03	Dipl.-Ingenieur Nachrichtentechnik, 58 Jahre, Österreicher, Reise 1984	T30
Othmar	schriftl. Fragebogen 28.05.03	Angestellter, 59 Jahre, Österreicher Reise 2002	T16
Pichler, Josef	schriftl. Fragebogen 23.10.03	Vortragender, 43 Jahre, Österreicher Reise 1999	T29
Rudolf, Markus	Interview aufge- nommen, 20.11.03, ca. 1 Std.	Student Ethnologie, 29 Jahre, Deutscher Reise 2000	T31
Sartre, Jean Louis	schriftl. Fragebogen 18.10.03	Ingenieur, 57 Jahre, Franzose Reise 1972/73	T25
Stöckli, Beatrice	Interview Stichpunkte notiert 29.09.00	Missionarin/Hauspflegerin, 40 Jahre, Schweize- rin, Interview in Timbuktu Arbeitsaufenthalt 1999/2000	T1
Vacaflores, Gastón	Gruppeninterview aufgenommen, 27.07.03, ca. 1 Std. 10 Min.	Landschaftsgärtner, 34 Jahre, Bolivianer Reise 1999/2000	T22a

Tabelle 6: Touristen: Liste der Fragebögen und Interviews

Quelle: Eigene Darstellung.

Fragenkatalog Touristen:

Der Fragebogen hat sich im Laufe der Zeit und je nach Situation verändert. Nicht jeder Befragte hat deshalb alle Fragen beantwortet.

- Wann waren Sie in Timbuktu?
- Waren Sie dort 1. als Tourist
  2. Mitarbeiter eines Hilfsprojektes
  3. für Studien / Recherchen
  4. sonstiges
- Reisten Sie 1. allein ohne Guide
  2. allein mit Guide
  3. mit Familie / Freunden ohne Guide
  4. mit Familie / Freunden mit Guide
  5. mit einer Reisegruppe
  6. sonstiges

  zu Antwort 2 + 4: Wo haben Sie den Vertrag mit dem Guide abgeschlossen?
- Mit welchem Verkehrsmittel sind Sie nach Timbuktu gereist?
- Wie sind Sie abgereist?
- Beschreiben Sie bitte in kurz Ihre Reiseroute.
- War es Ihr erster Besuch in Timbuktu?
  Wie oft waren Sie vorher bereits dort?
- Wo haben Sie gewohnt? (Name des Hotels, privat …)
- Wie viele Nächte verbrachten Sie in Timbuktu?
- Welche Sehenswürdigkeiten haben Sie sich angesehen?

- Welche Ausflüge haben Sie von Timbuktu aus unternommen? Wie lange?
  1. Kameltour in die freie Wüste
  2. Kameltour in die Dörfer/zu den Zelten der Tuareg
  3. Markt von Handou Bomo
  4. Zone Lacustre/Seen bei Timbuktu
  5. Flusspferde
  6. Pirogenfahrt auf dem Niger
  7. Elefanten von Ghourma
  8. keine
  9. sonstige
- War Timbuktu ein Hauptziel der Reise?
- Warum wollten Sie nach Timbuktu reisen?
- Was haben Sie von Timbuktu und der Reise dorthin erwartet? Welche Vorstellungen hatten sie davon? (Stadtbild, Bevölkerung, Landschaft, Politik ...)
- Wodurch wurde dieses Bild bei Ihnen geprägt? (Reiseberichte, Dokumentationen, Fachliteratur ...)
- Inwieweit wurden diese Erwartungen/Vorstellungen erfüllt? Welche Unterschiede gibt es? Wie haben Sie darauf reagiert?
- Worin, glauben Sie, liegt der häufigste Grund (im allgemeinen), nach Timbuktu zu reisen? Was halten Sie davon?
- Welchen Eindruck haben Sie bezüglich der Stadt und der lokalen Bevölkerung (z. B. Guides, Chameliers, Kunsthandwerker, Kinder)?
- Wenn dieses Ihr erster Besuch von Timbuktu war: Möchten Sie noch einmal wiederkommen? Wie stellen Sie sich einen weiteren Besuch vor?
- Wie wirklichkeitsnah oder „authentisch" schätzen Sie das Bild ein, das Sie als Tourist von Timbuktu und seinen Bewohnern bekommen? Ist „Authentizität" wichtig für Sie?
- Worin liegen die Besonderheiten des Reisens in Mali und Timbuktu (positiv wie negativ)?
- Worin sehen Sie die Vor- und Nachteile des Tourismus? Wie zeigt sich das?
- Backpacker vs. Gruppenreisen: Worin sehen Sie jeweils die Vor- und Nachteile (für die Reisenden und die Bereisten)?
- Falls Sie vor längerer Zeit schon einmal in Timbuktu waren: Wie hat sich der Tourismus dort verändert?
- Wie sollte sich Ihrer Meinung nach der Tourismus in Timbuktu in Zukunft entwickeln?
- Wie haben Sie sich konkret auf die Reise vorbereitet (Medien, Freunde ...)? Trafen die Informationen zu?
- Wenn Bekannte Sie fragen, wo Sie waren, welche Namen nennen Sie spontan (z. B. Mali, Pays Dogon ...)? Warum?
- Welche Urlaubseindrücke/Erlebnisse erzählen Sie (bezüglich gesamter Reise und bezüglich Timbuktu)? Warum?
- Welche Fragen zum Land werden Ihnen am häufigsten gestellt? Welche Fragen kommen speziell zu Timbuktu (sofern Sie von diesem Ziel erzählen)? Wie antworten Sie darauf?
- Was ist Ihre positivste und negativste Erinnerung an Timbuktu?
- Kennen Sie ein Sprichwort/Sprichwörter, in dem Timbuktu vorkommt? Welche?
- Platz für weitere Anmerkungen und Eindrücke
- *Persönliche Angaben:*
  Name (optional!), Geschlecht, Alter, Beruf, Nationalität

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

7.4.5 Reiseleiter

Reiseleiter	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
anonym (fem.)	schriftl. Fragebogen 23.05.03	Reiseleiterin bei einem deutschen Veranstalter	R3
anonym (mask.)	schriftl. Fragebogen 07.04.03	Reiseleiter bei Journeys USA 55 Jahre, aus den USA	R1
anonym (mask.)	kurzes informelles Gespräch, 27.10.02	Reiseveranstalter/-leiter, Deutscher	R2

Tabelle 7: Reiseleiter: Liste der Fragebögen

Quelle: Eigene Darstellung.

Fragenkatalog Reiseleiter:

- Name und Sitz des Veranstalters (optional)
- Seit wann bieten Sie als Veranstalter Reisen nach Timbuktu an? Mit Unterbrechungen?
- Ihre persönliche Funktion bei dem Reiseveranstalter
- Seit wann haben Sie persönlich beruflich mit Timbuktu zu tun? Was ist/war Ihre Motivation?
- Wie lange/wie viele Nächte halten Sie sich normalerweise auf einer Reise in Timbuktu auf?
- Welches Programm erwartet dort die Teilnehmer (Ausflüge, Sehenswürdigkeiten etc.)?
- Wie beschreiben Sie den durchschnittlichen Reiseteilnehmer (Alter, Geschlecht, Beruf)?
- Ist Timbuktu ein Hauptziel der Touristen auf diesen Reisen?
- Wenn ja, warum? Was glauben Sie erwarten die Touristen von Timbuktu und der Reise dorthin? Welche Vorstellungen haben sie davon?
- Inwieweit werden diese Erwartungen/Vorstellungen erfüllt? Welche Unterschiede gibt es? Wie reagieren die Touristen darauf?
- Welchen Eindruck beschreiben die Teilnehmer bezüglich der Stadt und der lokalen Bevölkerung (z. B. Guides, Chameliers, Kunsthandwerker und Kinder)?
- Wie wirklichkeitsnah oder „authentisch" schätzen Sie das Bild ein, das die Touristen von Timbuktu und seinen Bewohnern bekommen? Ist „Authentizität" wichtig für sie?
- Was schätzen Sie, wie viele der Touristen möchten Timbuktu später noch einmal besuchen (prozentual)?
- Worin liegen die Besonderheiten des Reisens in Mali und Timbuktu (positiv wie negativ)?
- Wie hat sich der Tourismus in Mali und Timbuktu im Laufe der Zeit verändert?
- Worin sehen Sie die Vor- und Nachteile des Tourismus? Worin zeigt sich das?
- Backpackers vs. Gruppenreisen: Worin sehen Sie jeweils die Vor- und Nachteile (für die Reisenden und die Bereisten)?
- Wie sollte sich Ihrer Meinung nach der Tourismus in Timbuktu in Zukunft entwickeln?
- Persönliche Angaben:
- Beruf, Alter, Geschlecht, Nationalität
- Gerne können Sie auch weitere Anmerkungen etc. anfügen.

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

7.4.6 Hoteliers

Hoteliers	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
ag Abdou Salam, Aboubacrine	Interview 20.09.00, Stichpunkte notiert, Hotelrundgang	Inhaber Auberge – Restaurant Amanar 31 Jahre stammt aus Timbuktu	H4
ag Houssa, Ibrahim	Interview 18.09.00, Stichpunkte notiert, Hotelrundgang	Wächter des Hôtel Sahara Passion 35 Jahre stammt aus Timbuktu	H2
Alpha, Hamma	Interview 30.09.00, Stichpunkte notiert, Hotelrundgang	Stellvertretender Direktor des Hôtel Relais Azalai 39 Jahre stammt aus Timbuktu	H8
Cissé, Abdul Alpha Kader	informelles Gespräch, 24.09.00, Stichpunkte notiert	Inhaber des Camping Le Village / Tombouctou 2000 Besichtigung des Platzes mit Wächter	H5
Dicko, Modico	Interview 18.09.00, Stichpunkte notiert, Hotelrundgang	Geschäftsführer des Hôtel La Colombe 39 Jahre stammt aus der Region Niafunké	H3
Lami, Sadihi Mohammed	Interview 24.09.00, Stichpunkte notiert, Hotelrundgang	Barmann des Camping Tombouctou 18 Jahre stammt aus Timbuktu	H6
Maiga, Dedeou Saloum	Interview 26.09.00, Stichpunkte notiert, Räume besichtigt	Inhaber des Restaurant Poulet d'Or 56 Jahre stammt aus Timbuktu	H7
Touré, Boubacar Addia	Interview 18.09.00, Stichpunkte notiert, Hotelrundgang	Inhaber und Direktor des Hôtel Bouctou 43 Jahre stammt aus Gao	H1

Tabelle 8: Hoteliers: Liste der Interviews

Quelle: Eigene Darstellung.

Fragenkatalog Hoteliers:

- Wann wurde das Hotel eröffnet?
- Wer ist der Eigentümer?
- Gehört das Hotel zu einer Hotelgruppe?
- Wie viele Zimmer hat das Hotel?
- Wie viele Zimmer wurden davon nach der Eröffnung hinzugefügt? Wann?
- Wie viel kostet ein Zimmer? Mit welcher Ausstattung?
- Kann man bei Ihnen auch zelten?
- Haben Sie die Hotelauslastung registriert?
- Wie viel kostet ein Menu im Restaurant in etwa?
- Wie viele Angestellte arbeiten bei Ihnen?
- Seit welchem Tag oder Jahr arbeiten Sie hier?
- Wie beschreiben Sie die Veränderung des Tourismus und der Touristen?
- Wie sollte sich der Tourismus entwickeln?
- *Persönliche Fragen:*

  Name, Alter, Geburtsort, Position im Hotel

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Eigene Beschreibung:

- Name des Hotels
- Lage des Hotels
- Beschreibung des Hotels
- Zustand des Hotels
- Ort, Zeit, Situation des Interviews

7.4.7 Sonstige

Sonstige Akteure	Art und Datum der Befragung	Persönliche Daten	Nr.
anonym (mask.)	schriftl. Fragebogen 20.04.03	Fahrer, 36 Jahre, Malier (aus Timbuktu), lebt in der Schweiz	S1
anonym (mask.)	Informelles Gespräch, 14.10.00, Stichpunkte notiert	Angestellter beim „Ministère de l'Art et de la Culture", Malier	S2
Thiel, Barbara	schriftl. Fragebogen 23.01.04	Vertreterin der Rallye Paris-Dakar im deutschsprachigen Raum, Deutsche	S3

Tabelle 9: Sonstige Akteure: Liste der Fragebögen

Quelle: Eigene Darstellung.